

Andreas Künzli

Das Jahrhundert des Esperanto

Internationale Sprache Esperanto im 20. Jahrhundert im Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft

Die wahre Geschichte der Esperanto-Bewegung – eine Demythologisierung

Eine unabhängige, kritische Fallstudie zu ausgewählten Ländern mit einem Ausblick ins 21. Jahrhundert



Quelle: <https://www.onb.ac.at/en/museums/esperanto-museum/about-the-esperanto-museum>

Vorwort

Einleitung:

Neutrale Universalsprachen als Alternative: Einige pragmatische Überlegungen und Anmerkungen zum Thema

Esperanto-Weltbund

Einzelne Länderstudien:

Russland / Sowjetunion

Schweiz

Deutschland: Saarland, DDR

Belgien: Neutral-Moresnet

Spanien: Katalonien

Polen

Bulgarien

Rumänien

China

Japan: Oomoto

Südafrika

Plansprachen und Esperanto heute

Sowjetunion (1953-1991)

Sowjetische Interlinguistik nach 1953

Verurteilung von Stalins *Pravda*-Artikel und Folgen für die Interlinguistik

Sowjetdiktator Josef Vissarionovič Dschugaschwili-Stalin der Georgier, Generalissimus der Roten Armee während des „Grossen Vaterländischen Krieges“ (1941–45) und einer der grausamsten Massenmörder der Geschichte, war am 5. März 1953 in Kunccevo unter mysteriösen Umständen, angeblich an einem Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte, gestorben. Die danach einsetzende „Entstalinisierung“ N.S. Chruščëvs, die mit einem aussenpolitischen Tauwetter einherging, zeitigte auch gravierende Auswirkungen auf die Sprachwissenschaft in der SU, deren Betrieb sich zu normalisieren begann. In einem in *Voprosy jazykoznanija* 2/1956 (März-April) veröffentlichten Grundsatzartikel über die Aufgaben der sowjetischen Sprachwissenschaft erwähnten V.V. Vinogradov (der Verfasser des Buches ‚Velikij russkij jazyk‘, 1945¹) und B.A. Serebrennikov den Namen Stalins nicht mehr – er verschwand praktisch aus der Zeitschrift und kam vereinzelt höchstens noch in Fussnoten vor. Zwar wurde der Terminus des „sozialistischen Realismus“ neu eingeführt, ansonsten war von Marxismus wenig und von dialektischem Materialismus schon gar nicht mehr die Rede. ‚Marxistisch-leninistische‘ programmatische Forderungen Stalins an die Sprachwissenschaftler, sich mit dem Problem der Kreuzung von Sprachen, der inneren Gesetze der Entwicklung der Sprachen, der Wechselbeziehung von Sprache und Denken, der Entwicklung und Geschichte der Sprachen und Dialekte der Völkerschaften und Nationen und mit der Klassenideologie in der Semantik von Wörtern oder Wortgruppen zu beschäftigen, blieben bestehen.² Die sowjetischen Sprachwissenschaftler wurden dazu aufgerufen, sich endlich im Sinne der historisch-vergleichenden Methode ernsthaft der Erforschung der Sprachen der UdSSR zuzuwenden. Viele Themenbereiche waren in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt worden und es bestand Nachholbedarf bei der Ausarbeitung von Wörterbüchern, Grammatiken und Lehrmitteln für slavische, finnisch-ugrische, türkische, mongolische, kaukasische Sprachen. Was bei aller Kritik Vinogradovs an der von der Herrschaft Marrs dominierten Vergangenheit zu wenig beachtet wurde, war die Tatsache und gleichzeitig die grosse Leistung sowjetischer Sprachwissenschaft und Philologie, dass in den 1920-30er Jahren in der Sowjetunion ein halbes Hundert neue Literatursprachen für bisher schriftlose Idiome geschaffen wurde. Auch der Interlinguist und Esperantist E.A. Bokarëv erhielt die Chance, bei dieser historischen Leistung im Bereich der kaukasischen Sprachen mitzuwirken.³

Nach dem XX. Parteitag der KPdSU stand die sowjetische Sprachwissenschaft erneut in einem Dilemma, und es galt, sie aus der Sackgasse des Stalinismus herauszuführen. Ein anonymes Grundsatzartikel verurteilte in *VJa* 4/1956 entsprechend den Vorgaben des XX. Parteitags den Personenkult, der „in vielen Fällen die selbständige theoretische Arbeit auf dem Gebiet der allgemeinen Sprachwissenschaft“ „begrenzt“ und sogar „gelähmt“ habe. Was Stalin in seinem legendären *Pravda*-Artikel ‚Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft‘ von 1950 gesagt habe, sei leider zum „unerschütterlichen Dogma“ erklärt worden, ohne dass auch nur im Geringsten konkrete historische Beweise hinzugezogen worden wären. Ausser noch der Bemerkung, dass Stalins These vom Kursker-Orlovsker Dialekt als Grundlage für die russische Nationalsprache als unbegründet betrachtet werden müsse, war dies auch schon alles in Bezug auf Stalin, von dessen „Genialität“ nun nicht mehr im Geringsten die Rede war. Der

¹ S. auch: Vinogradov, V.V.: *Russkij jazyk v sovremennom mire*. M. 1968.

² O nekotorych aktual'nych zadachach sovremennogo sovetskogo jazykoznanija. In: *Voprosy jazykoznanija* 4/1956, S. 3. Der entsprechende, als legendär zu bezeichnende Text dieses Vortrags wurde im Büchlein ‚Problemy interlingvistiki. Tipologija i evoljucija mezhdunarodnych iskusstvennyh jazykov‘ veröffentlicht, das vom Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der UdSSR herausgegeben wurde und 1976 im Verlag Nauka, Moskau, erschien. Es gibt eine deutsche Übersetzung, die von DDR-Interlinguisten angefertigt wurde.

³ Der jüngere Bruder E.A. Bokarëvs, Anatolij, war ebenfalls ein Esperantist und Fachmann für Sprachen Dagestans (wo die Vorfahren der Bokarëvs früher eine herausragende Rolle als Lehrer und Aufklärer spielten). Leider kam Anatolij in den ersten Monaten des Grossen Vaterländischen Kriegs ums Leben, während Evgenij an der Schlacht um Schlüsselburg und bei der Verteidigung Leningrads teilnahm, wo er verwundet wurde. In der heiklen Periode der stalinistischen Repressionen konnte sich E.A. Bokarëv seiner Berufskarriere widmen und 1939 im „Marr-Institut für Sprache und Denken“ in Leningrad studieren. Seine Doktoratsdissertation verteidigte er 1955. Über die stalinistischen Repressionen schwieg er nach 1946, als er nach Moskau kam.

Name Stalin war unweigerlich im Begriff, aus der Zeitschrift zu verschwinden. Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft wurde als neues Axiom verkündet, die Verurteilung des amerikanischen Linguisten Edward Sapir (1884-1939)⁴ als „Rassist“ zurückgenommen, der Strukturalismus in der Sprachwissenschaft anerkannt, die Schädlichkeit der Lehre Marrs bestätigt und die Forcierung der bisher sträflich vernachlässigten Slavistik inbrünstig gefordert.

Die Doktrin von der Notwendigkeit der Applikation der historisch-vergleichenden Methode zeitigte auch für die Interlinguisten, Esperantologen und Esperantisten günstige Konsequenzen. So war ganz am Schluss der *VJa*-Ausgabe 4/1956 in einem Bericht von *Viktor Petrovič Grigor'ev* (1925-2007), eines angehenden sowjetischen Philologen und renommierten Spezialisten für linguistische Poetik (insbes. Chlebnikovs), eines Schülers Reformatskij⁵ und passionierten Sympathisanten der internationalen Plansprachen, zu lesen, dass bereits am 24. Januar an einer Sitzung der Sektion für allgemeine und historisch-vergleichende Sprachwissenschaft des Instituts für Sprachwissenschaft auf Empfehlung des Büros der Abteilung 'Literatur und Sprache' ein Vortrag des Doktors der philologischen Wissenschaften E.A. Bokarëv zum Thema „*Aktuelle Lage der Frage der internationalen Hilfssprache*“ gehört und diskutiert wurde.⁶ Um den Kollegen das Thema schmackhaft zu machen, wählte der Referent eine geschickte Mischung aus logischen, teils pragmatischen und teils ideologischen Ansätzen, die die Erörterung mit Plansprachen als plausibel rechtfertigen sollte. Bei diesem Beitrag handelte es sich um eine erste Annäherung Bokarëvs an das Plansprachenthema nach Stalins Tod, wobei seine Wortwahl erkennbar ausgewogen war. Eingangs wies Bokarëv darauf hin, dass die Kenntnis von Sprachen für einen Wissenschaftler eine Herausforderung darstelle. Niemand könne sich, um mit der Literatur auf dem neusten Stand zu sein, nur mit einigen wenigen Sprachen begnügen. Das Englische und Französische musste der Sowjetlinguist aus ideologischen Gründen für ungeeignet halten, aber vielleicht entsprach diese Meinung ja seiner persönlichen Überzeugung. Der Versuch, den Völkern eine der entwickelten Nationalsprachen aufzudrängen, sei jedoch völlig hoffnungslos. Dieser Ansatz entspreche nicht dem marxistisch-leninistischen Verständnis der nationalen Entwicklung und sei als zum Misserfolg verdammt zurückzuweisen. Die Propagierung des sogenannten englisch-französischen Bilingualismus, wie er im Westen üblich sei, kritisierte er scharf und bezeichnete diesen Lösungsvorschlag als imperialistisch. Sodann ging Bokarëv auf das Thema der internationalen Plansprachen ein und hob vor allem die Rolle und historische Bedeutung des Esperanto hervor, die es im Reigen der Kunstsprachen gespielt habe. Der Faschismus habe die Esperanto-Bewegung beinahe ausgemerzt, die Rolle des Stalinismus bei der Verfolgung der Esperantisten klammerte Bokarëv aber komplett aus, nicht die geringste Anspielung auf die Unterdrückung von Kollegen wollte er sich erlauben.⁷ Immerhin kamen aber die einst verfeimten Sprachwissenschaftler Otto Jespersen (1860-1943) und I.A. Baudouin de Courtenay (1845-1929), die sich in der Plansprachenfrage engagierten, zaghaft zu Ehren.

Wie V.P. Grigor'ev schrieb, habe Bokarëvs Vortrag das Interesse der Anwesenden (Institutsdirektor V.I. Borkovskij,⁸ K.E. Majtinskaja,⁹ L.I. Žirkov,¹⁰ B.V. Gornung,¹¹ A.A. Refor-

⁴ Sapir, der litauischstämmiger jüdischer Herkunft war, wurde in Pommern geboren. In seinem Beitrag *The Function of an International Auxiliary Language* von 1925 plädierte er zwar für eine internationale Plansprache, hielt Esperanto aber nicht für die beste Lösung. (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Edward_Sapir)

⁵ Eine Bibliographie der wissenschaftlichen Beiträge V.P. Grigor'evs wurde unter www.ruslang.ru/bibl/grigor_ev.pdf veröffentlicht.

⁶ V.P. Grigor'evs wissenschaftliches Debüt fand wohl in *Voprosy jazykoznanija*, Nr. 1/1953, S. 144-48, statt, als sein Bericht über eine Sitzung des Wissenschaftsrats des Instituts für Sprachwissenschaft der AW der UdSSR zur Arbeit erschien (S. „O meždunarodnom vspomogatel'nom jazyke“; online: http://www.ruslang.ru/agens.php?id=vopjaz_archive, 1953). Auch Grigor'ev verwendete damals noch die obligate Terminologie von den „genialen Werken Stalins“ usw.

⁷ Mit dem politischen Opportunismus und der Anglophobie Bokarëvs habe ich mich in einer Rezension der Memoiren seiner Tochter befasst, deren Text man unter http://www.planlingvoj.ch/Recenzo_BokarevB.pdf findet.

⁸ Viktor Ivanovič Borkovskij (1900-82), 1954-60 Direktor des Sprachwissenschaftlichen Instituts der AW der UdSSR, war ein Spezialist für Russisch, Altrussisch, Ostslavisch und Weissrussisch.

⁹ Eine Uralistin und Finnugristin.

¹⁰ Ein Spezialist für Persisch.

¹¹ Befasste sich u.a. mit der Urheimat der Indoeuropäer (Arier) und der Ostslaven. Anlässlich einer Diskussion unter führenden sowjetischen Sprachwissenschaftlern über die „Wechselbeziehungen zwischen der synchronen Analyse und der historischen Erforschung der Sprache“, die im März 1957 im Institut für Sprachwissenschaft der AW der UdSSR in Moskau stattfand, erlaubte sich V.P. Grigor'ev eine Kontroverse mit B.V. Gornung (1899-1976), der die künstlichen den natürlichen Sprachen

matskij,¹² M.M. Guchman,¹³ N.D. Andreev¹⁴) geweckt. Das Thema sei im Allgemeinen positiv, aber mit dem Vorbehalt gegen internationale Plansprachen aufgenommen worden, denn man war der Ansicht, dass die „Frage des unzweifelhaften Nutzens“ des Esperanto von der „allgemeinen Frage der internationalen Hilfssprache der Zukunft“ getrennt behandelt werden müsse. Wegen des indoeuropäischen Charakters des Esperanto müsse diese Sprache einem anderen Plansprachenprojekt weichen, das die asiatischen Wurzeln stärker berücksichtigt. Aufgrund seiner „Bedeutung als kollektives linguistisches Experiment“ sei diese Sprache einer „theoretischen Untersuchung“ aber durchaus würdig. Wie der Bericht Grigor’evs festhält, wurde an der Sitzung ein Beschluss getroffen, wonach Bokarëv beauftragt wurde, an einer nächsten Zusammenkunft Esperanto als „Gegenstand der linguistischen Untersuchung“ darzustellen. Ferner wurde angekündigt, dass in der Zeitschrift *Voprosy jazykoznanija* ein Artikel erscheinen wird, der dem Thema der internationalen Hilfssprache gewidmet ist, und die interessierten Organisationen wurden eingeladen, der Redaktion einschlägige Literatur einzusenden.¹⁵ In seinem Fachbeitrag über die „Grenzen zwischen Wortkonstruktion und Affixierung“, der in der gleichen Ausgabe gedruckt wurde, zitierte Grigor’ev eigens die für die Interlinguistik so bedeutsame Studie René de Saussures, des Bruders Ferdinand de Saussures, über die Wortstruktur im Esperanto aus dem Jahr 1914/16.¹⁶

So überraschte 1956 die führende sowjetische Linguistikzeitschrift *Voprosy jazykoznanija* in einem Artikel über „Einige aktuelle Aufgaben der modernen sowjetischen Sprachwissenschaft“ ihre Leser mit einer Kritik J.V. Stalins und N.J. Marrs und mit der Rehabilitierung E. Sapirs, L. Bloomfields, N. Troubetzkoy und L. Hjelmslevs und endete an anderer Stelle mit einer positiven Sicht der Plansprachenfrage und des Esperanto. In Nr. 6 derselben Zeitschrift erschien dann ein längerer, von E.A. Bokarëv und Ol’ga Sergeevna Achmanova (1908-91)¹⁷ eigens verfasster Aufsatz über „**Die internationale Hilfssprache als linguistisches Problem**“.¹⁸ Achmanova war seit 1956 Mitglied des Redaktionskollegiums von *Voprosy jazykoznanija*. Die Aufsehen erregende Studie der beiden sowjetischen Linguisten, die als Initialzündung zur Wiederherstellung der interlinguistischen Diskussion nach Stalins Tod in der Sowjetunion gilt und eine allgemeine Einführung in die historischen und theoretischen Grundlagen der Plansprachenfrage enthielt, beklagte die bisherige Vernachlässigung des Themas durch die sowjetische Sprachwissenschaft und rehabilitierte Linguisten wie Baudouin de Courtenay, Otto Jespersen und Ferdinand de Saussure, deren Rolle für die Erörterung der Plansprachenfrage nicht zu übersehen war.

Der Beitrag, der sich in der Rubrik ‚Diskussionen und Erörterungen‘ auf vierzehn Heftseiten hinzog, bestand aus drei thematischen Hauptteilen. Im ersten Teil wurde die positive Haltung der Gegner

„unrechtmässig“ (r. nepravomerno) gegenübergestellt habe. Bei der Erörterung der Funktionen der Sprache, eine der wichtigsten Aufgaben der Sprachwissenschaft, müsse auch die Frage der künstlichen (iskusstvennych) Sprachen berücksichtigt werden. Die Entwicklung des Esperanto unterscheide sich prinzipiell nicht von derjenigen einer jeden „normalisierten Literatursprache“, meinte Grigor’ev, der diese These anhand einer Reihe von Beispielen illustriert habe, wie der Bericht festhielt, der in *Izvestija AN SSSR, Otdelenie jazyka i literatury*, Bd. XVI, 1957, Ausg. 6, S. 556-568, erschien (s. online unter <http://feb-web.ru/feb/izvest/default.asp?feb/izvest/1957/06/576-5561.html>).

¹² Spezialist auf den Gebieten der Phonologie, Transkription, Graphik, Orthographie, Morphologie, Semiotik, Terminologie und Geschichte der Linguistik.

¹³ Fachmann für germanische Sprachen, Gotisch, usw.

¹⁴ Von Nikolaj Dmitrievič Andreev (1910-97), Protagonist der maschinellen Übersetzung und der mathematischen Linguistik, Theoretiker der frühindogermanischen Sprache, erschien 1957 in Leningrad eine 47 Seiten umfassende Esperanto-Grammatik mit Basiswortschatz (die von S.N. Podkaminer redigiert und von I.Ja. Rozenfarb, dem Verlagsredaktor, betreut wurde): ‚Meždunarodnyj vspomogatel’nyj jazyk Esperanto. (Kratkaja grammatika i slovar’-minimum).‘ Die Auflagenstärke betrug stolze 95’000 Exemplare. 1961 folgte in Moskau das Lehrbuch ‚Osnovy Esperanto‘ von I.V. Sergeev, das jedoch nur eine Auflage von 50’000 Exemplaren erreichte.

¹⁵ *Voprosy jazykoznanija* 4/1956, S. 158f. (S. http://www.ruslang.ru/agens.php?id=vopjaz_archive, 1956).

¹⁶ *Voprosy jazykoznanija* 4/1956, S. 42. Mit René de Saussure habe ich mich ausführlich in meinem Buch ‚Universalaj lingvoj en Svislando. Svisa enciklopedio planlingva‘ (La Chaux-de-Fonds 2006) befasst.

¹⁷ Ol’ga Sergeevna Achmanova (1908-91) war eine sowjetische Philologin und Professorin an der Moskauer Lomonosov-Universität. Ihre Hauptarbeitsgebiete betrafen die englische Sprache, die allgemeine Sprachwissenschaft, die russische Lexikologie und Phraseologie und die Soziolinguistik. Sie wurde als Autorin verschiedener Wörterbücher bekannt, so eines für linguistische Termini, für russische Homonyme, und verfasste je ein Wörterbuch Englisch-Russisch und Russisch-Englisch. Achmanova war mit dem Linguisten A.I. Smirnickyj verheiratet. (s. A. A. Lipgart: Ol’ga Sergeevna Achmanova. Očerky žizni i naučnogo tvorčestva. Moskau 2006).

¹⁸ S. ‚Meždunarodnyj vspomogatel’nyj jazyk kak lingvističeskaja problema.‘ In: *Voprosy jazykoznanija* 6/1956, S. 65-78 (online: http://www.ruslang.ru/agens.php?id=vopjaz_archive, 6/1956).

der Junggrammatiker, also Hugo Schuchardts, Baudouin de Courtenays und Otto Jespersens, in Bezug auf die Frage der künstlichen Plansprache in Opposition zu gewissen Indogermanisten wie Gustav Meyer, Karl Brugmann und August Leskien erläutert, die naturwissenschaftlich dachten und die Bedeutung der naturalistischen Methodologie und die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze betonten.

Im zweiten Teil wurden einige praktische Beispiele bei der Verwendung des Esperanto aufgezeigt, um den Kommunikationswert dieses „grossangelegten linguistischen Experiments“ einer Plansprache zu illustrieren. Der dritte Hauptteil war Fragen der Semantik, Lexik, Wortbildung, Terminologie, Grammatik, Phonematik und Syntax in den Welthilfssprachen gewidmet. Als Referenzen für die Abhandlung dieses Themas wurden Werke von L. Couturat und L. Leau, E. Drezén, W. Manders, H. Schuchardt, G. Meyer, K. Brugmann und A. Leskien, J. Baudouin de Courtenay, A. Meillet, A. Martinet, I. Lapenna, S. Stojan, E. Privat, E. Sapir, C. Morris, R. Carnap, R. de Saussure, H. Jacob, G. Waringhien, S.N. Troubetzkoy, K. Kalocsay und anderer bekannter Autoren der Interlinguistik zitiert. Der fundamentalistische ‚soziologische‘ Marxismus-Leninismus, wie er von früheren sowjetischen Interlinguisten der 1920er und 30er Jahre vertreten wurde, spielte in diesem entideologisierten und pragmatischen Beitrag Bokarëvs und Achmanovas keine Rolle mehr. Personenkult wurde nicht betrieben, die Verfolgung von Esperantisten unter Stalin wurde dennoch nicht tangiert und blieb ein Tabu.

Die Veröffentlichung, die das Thema der Plansprachen in der Sowjetunion rehabilitierte, dürfte nicht wenig Aufsehen erregt haben, hatten einige von den offiziellen Sowjetlinguisten wie A.S. Čikobava (1950) und A.A. Reformatskij (1955) u.a., die teilweise noch unter dem Einfluss von J.V. Stalins Theorien standen, den künstlichen Sprachen doch jegliche Existenzberechtigung und Erfolgsaussichten abgesprochen.

Einträge über Plansprachen und Esperanto in der Grossen Sowjetenzyklopädie und ihr schwieriger Umgang mit diesen Themen

Die wissenschaftliche und politische Haltung der Sowjetunion gegenüber den Plansprachen im Allgemeinen und Esperanto im Besonderen widerspiegelt sich in der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie, die in ihren verschiedenen Ausgaben jeweils einen Eintrag zum Thema beinhaltete. Die Meinung über die Plansprachen war von Anfang an negativ geprägt, ausser wenn der Artikel von einem Exponenten der Plansprachen selbst verfasst wurde, und mässigte sich mit der Zeit etwas; die Bedeutung, die man diesen Sprachen beimass, sank jedoch ständig.

Es ist hochinteressant zu verfolgen, wie sich der Inhalt dieser Artikel im Vergleich mit den Enzyklopädieeinträgen der 1930er Jahre, die noch von Ę.K. Drezén persönlich verfasst wurden, veränderte. Und noch interessanter ist die inhaltliche Veränderung bei den Einträgen der 70er und 80er Jahre. Während in den 30er Jahren die SĚSR und die SAT genannt wurden, fehlt in den Artikeln der 50er Jahre jeglicher Hinweis auf eine Esperanto-Organisation. Die Verfolgung der Esperantisten in der Stalinzeit wurde nicht erwähnt; sie blieb auch in der poststalinistischen Sowjetunion ein Tabu. Die eher negative Haltung der Grossen Sowjetenzyklopädie gegenüber Plansprachen, die als offiziell betrachtet wurde, dürfte für die Haltung der Sowjets gegenüber dem Thema insgesamt von zentraler und entscheidender Bedeutung gewesen sein. Die Argumente, deren man sich bediente, waren grob fahrlässig, vulgär, selektiv-unvollständig, polemisch und dogmatisch.

Der entsprechende Eintrag, der unter dem Titel ‚vsemirnyj jazyk‘ in *Band 9 des Jahres 1951 der zweiten Edition der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie* erschien, erteilte den künstlichen Sprachen eine entschiedene Absage und argumentierte rein stalinistisch. Esperanto werde in den kapitalistischen Ländern lediglich von einer kleinen Schar Menschen verwendet, hiess es, und die „anglo-amerikanischen faschismisierenden Theoretiker“ würden wohl ihrem Englisch die Rolle als künftige Weltsprache zuordnen. Diese Theorie entspreche den Eroberungsgelüsten der amerikanischen Rädelsführer, die davon träumten, die Welt zu beherrschen, und diene den Verkündern des Kosmopolitismus. Der Marxismus-Leninismus lehre, dass die künftige gemeinsame Sprache der ganzen Menschheit das Resultat der natürlich-historischen Entwicklung und nicht der künstlichen Einführung oder gewaltsamen (sic) Dekretierung sein darf. Dann wurde auf eine Äusserung Stalins hingewiesen, dass die Politik der

Assimilierung aus dem Arsenal des Marxismus-Leninismus ausgeschlossen sei, wie auch eine gegen das Volk gerichtete, konterrevolutionäre Politik verderblich sei. Über den Charakter der künftigen Sprache wurden die aus Stalins *Pravda*-Beitrag des Jahres 1950 ‚Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft‘ bekannten Zitate wiederholt. Dieser Beitrag ermögliche eine „vertiefte wissenschaftliche Prognose des Weges der Bildung einer allgemeinen Sprache“. Darin habe Stalin zwischen der Etappe des Sieges des Sozialismus in einem Land und des Sieges des Sozialismus im Weltmassstab unterschieden. Der Prozess des Absterbens der Nationen und des Verschwindens nationaler Unterschiede werde erst nach dem Sieg des Sozialismus in allen Ländern möglich sein, wenn die Grundlagen der sozialistischen Weltwirtschaft gelegt worden wären. Demnach werde in der ersten Etappe der Diktatur des Proletariats sich noch keine Welteinheitssprache herausbilden denn die früher unterjochten Völker würden ihre nationalen Sprachen nicht aufgeben, sondern erst recht zum Aufblühen bringen. Erst in der zweiten Etappe der Diktatur des Proletariats werde sich so etwas wie eine allgemeine Sprache herausbilden. Usw. usf. Ausserdem wurde in diesem stalinistisch ausgerichteten Artikel auch die Theorie der zonalen Wirtschaftszentren mit ihren besonderen allgemeinen Sprachen für jede nationale Gruppe angeführt.

Der entsprechende Artikel, der in *Band 18 der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie des Jahres 1953* über die *künstlichen Sprachen (iskusstvennyje jazyki)* erschienen, erwähnte zwar die diesbezüglichen sprachphilosophischen Ideen René Descartes und Gottfried Wilhelm Leibnizs, sprach aber von Esperanto als von einem „eigentümlichen Surrogat romanischer Sprachen“. Namentlich genannt wurden auch die Projekte Volapük, Ido, Antido, Idiom-Neutral und Latino sine flexione. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Idee einer allgemeinen Sprache für die Menschheit an und für sich utopisch und unrealisierbar sei. Eine künstliche Sprache, die von verschiedenen Völkern angeeignet würde, würde unweigerlich Unterschiede in der Phonetik und in der Syntax aus Gründen des Einflusses durch die örtlichen lebenden Sprachen enthalten. Das Fehlen der Mehrdeutigkeit, der Synonymie, Idiomatik und anderer Mittel, die einer natürlichen lebenden Sprache Ausdruck und Geschmeidigkeit verleihen, zeuge davon, dass internationale Sprachen lediglich unvollständige Surrogate der lebenden Sprachen seien. Ferner wurde erwähnt, dass solche Projekte einen kosmopolitischen Charakter trügen und daher im Prinzip verdorben (poročnyj) seien. Das Utopische an den künstlichen Sprachen, die schlicht als „lebensunfähig“ (russ. nežiznesposobnyj) bezeichnet wurden, sei nach dem Erscheinen der Artikel Stalins über die ‚Nationale Frage und den Leninismus‘ (1949) und über den ‚Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft‘ (1950) besonders klar geworden, in denen die realen Perspektiven der Entwicklung der nationalen Sprachen und die Bildung der künftigen Einheitssprache der Menschheit aufgezeigt worden seien. Diese beiden Beiträge Stalins waren aber auch die einzigen Literaturhinweise, die dieser Artikel über künstliche Sprachen enthielt. Verwiesen wurde ausserdem auf den Artikel über die Weltsprache („vsemirnyj jazyk“) in Band 9 des Jahres 1951.

Etwas freundlicher klang der Text der entsprechenden Artikel nach 1956. *Band 49 der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie von 1957* widmete dem Esperanto einen längeren Artikel, der sogar eine Minimalgrammatik sowie einige geschichtliche Erläuterungen über die Entwicklung dieser Sprache umfasste, die den Leser sicher überraschten. So war etwa die Rede davon, dass es in der Mehrheit der Länder der Welt Kurse und Zeitschriften in Esperanto gibt, mit dem seit 70 Jahren mündlicher Verkehr und Briefkorrespondenz geführt werde, dass eine übersetzte und originale Literatur auf Esperanto existiere, mit Hinweisen auf Puškin, Majakovskij, Marx, Engels und Lenin. In Esperanto seien auch Werke zur Mathematik, Biologie und Chemie herausgekommen. Es wurde auf die Leichtigkeit des Esperanto hingewiesen, die es ihm ermögliche, sich „ziemlich bedeutsam“ zu verbreiten. Grosse Schriftsteller wie L.N. Tolstoj, M. Gor'kij, Lu Sin, H. Barbusse und Wissenschaftler wie A. Fersman, V. Obručev, A. Einstein und andere hätten Esperanto mit einer hohen Bewertung bedacht. G. Schuchardt, I.A. Baudouin de Courtenay, L.V. Ščerba, O. Jespersen, A. Meillet, A. Martinet hätten sich für Esperanto ausgesprochen, während K. Brugman, A. Leskien, G. Hirt, V.K. Poržezinskij und A. Doza sich ihm gegenüber skeptisch geäussert hätten. Es wurde Wert auf die Feststellung gelegt, dass die UNESCO 1954 die wichtige Rolle des Esperanto bei der Annäherung der Völker unterstrichen habe (mehr dazu s. in Kap. 2). Anstatt über die tragischen Ereignisse in der sowjetischen Esperanto-Bewegung in den 20er- und vor allem 30er Jahre zu berichten, wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Verbreitung dieser Sprache sich in den Jahren 1939-45 „merklich vermindert“ (russ. zametno umen'silos') und dass sie danach aber

erneut wieder mehr Verbreitung erfahren habe. Dennoch würden Zweifel an dem Bedarf einer solchen Sprache bestehen (russ. somneniju podvergalas' sama potrebnost' v takom jazyke). Sie sei als „Mittel für die internationale Verständigung“ aber durchaus „möglich“ und erleichtere das Erlernen indoeuropäischer, vor allem romanischer Sprachen, schrieb der Autor, der aber auch gleich hinzufügte, dass die Kenntnis des Esperanto das Erlernen von Fremdsprachen nicht erübrige. Die winzige Bibliographie enthielt erstmals Angaben zu den Wörterbüchern von Sutkovej (1929) und Kolčinskij/Izgur (1931) sowie zu Werken Ę.K. Drezens (*Za vseobščim jazykom*, 1928), H. Jacobs (*A planned auxiliary language*, 1947) und Ivo Lapennas (*La internacia lingvo*, 1954). Im *zweibändigen Enzyklopädischen Wörterbuch von 1964* beschränkte sich die Kritik am Esperanto auf die Bemerkung, dass die Möglichkeit der breiten Nutzung des Esperanto als internationale Kunstsprache bei den Sprachwissenschaftlern umstritten sei.

In der *dritten Edition der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie (1969-78)* wurde versucht, die negative Meinung über internationale Plansprachen und Esperanto grundsätzlich zu korrigieren. Die von E.A. Bokarëv und V.P. Grigor'ev verfassten Einträge waren von der stalinistischen Ideologie gesäubert und beschränkten sich auf ein paar magere Basisinformationen. Bokarëv hielt in seinem kurzen Beitrag über die *künstlichen Sprachen (iskusstvenye jazyki)* krampfhaft fest, dass diese im Unterschied zu den natürlichen Sprachen „zielgerichtet konstruiert“ seien. Sie würden sich nach der Erfüllung einzelner Funktionen richten, die auch den natürlichen Sprachen und Informationsverarbeitungssystemen eigen seien. Man unterscheide „Informationssprachen“ und internationale Hilfssprachen. Die Idee der Schaffung einer internationalen Sprache sei im 17.-18. Jh. entstanden, als es darum gegangen sei, die internationale Rolle des Lateins zu mindern (sic). Es habe sich um Projekte einer rationalen Sprache gehandelt, die von den Inkonsequenzen der lebenden Sprachen befreit worden und auf der logischen Klassifikation der Begriffe begründet gewesen seien. In der Folge wurden Sprachen wie Volapük, Esperanto, Occidental, Novial und Interlingua und deren Autoren sowie die IALA als Organisation aufgezählt. Am Ende teilte Bokarëv die künstlichen Sprachen in drei Gruppen ein, die apriorischen (Ro, Solresol), die gemischten (Volapük) und die Sprachen, die auf der Grundlage der internationalen Lexik aufgebaut seien (Esperanto, Ido, Interlingua). Im separaten Eintrag über *Informationssprachen* war dann eigentlich nicht mehr von Kunstsprachen im Sinne des Esperanto usw. die Rede (obwohl es in diesem Eintrag durchaus nicht an einem Verweis zu den künstlichen Sprachen fehlte), hingegen wurden vielmehr Sprachen wie maschinelle Programmiersprachen, bibliographische Systeme und deskriptive Sprachen genannt. Ein Eintrag über die *Welt-sprache (vsemirnyj jazyk)* wurde in der dritten Edition ebenfalls beibehalten. Er beschrieb die Welt-sprache als internationale Sprache, mit welcher alle Völker in Verbindung treten könnten. Während die einen zu diesem Zweck eine der lebenden oder toten Sprachen empfahlen, möchten andere eine künstliche Sprache schaffen, die ohne grammatische und phonetische Schwierigkeiten auskommt. Mit solchen Ideen hätten sich im 17. Jh. Descartes und Wilkins befasst. Der Versuch, ein Schriftsystem zu erfinden, das allen wie mathematische Zeichen verständlich wäre, sei jedoch gescheitert. Leibniz und Voltaire seien ebenfalls Anhänger einer Weltsprache gewesen. Erwähnt wurden äusserst kuriose Beispiele wie die optisch-musikalische Ideographie „Sinobaldo-le-le-Mac“ von 1863, ferner Schleyers Volapük, Steiners Pasingua, Laudas Kosmos und Liptays Lengua Católica. Zamenhofs System Esperanto habe Wörter aus den slavischen, germanischen und romanischen (in dieser Reihenfolge) Sprachen aufgenommen. Die grammatikalische Konstruktion des Esperanto sei einfach, die Sprache wohlklingend, die Annahmen des Erfinders hingegen seien willkürlich (bzw. bewusst; russ. proizvol'nyj) gewesen. Dieser anonyme Artikel orientierte sich offensichtlich am Eintrag, den S. Bulič für die Enzyklopädie Brokgauz i Efron (SPB 1890-1907) verfasst hatte. Der von V.P. Grigor'ev zusammengestellte Eintrag über *Esperanto (Эсперанто)* beschränkte sich auf ein paar dürre Angaben und auf die erstmalige Erwähnung der Universala Esperanto-Asocio (UEA), des Esperanto-Weltbunds, und der kommunistischen Friedensbewegung Mondpaca Esperantista Movado (MEM). Angaben über die sowjetische Esperanto-Bewegung oder Hinweise auf die interlinguistischen Beiträge Bokarëvs fehlten. Immerhin waren in der dritten Edition dieser Sowjetenzyklopädie auch je ein Artikel über Zamenhof

(„polnischer Arzt“) und über die Reformsprache Ido enthalten, die Inhaltsangaben waren jedoch auf ein absolutes Minimum zusammengeschumpft.¹⁹

Sowjetische Interlinguistik in den 1960er Jahren

Im Mai 1964 fand im Rat für Kybernetik der AW der UdSSR eine Sitzung statt, an der herausragende sowjetische Akademiker wie A.I. Berg, B.A. Serebrennikov, Ju.D. Dešeriev, M.D. Kammari, V.N. Jarceva,²⁰ V.A. Vasil'ev, V.P. Grigor'ev, A.G. Spirkin, B.A. Uspenskij, C.C. Michajlov, M.I. Isaev, K.M. Gusev und N.F. Danovskij über Esperanto diskutierten. Der Anlass wurde von dem führenden Kybernetiker A.I. Berg organisiert, der auch den einführenden Vortrag hielt.²¹

V.P. Grigor'evs Faible für die Interlinguistik fand 1966 seinen eindrücklichen Niederschlag, als in *Voprosy jazykoznanija*, Nr. 1, sein längerer Text ‚Über einige Fragen der Interlinguistik‘ erschien.²² Dies war nach dem zum Mythos gewordenen *VJa*-Artikel von Achmanova/Bokarëv aus dem Jahr 1956 der nächste bedeutsame Beitrag, der zu diesem wenig gepflegten Thema in der Hauptzeitschrift der sowjetischen Sprachwissenschaft veröffentlicht wurde. Ganz im Sinne der pragmatischen Handhabung des fachlichen Gegenstands, die weitgehend ohne ideologischen Ballast auskam, legte Grigor'ev seine Sicht, was unter Interlinguistik zu verstehen sei oder verstanden werden könnte, im groben Rahmen plausibel dar. Sein Verständnis von Interlinguistik bezog sich nicht nur auf Plansprachen und Esperanto im engeren Sinn, sondern war breiter gefasst.

Das ganze Feld dieser „neuen Wissenschaft Interlinguistik“ umfasste seiner Ansicht nach erstens das Problem der Wechselwirkungen zwischen den Nationalsprachen, das gründlich zu untersuchen sei und eine Reihe typologischer Probleme wie sprachliche ‚Internationalismen‘ sowie zweitens natürlich die Erarbeitung von Prinzipien und Methoden der Schaffung ‚künstlicher‘ Sprachen verschiedenen Typs, die Bestimmung ihrer Strukturen und funktionalen Möglichkeiten und ihre Beziehungen zu den ‚natürlichen‘ Sprachen. Freilich war last but not least die weitere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Lehre über die Sprache in der kommunistischen Gesellschaft ein Hauptanliegen eines sowjetischen Sprachwissenschaftlers und Sprachphilosophen. Zum ganzen „Komplex interlinguistischer Forschung“ gehörten aber auch die Untersuchung abstrakter Sprachen für die maschinelle Übersetzung, Relaisprachen und Metasprachen, Pidgin- oder Basic-Sprachen mit einbezogen, wie auch die Felder des Sprachkontakts und des Bilingualismus. Eine wichtige Aufgabe der Interlinguistik sei die Erforschung der internationalen Plansprachen mit den Mitteln der Strukturanalyse und der Mathematik. Als Zweig der „synthetisierenden Sprachwissenschaft“ näherte die Interlinguistik sich so der Kybernetik an, um sie mit neuen Argumenten zu bereichern. Das terminologische Chaos versuchte Grigor'ev dahingehend zu bewältigen, indem er vorschlug, Begriffe wie ‚iskusstvennyj jazyk‘, ‚vspomogatel'nyj jazyk‘, ‚meždunarodnyj jazyk‘, ‚edinyj jazyk buduščego‘, ‚obščij jazyk‘ usw. synonym zu verwenden. Grigor'ev bedauerte, dass das Fach der künstlichen Sprachen keinen Eingang in die allgemeine Sprachwissenschaft gefunden habe, weil diese nach wie vor von der indogermanistisch-junggrammatischen Tradition beherrscht werde, und kritisierte diejenigen Autoren, die den Begriff ‚iskusstvennyj‘ (künstlich) missverstehen und ihn für Argumente gegen die Interlinguistik verwendeten. Das Argument, das gegen die Plansprachen angewendet werde, dass ihnen jegliche Geschichte fehle, sei falsch, ebenfalls die prinzipielle Gegenüberstellung der Nationalsprachen als ‚lebende‘ gegenüber den internationalen künstlichen Hilfssprachen als ‚nicht lebende‘ Sprachen. Internationale Plansprachen könnten im Gegenteil mit den Nationalsprachen koexistieren und gegenseitig zusammenwirken. Das Beispiel des recht funktionstüchtigen Esperanto habe dies gezeigt. Das Problem der internationalen Sprache sei nicht

¹⁹ Auch neuere Einträge in Internet-Enzyklopädiën über Plansprachen und Esperanto sind inhaltlich völlig unzureichend. S. z.B. unter <http://lingvisticheskiy-slovar.ru/description/sovetskoe%20jazykoznanie/583>. Immerhin findet sich in diesem russischen Linguistischen Enzyklopädischen Online-Wörterbuch von 2009 je ein Eintrag über Esperanto (s. ☺) und Internationale Sprachen (s. meždunarodnye jazyki), hingegen fehlt ein solcher über Kunstsprachen (iskusstvennye jazyki).

²⁰ S. etwa V.N. Jarceva: *Reakcionnaja suščnost' teorii 'mirovogo' anglo-saksonskogo jazyka*. 1949.

²¹ U. Lins 1988, gemäss *Sennaciulo* 36/1965.

²² S. V.P. Grigor'ev: *O nekotorych voprosach interlingvistiki. VJa* 1/1966, S. 37-46. Der Text ist unter http://www.ruslang.ru/agens.php?id=vopjaz_archive, 1966, abrufbar.

nur mit der Lösung der nationalen Frage verbunden, sondern auch mit äusserst wichtigen allgemein-philosophischen Aspekten. Es sei klar zwischen Hilfssprachen des Typs Esperanto, abstrakten Sprachen und der Frage der Sprache der Zukunft zu unterscheiden, wobei Grigor'ev noch einmal auf die interlinguistische Konzeption Marrs und die Debatte, die Bulachovskij, Cikobava und Stalin im Jahr 1950 ausgelöst hatten, verwies. Diese Debatte habe die Einheitssprache der Zukunft zu ihrem Gegenstand und nicht die internationale Hilfssprache. Esperanto erhebe gar keinen Anspruch, als ‚einheitliche oder einzige Sprache der ganzen Menschheit‘ zu funktionieren. Eine Sprache der Zukunft werde sich wohl auf zwei prinzipiell verschiedenen Wegen herausbilden: Entweder werde sie spontan entstehen oder sie werde bewusst geschaffen werden. Da die Beschäftigung mit Plansprachen seit Jan Baudouin de Courtenay, N.S. Trubeckoj und N.V. Jušmanov in Russland und der Sowjetunion bereits über eine Tradition verfüge, sei die sowjetische Wissenschaft dazu geeignet, eine „allgemeine Theorie der Interlinguistik“ auszuarbeiten, was als eine „echte internationale und internationalistische Aufgabe“ aufzufassen sei. Denn das Problem der internationalen Kommunikation könne weder durch zonale Sprachen (die Idee stamme von Jan Amos Komensky), noch durch synchrone oder maschinelle Übersetzung gelöst werden, sondern es könne nur von einer „internationalen künstlichen Hilfssprache“ bewältigt werden, die Grigor'ev einen Art „linguistischer Sputnik“ nannte.

F.P. Filin, der 1964 Direktor des Instituts für Sprachwissenschaft der AW der UdSSR geworden war, schien von Grigor'evs Beitrag beeindruckt gewesen zu sein, so dass er im Kontext seiner Ausführungen über die Intensivierung der internationalen Beziehungen das Sprach(en)problem in den Vordergrund stellte und feststellte, dass Esperanto in einigen Ländern „aktiviert“ werde – dies seien alles Fragen, die der Interlinguistik zugeordnet werden müssten.²³ In den 1970er Jahren fungierte Filin auch als Redaktor einiger wichtiger Bücher M.I. Isaevs über die sowjetische Sprachpolitik, so dass davon ausgegangen werden muss, dass er das interlinguistische Schaffen seiner Kollegen im Prinzip gut gekannt haben muss.

Weitere Anregungen und Erfolge erfuhr die sowjetische Esperantologie im Jahr 1966 mit der Herausgabe des 24'000 Einträge umfassenden Wörterbuchs Russisch-Esperanto, dessen Autor E.A. Bokarëv war, durch den Verlag Sovetskaja Ėnciklopedija (2. Aufl. 1989). Das entsprechende Pendant Esperanto-Russisch, das 26'000 Wörter enthielt, kam postum 1974 heraus (Nachdruck 1982) und stellte den Höhepunkt des lexikologischen Schaffens dieses führenden Interlinguisten und Esperantologen dar.²⁴ In Vorwort zu diesem Wörterbuch wurde Bokarëv von V. Grigor'ev – wohl etwas zu viel des Guten – mit H. Schuchardt, J. Baudouin de Courtenay, A. Meillet, N. Trubeckoj, O. Jespersen, E. Sapir, A. Martinet und J. Jušmanov auf gleicher Höhe verglichen.

1966 wurde auch O.S. Achmanovas Wörterbuch der linguistischen Termini veröffentlicht, das auch Lemmata wie ‚Interlingua‘ (Peano), ‚Interlingvistika‘, ‚Ėsperanto‘, ‚jazyk iskusstvennyj‘ enthielt. Die Interlinguistik wurde, sich an die Formulierung V.P. Grigor'evs anlehnend, als Teil der Sprachwissenschaft definiert, die das Studium diverser Fragen betreibe, die mit der Schaffung und Funktion verschiedener Hilfssprachen verbunden sei. In Betracht gezogen würden dabei internationale Sprachen wie Esperanto und Interlingua bis mathematische Verittlungssprachen, logische Sprachen der Informatik und Hilfs-codes für die maschinelle Übersetzung. In diesem Stadium würde sich die Interlinguistik in eine abstrakte Sprachtheorie verwandeln, die auf einer logisch-mathematischen Grundlage gebaut sei und durch ihren Gegenstand ein relationales Modell (relacionnyj karkas) der Sprache aufweise. Welchen brauchbaren Sinn eine solche Definition für den praktischen Umgang mit Plansprachen ergeben sollte scheint unklar.²⁵

In einem DDR-Vortrag von 1967 zweifelte Bokarëv die Zukunft der englischen Sprache als internationale Sprache an und untermauerte seine Äusserung mit dem Beispiel Indiens, wo die

²³ Filin, F.P.: K probleme social'noj obuslovlennosti jazyka. In: *Voprosy jazykoznanija*, 4/1966, S. 33.

²⁴ Im Internet online unter <http://www.esperanto.mv.ru/Vortaro> abrufbar.

²⁵ Achmanova, O.S.: Slovar' lingvističeskich terminov. Moskau 1966, S. 179. Online unter <http://www.classes.ru/grammar/174.Akhmanova/source/worddocuments/a.htm>. Zum Leben und Werk O.S. Achmanovas s. <http://www.flip.kz/catalog?prod=5430>.

Verbreitung der englischen Sprache rückläufig sei. Eine internationale Sprache wie Esperanto werde siegen, wenn die Zeit sie fordert, und sie werde verlieren, wenn es keinen Grund für ihre Existenz gibt.²⁶

1968 befasste sich ein Artikel in der *Literaturnaja gazeta* mit der Frage der internationalen Hilfssprache für die Wissenschaft und plädierte zu diesem Zweck nicht für eine Nationalsprache, sondern behielt die Verwirklichung dieser Rolle unbedingt einer Plansprache vor. Nachdem Optionen (wie die Kenntnis Dutzender Sprachen, in denen wissenschaftliche Berichte verfasst werden, das wie Konferenzdolmetschen, eine einzige Nationalsprache als internationale Verkehrssprache oder eine tote Sprache wie Latein) verworfen wurden, hiess es: „Der einzige Ausweg, der uns zweckmässig erscheint, bleibe, als einheitliche Hilfssprache der Wissenschaft irgendeine Kunst- oder, richtiger gesagt, Plansprache zu nehmen, die auf einer logischen Grammatik und nach Möglichkeit einer internationalen Terminologie aufbaut.“²⁷ Der Artikel war ausser von D. Armand und E. Bokarëv auch von A. Berg, einem, wie erwähnt, herausragenden sowjetischen Kybernetiker und Akademiemitglied, unterzeichnet.

Kurzbiographie E.A. Bokarëvs in enzyklopädischer Form

BOKARJOV, Evgenij Alekseevič (Бокарëв, Евгëний Алексëевич, 1904-1971)

*25.2.1904 Dorf Sredne-Egor'evskoe (Gouvernement Stavropol', heute Rayon Celinsk im Bezirk Rostov/Don); +11.3.1971 Moskau.

Familie: B. wurde in einer Lehrerfamilie geboren. Grossvater Daniil, der noch aus einer Bauernfamilie von Analphabeten stammte, unterrichtete die Methodik der russischen Sprache und Geometrie. Vater Aleksej war einer der gebildetsten Pädagogen in der Hauptstadt Dagestans, wo er sich ebenfalls mit der Methodik des Russischen in dagestanischen Schulen befasste und zur Beseitigung des Analphabetentums beitrug. Auch verschiedene Familienangehörige waren als Pädagogen oder Theaterakteure in Dagestan und Moskau tätig. So erhielt die Familie B. in Dagestan ihren festen Ehrenplatz. 1934 heiratete B. seine Studentin Natalja Gorlova, 1935 kam eine Tochter zur Welt. Seine spätere Frau hiess Ljudmila Petrovna.

Schulen/Ausbildung: Nachdem B. die Realschule von Temir-Chan-Šura (heute Bujnaxsk in Dagestan) und die Mittelschule von Sredne-Egor'evsk, wohin seine Eltern nach der Oktoberrevolution zurückkehrten, beendet hatte, trat er ins Politechnische Institut, 1923 in die Universität Rostov/Don, Pädagogische Fakultät, Abteilung russische Sprache und Literatur, ein, wo er Sanskrit und die Grammatik der indoeuropäischen Sprachen studierte. Ab 1921 arbeitete er gleichzeitig als Lehrer und entschied sich, sein Leben der Philologie zu widmen. Als er die Universität 1925 abschloss, begann er als Mittelschullehrer für Russisch in Nordossetien und ab 1930 in Dagestan, zuerst in Bujnaxsk, dann am Dagestanischen Pädagogischen Institut von Machačkala als Dozent für Russisch und als Lehrstuhlleiter zu arbeiten. Mit dem Studium der Sprachen Dagestans begann er 1932. Zusammen mit seinem Bruder Anatolij unternahm er linguistische Expeditionen. Nach der Verteidigung seiner Dissertation über das Zesische am Moskauer Institut für Geschichte, Philosophie und Literatur erhielt B. 1937 den wissenschaftlichen Titel ‚Kandidat‘ und 1938 die Bezeichnung ‚Dozent‘. 1939 begann B. sein Doktorandenkurs am Institut für Sprache und Denken (jazyka i myšlenija)²⁸ der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Leningrad.

2. *Weltkrieg/Militär:* Wegen des Ausbruchs des ‚Grossen Vaterländischen Krieges‘ (1941-45) konnte er das Institut nicht beenden. B. wurde in die Kriegsflotte eingezogen, wo er Juni 1941 bis Juni 1946 seinen Dienst leistete und an der Verteidigung Leningrads teilnahm, während seine Familie nach Bujnaxsk evakuiert wurde. Nachdem B. bei Krasnoe Selo verwundet wurde, kehrte er nach Leningrad zurück. Nach seiner Genesung kehrte er in die Armee zurück, nahm an der Schlacht um Schlüsselburg teil. Seinen Kriegsdienst beendete er in Vindava/Ventspils (Lettland), wo seine Frau die Tochter Antonina gebar. B.

²⁶ *Paco* (DDR-Ausgabe), 1967.

²⁷ A. Berg, D. Armand, E. Bokarëv: 64 jazyka... i eščo odin. In: *Literaturnaja gazeta* vom 28.8.1968 (dieser Artikel wurde in deutscher Sprache in *der esperantist* 3-4/1974 veröffentlicht). (Online russ s. unter http://miresperanto.com/o_vseobscem_jazyke/64_jazyka...htm).

²⁸ Zur Geschichte des Instituts s. <http://iling.spb.ru/history/anfer.html#g12>.

erhielt den Orden ‚Roter Stern‘ im Rang eines Majors. 1944 trat B. der Kommunistischen Partei (VKP(b) bei.

Wissenschaftliche Karriere im späten Stalinismus: Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst kehrte B. nach Leningrad ans Institut für Sprache und Denken zurück. Am Marr-Institut arbeitete vor dem Krieg auch Bs. Bruder Anatolij und seine Frau Agnija Desnickaja (1912-92), als deren Lehrer V. Žirmunskij betrachtet wird und die als korrespondierendes Mitglied der AW der UdSSR bekannt wurde. Als das Marr-Institut 1950 im Zuge der Enthronisierung Marrs aufgelöst und als Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der UdSSR unter der Leitung V.V. Vinogradovs (dem Verfasser des Buches ‚Velikij russkij jazyk‘, 1945) reorganisiert wurde, trat B. in dieses Institut über und zog nach Moskau um. Als Antimarrist, der er immer gewesen sein soll, stand B. als Sieger da, während andere wie I.I. Meščaninov in Ungnade fielen. Mehrere Fachbeiträge Bs. erschienen in der 1952 gegründeten Zeitschrift *Voprosy jazykoznanija*, deren Redaktion B. als Sekretär beirat. Noch in der gleichen Ausgabe 2/1953, in der der Tod Stalins offiziell verkündet wurde, debütierte B. mit seiner Besprechung des für die weitere Entwicklung der sowjetischen Sprachwissenschaft wegweisenden und von V.V. Vinogradov und B.A. Serebrennikov redigierten Buchs ‚Protiv vul’garizacija i izvraščeniya marksizma v jazykoznanii‘ (‚Gegen die Vulgarisierung und Entstellung des Marxismus in der Sprachwissenschaft‘), in dem die Fehler Marrs von den tonangebenden sowjetischen Sprachwissenschaftlern im Chor gebetsmühlenhaft verdammt wurden. Anlässlich des 75. Geburtstags Stalins liess ausgerechnet B. in *VJa* 6/1954 zusammen mit B.A. Serebrennikov unter dem Titel ‚Stalin – velikij prodolžatel‘ dela Lenina‘ (‚Stalin – grosser Fortsetzer der Sache Lenins‘) einen grotesken Gedenkartikel abdrucken, in dem die Taten Stalins für die Werktätigen und die Wissenschaft von den beiden Antimarristen noch einmal euphorisch gewürdigt wurden. wo er an seiner zweiten Dissertation (Habilitation ?) weiterarbeitete, die er 1955 abschloss.

Kaukasologie: Was jedoch sein eigentliches Fachgebiet betraf, widmete B. sich einerseits der kaukasischen Sprachwissenschaft und dem Studium der Sprachen Dagestans und befasste sich andererseits mit Fragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Ein erstes Werk über die Klassifizierung, Struktur und Funktionalität der Sprachen Dagestans erschien 1949 in Machačkala unter dem Titel ‚Kratkie svedenija o jazykach Dagestana‘ (Краткие сведения о языках Дагестана). Fragen der Rekonstruktion der urdagestanischen und urlezginischen Sprache behandelte B. in ‚Vvedeniya v sravnitel’no-istoričeskoe izučenie dagestanskich jazykov‘ (Введение в сравнительно-историческое изучение дагестанских языков, Machačkala 1961) und in verschiedenen Fachbeiträgen, so 1960 in *Voprosy jazykoznanija* zum 75. Jubiläum I.I. Meščaninovs oder in etwa 15 Artikeln über die Sprachen Dagestans, die in der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie erschienen. Bs. besonderes Interesse bezog sich auf die zesischen Sprachen, die er etwa in den Monographie ‚Cezskie (didojskie) jazyki Dagestana‘ (Цезские (дидойские) языки Дагестана, Moskau 1959) abhandelte. Das Zesische beschrieb er auch in Bd. 4 - ‚Iberijsko-kavkazskie jazyki‘ im Rahmen der Serie ‚Jazyki narodov SSSR‘, (Nauka, Moskau 1967). Im Rahmen der allgemeinen Sprachwissenschaft bezog sich Bs. Interesse vor allem auf Themen wie Methodik der deskriptiven und vergleichend-historischen Analyse schriftloser Sprachen, Theorie der Grammatik, Probleme der Wechselbeziehung von Sprache und Gesellschaft. Einzelne Aspekte, mit denen sich B. auseinandersetzte, betrafen den Ergativ im Kasusystem wie auch dieses im allgemeinen. Im Bereich der Thematik Sprache und Gesellschaft interessierten ihn Probleme des Bilingualismus sowie der internationale Plansprachen und der Interlinguistik (s. unten).

Nicht zuletzt sind die Lehr- und Wörterbücher zu erwähnen, die B. verfasste, z.B. eine Grammatik der russischen Sprache für die Schulen Dagestans (Machačkala 1938) und eine Grammatik der russischen Sprache für koreanische Schulen (1954). Ausserdem betreute B. zahlreiche Pädagogen, Führungskader und Spezialisten für die Sprachen Dagestans, die später selbst in Dagestan und anderen Republiken wirkten als solche. Als Doktor der philologischen Wissenschaften und Professor leitete B. den Sektor für kaukasische Sprachen des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Interlinguistik/Esperanto: Das multilinguale Umfeld Dagestans schien Bs. Sensibilität für Probleme der Kommunikation zu beflügeln. Als Esperantist seit 1918 leitete B. Kurse in Rostov, produzierte eine Wandzeitung und war in den 20er Jahren Vorstandsmitglied des ZK der SĖSR und Delegierter des 2. und

3. Kongresses der SĖSR. In dieser Zeit debütierte er mit wichtigen Beiträgen zur Frage der Plansprachen und marxistischen Sprachwissenschaft in den Zeitschriften *Izvestija CK SĖSR* und *Meždunarodnyj jazyk* und wagte es, die Japhetentheorie von N.J. Marr anzugreifen (1950 erhielt er Recht, als sie von Stalin versenkt wurde). 1923 übersetzte er ‚Attalea princeps‘ von V. Garšin ins Esperanto. Nach Stalins Tod war B. einer der ersten wichtigen Akteure, der bei der Wiederherstellung der sowjetischen Esperanto-Bewegung die führende Rolle des Initialzünders, Organisators und Vermittlers spielte. So suchte er 1954 den Kontakt mit dem ZK der KPdSU und besprach die aktuelle Lage mit seinem Leningrader Esperanto-Kollegen S.N. Podkaminer. 1955 wurde sogar die Gründung eines sowjetischen Esperanto-Verbands in Betracht gezogen. Anfang 1956, also noch vor der legendären „Geheimrede“ Chruščëvs im Rahmen des XX. Parteitages, wurde beschlossen, beim Institut für Sprachwissenschaft der AW der UdSSR eine Gruppe sowjetischer Esperantisten zu errichten – die IGSE, mit B. als Leiter, S.V. Saryšev als Sekretär, N.F. Danovskij und S.N. Podkaminer als Vizepräsidenten. Dem (halboffiziellen) Kongress vom 19. Mai 1956 im Moskauer Klub ‚Ideal‘, an dem die Wiederherstellung der SĖSR verkündet wurde, blieb B. aber fern. Am 24.1.1956 hielt B. anlässlich einer Sitzung der Sektion für Allgemeine und Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft vor dem Wissenschaftsrat des Instituts für Sprachwissenschaft der AW UdSSR einen Vortrag über den ‚Aktuellen Zustand der Frage der internationalen Hilfssprache‘. An dieser Sitzung war auch V.V. Vinogradov (der Verfasser des Buches ‚Velikij russkij jazyk‘, 1945) zugegen, der B. aufforderte, Fakten über Esperanto zu präsentieren. Im gleichen Jahr verfasste B. mit O.S. Achmanova für *Voprosy jazykoznanija* (Nr. 6/1956) einen auch in der westlichen Esperanto-Bewegung viel beachteten Artikel über die Frage der internationalen Sprache und gründete eine Initiativgruppe sowjetischer Esperantisten. In diesem Beitrag polemisierte B. gegen den Entscheid gewisser westlicher Instanzen, die englische Sprache als internationale Sprache zu subventionieren. Die Propagierung des sogenannten englisch-französischen Bilingualismus, wie er im Westen üblich sei, kritisierte er scharf und bezeichnete diesen Lösungsvorschlag als imperialistisch. Einen weiteren, erfolgreichen Versuch, Esperantisten zusammenzubringen, unternahm B. im Rahmen der VI. Internationalen Weltfestspiele der Jugend und Studenten, die 1957 in Moskau stattfanden. 1962 übernahm er das Präsidium der Kommission Sowjetischer Esperantisten (Комиссия по международным связям советских эсперантистов) bei der SSOD in Moskau. Im Rahmen dieser Tätigkeit lancierte er Publikationen wie das *Bulletin Za mir*, die Zeitschrift *Paco* und brachte Esperanto-Übersetzungen von Werken Lermontovs, Esenins, Šolochovs, Majakovskijs, Gor’kij, Gajdars, der Lesja Ukrainka, aber auch Propagandaschriften zum 100. Geburtstag Lenins, die politischen Thesen L.I. Brežnevs und anderes Parteimaterial heraus. Damals schloss er sich auch dem Esperanto-Weltbund (UEA) an, stellte sich als Delegierter (1959-71) Fachdelegierter für Sprachwissenschaft zur Verfügung und wurde als erster Sowjetrusse Mitglied der Esperanto-Akademie. 1959-63 war er auch Vizepräsident der kommunistischen Esperanto-Friedensbewegung (MEM). 1963-70 führte er die Sowjetdelegationen an die Esperanto-Weltkongresse in Sofia, Budapest, Den Haag und Wien an. B. kontaktierte die Esperantisten der Sowjetrepubliken, v.a. Litauens, Lettlands, Estlands, Armeniens, Usbekistans und der Ukraine, hielt Referate an verschiedenen Kongressen und war Redaktor der Zeitschrift *La monda lingvo-problemo*. Die Entstehung der informellen sowjetischen Esperanto-Jugendbewegung SEJM 1965/66 begleitete B. mit Sympathie und seiner Teilnahme an ihren Freizeitanlässen, an denen er seine Referate hielt, wofür er von der SEJM mit dem Titel ‚Ehrenaktivist‘ ausgezeichnet wurde. In einem DDR-Vortrag von 1967 zweifelte B. die Zukunft der englischen Sprache als internationale Sprache an und erwähnte das Beispiel Indiens, wo die Verbreitung der englischen Sprache rückläufig sei. Eine internationale Sprache wie Esperanto werde siegen, wenn die Zeit sie erforderlich macht, und sie werde verlieren, wenn es keinen Grund für ihre Existenz gibt. Nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in der Tschechoslowakei von 1968 prangerte B. in der sowjetischen Ausgabe der Esperanto-Zeitschrift *Paco* Menschenrechtsverletzungen des Westens einseitig an, ohne die prekäre Lage der Menschenrechtslage im Sowjetblock selbst zu reflektieren. 1966 erschien im Verlag Ėnciklopedija sein lange erwartetes, von einem Autorenkollektiv ausgearbeitetes Wörterbuch Russisch-Esperanto und 1974 folgte sein Wörterbuch Esperanto-Russisch. Eine von B. beabsichtigte Bibliographie der Plansprachenprojekte und eine begonnene Einführung in die Interlinguistik („Problema meždunarodnogo jazyka“) blieb unvollendet, die Manuskripte gelten als verschollen (B. zog mündliche Referate und Diskussionen mit Kollegen und Studenten vor und verzichtete

meistens auf druckfertige Manuskripte). B. verschied unerwartet an Herzversagen, als er am Schreibtisch mit dem Verlagsredaktor die letzten Korrekturen besprechen wollte.

Würdigung seines persönlichen Wesens: Von den Sowjetideologen wurde B. als grosser „Internationalist“ und „Friedenskämpfer“ gewürdigt. Der persönliche Habitus von B. wurde wie folgt beschrieben: „Langsamer Gang, ruhige und aufmerksame Beziehung zu den zu behandelnden Problemen; er war ein äusserst bescheidener, einfacher, gutmütiger Mensch, aber mit festem Charakter.“ Seine Tochter ergänzte die Beschreibung seines Charakters wie folgt: „Sein Charakter entsprach den besten esperantistischen Qualitäten: Profitlosigkeit, taktvoll, Toleranz gegenüber anderen Meinungen, Neugierde, Interesse für andere Leute, Hang zur Freundschaft mit ihnen und zum Gemeinschaftsgeist, Freude am Humor und an der Ironie. Er liebte den Arbat und die Buchantiquariate. Vater war eine milde, tierliebende und familiäre Person und er konnte arrogante Leute nicht ausstehen. Von der Weltliteratur liebte er die englische am meisten,“ obwohl B. nach eigenen Angaben sich für die Belletristik kaum interessierte und obwohl bekannt ist, dass er die Rolle der englischen Sprache als „imperialistisch“ bezeichnete und sie als Esperantist für die internationale Kommunikation nicht unbedingt für sehr geeignet hielt.²⁹

Gegner des Esperanto: Reformatkij, Kammari, Chanazarov, Svadost, u.a. und der Versuch, eine sowjetmarxistische Theorie der internationalen bzw. Welteinheitssprache zu formulieren

Ausser den prominenten Befürwortern der Idee einer internationalen neutralen Plansprache, zu denen Persönlichkeiten Russlands ersten internationalen Rangs wie der Sprachforscher Jan Baudouin de Courtenay, die Schriftsteller L.N. Tolstoj, M. Gor'kij, I.G. Ėrenburg und V.G. Korolenko sowie der Raumfahrt-pionier K. Ciolkovskij³⁰ und der Sowjetpolitiker A. Lunačarskij gehörten, traten auch nicht wenige – und massgebliche – Meinungsträger auf den Plan, die sich skeptisch bis ablehnend gegenüber einer solchen Idee äusserten oder ihr sogar feindlich gesinnt waren. Im ersten Teil dieser Arbeit wurde die Gegnerschaft Sergej Konstantinovič Bulič und Viktor Karlovič Poržezinskij hervorgehoben. Diese Linguisten, die noch ganz dem traditionellen Schema der Indogermanistik verpflichtet waren, schlossen aus diversem Gründen die Möglichkeit aus, dass eine künstliche Sprache anstatt einer natürlichen Sprache die Funktionen einer Weltsprache übernehmen kann. Da viele renommierte, prominente und einflussreiche Persönlichkeiten der sowjetischen Öffentlichkeit die Plansprachen sowohl befürworteten als auch ablehnten, entstand so etwas wie eine Pattsituation auf dem Gebiet der Einschätzung dieser Frage. Um sich durchzusetzen, ging es schlussendlich nur noch um politische Macht. Über eine solche verfügten die Befürworter von Plansprachen jedoch nicht im geringsten. Führende Interlinguisten wie Bokarëv oder Podkaminer hatten sich ideologisch anzupassen, wollten sie für Esperanto etwas Nutzen bringendes erreichen. Die Frage war, bis zu welchem Grad sie bereit waren, dies zu tun, ohne sich als Esperantist nicht selbst aufzugeben.

Blicken wir zunächst zurück. Nikolaj Marrs Plädoyer für die Künstlichkeit der künftigen Weltsprache und die Ablehnung der Möglichkeit, dass irgendeine natürliche Sprache die Rolle der Einheitssprache in der klassenlosen Gesellschaft der Zukunft spielen sollte, verführte einen Teil der Esperantisten zu der (wohl irrigen) Meinung, in Marr einen Verbündeten der Plansprachen und des Esperanto zu sehen. Einige von ihnen schienen übersehen zu haben, dass für Marr im Vorwort zu Drezens Buch nicht Esperanto oder Ido als Einheitssprache der Zukunft in Frage kam, sondern dass vielmehr davon die Rede war, dass die künftige Einheitssprache noch geschmiedet werden müsse, und zwar in Form des Übergangs

²⁹ *Quellen:* S.M. Chajdakov in *Izvestija Akademii nauk SSSR*, serija literatury i jazyka. Nr. 6/1971, S. 571f. (Nachruf); <http://iling.spb.ru/pdf/liudi/bokarev.html>, https://ru.wikipedia.org/wiki/Бокарёв,_Евгений_Алексеевич; E.A. Bokarëv 1904-1971. In: *der esperantist* (DDR) Nr. 5-6/1971, S. 47 (Nachruf); *Esperanto* (UEA); *Bulgara Esperantisto*; Duličenko, A.D.: E.A. Bokarëv 25.02.1904 - 11.03.1971. In: *Scienca Revuo* 4/1972, S. 113-116 (Nachruf); *Paco* (sowjetische Ausgabe) 1972, S. (reproduziert in: Samodaj, Vladimir: *Esperanto kaj vivo*, Moskau 2010, S. 126); M.I. Isaev: E.A. Bokarëv i interlingvistika. In: *Problemy interlingvistiki*. Moskau (Nauka) 1976); Aleksiev, Nikola: *Pioniroj kaj veteranoj de M.E.M.*, Sofia 1983, S. 21-24; Bokarjova, Antonina: *Sciencisto, esperantisto, patro: Eŭgeno Bokarjov*. Al la 105-jara jubileo de Eŭgeno Bokarjov. Impeto, Moskau 2010; *Voprosy jazykoznanija* 2/1953, 6/1954, 4/1956, 6/1956.

³⁰ Ciolkovskij, K. Э.: *Obščeečlovečeskaja azbuka, pravopisanie i jazyk*. Kaluga 1927. Der Inhalt der Broschüre ist im Internet abrufbar. Besprechung s. <http://amikeco.ru/2008/12/ciolkowski.html>.

von verschiedenen Einzelsprachen zu einer Einheitssprache. Während des stalinistischen Säuberungs-
terrors der 30er Jahre gerieten auch Esperantisten als „Trockisten, Faschisten, Spione, Agenten, Terror-
risten, antisowjetische und konterrevolutionäre Elemente“ ins Visier des Geheimdienstes und wurden als
„Volksfeinde“ liquidiert. Die Esperanto-Bewegung, die ihre führenden Köpfe, unter ihnen Ē.K. Drezen,
verlor, wurde geschwächt und verstummte. Auch Fedot P. Filin, ein führender, äusserst opportunistischer
Sowjetlinguist, schien für Plansprachen wenig übrig zu haben. Er zitierte Stellen aus dem 1928
erschienenen Buch ‚Za vseobščim jazykom‘ von Ē.K. Drezen, der ein Mitglied der oppositionellen
Gruppierung ‚Jazykovednyj front‘ gewesen war, um ihm vorwerfen zu können, ein ungebildeter Indo-
germanist zu sein und aus dem allerschlechtesten indogermanistischen Lehrbuch abgeschrieben zu haben.
Unter den führenden Sowjetkommunisten habe Lenin eine ungünstige Haltung gegenüber Esperanto an
den Tag gelegt, wie seine Schwester Marija I. Ul’janova berichtete, und auch Nadežda K. Krupskaja,
Kampfgefährtin und Ehegattin V.I. Lenins, hinterliess ein verheerendes Verdikt über Esperanto (s. Teil
2, Kap. 2.2.). Die ideologischen Voraussetzungen für eine Unterstützung und Förderung des Esperanto
waren im Sowjetstaat also alles andere als vorteilhaft für die ernsthafte Beschäftigung mit Plansprachen
und Esperanto, eine Tatsache, die von der Esperanto-Propaganda gewöhnlich verschwiegen wurde.

Diese Situation besserte sich auch nach Stalins Tod nicht wesentlich. Das Gros der offiziellen
Sowjetlinguisten war gegen Esperanto eingestellt und hielt die Idee der künstlichen Plansprache aus ver-
schiedenen Gründen für problematisch oder gar unrealisierbar und ungeeignet. Mit der Kommentierung
dieses Themas durch zwei weitere renommierte und äusserst einflussreiche sowjetische Sprachwissen-
schäftler, A.A. Reformatskij und M.D. Kammari, erhielt die Ablehnung der Plansprachen und des Espe-
ranto in der Sowjetunion eine neue Dimension.

A.A. Reformatskij

In seinem 1955 im Staatlichen Pädagogischen Verlag des Bildungsministeriums der RSFSR erschienenen
Buch ‚Vvedenie v jazykoznanie‘ (S. 391) bezeichnete *Aleksandr Aleksandrovič Reformatskij* (1900-78)
Esperanto als Mittel, das vor allem unter Sammlern (Philatelisten), Sportlern und Händlern, aber auch
unter einigen Philologen und Philosophen Verbreitung gefunden habe. Zwar sei auch Puškins Versroman
‚Eugen Onegin‘ ins Esperanto übersetzt worden, was durchaus seine Anerkennung fand. Sonst stellte der
führende Linguist fest, dass Esperanto bei allem Erfolg aber nur als Hilfs- (bzw. Neben-, russ. pod-
sobnyj), Sekundär- (vtoričnyj) oder Experimentier-Sprache (Sprache war in Anführungszeichen gesetzt)
in einem vergleichsweise engen Umfeld (uzkoj srede) zur Anwendung gekommen sei. Allen ähnlichen
„Erfindungen aus dem Labor“ bescheinigte der erstklassige Vertreter der Moskauer phonologischen
Schule, der 1958-70 als Leiter der Abteilung ‚Strukturelle und angewandte Sprachwissenschaft‘ fungier-
te, aber keinen Erfolg und zweifelte sogar an ihrer Existenzberechtigung. Plansprachen wie Djuvanto
oder Ido hätten überhaupt keinen Erfolg gehabt. Daher werde das Thema am Ende des 20. Jahrhunderts
von der Tagesordnung verschwinden, prognostizierte der skeptische Intellektuelle, denn diesen „Hilfs-
mitteln der Verständigung“ fehlten die grundlegenden Qualitäten einer wirklichen Sprache, so die volks-
tümliche Grundlage und die lebendige Entwicklung, die nicht durch die Orientierung auf eine internatio-
nale Terminologie ersetzt werden und bei der man nicht auf den Komfort der Wortbildung und den Satz-
bau verzichten könne. Eine wahre internationale Sprache könne sich einzig auf der historisch gewachsen-
en Grundlage realer Nationalsprachen herausbilden. Nebst aller realistischer Einschätzung des Themas
leistete sich Reformatskij noch einen peinlichen ideologischen Lapsus, indem er behauptete, dass dies
erst mit dem Sieg des Sozialismus und der Entwicklung eines neuen Typs der Nationen der Fall sein
werde. Im Übrigen teilte er mit den Esperantisten den Standpunkt, das Französische, Englische und
Deutsche als imperialistische Sprachen zu betrachten.³¹ In der Buchauflage von 1967 brachte
Reformatskij unter „Sprachliche Beziehungen in der Epoche des Kapitalismus“ eine überarbeitete Ver-

³¹ Reformatskij, A.A.: Vvedenie v jazykoznanie. Moskau 1955, S. 391. Diese komplett abwegige Auffassung hält sich bis
heute in der Esperanto-Bewegung hartnäckig.

sion seines Kommentars zu den Plansprachen heraus und konkludierte, dass Esperanto immer „ausserhalb der Stilistik“ bleiben werde.³²

M.D. Kammari

1962-64 griff auch *Michail Davidovič Kammari* (1898-1965),³³ ein angesehener Sowjetphilosoph und korrespondierendes Mitglied der AW der UdSSR, in die Plansprachendebatte ein. Im Oktober 1963 bezeichnete der aus Ingermanland stammende Kammari an einer Sitzung des Präsidiums der AW der UdSSR das Problem der Einheitssprache als ein durchaus aktuelles und vitales (russ. *žiznennyj*) Problem und meinte, dass „unsere Wissenschaftler mit der Ausarbeitung“ dieser Thematik „sich mindestens um zwanzig Jahre, wenn nicht mehr, verspätet“ hätten. Schon in einer 1962 erschienenen Publikation des Instituts für Philosophie der AW der UdSSR, die den Titel ‚Vom Sozialismus zum Kommunismus‘ trug, vermerkte Kammari, dass die Schaffung einer allgemeinen Sprache aller Völker sich „mit dem Lauf der Entwicklung des Weltsystems des Sozialismus fortbewegen“ und dass dieses Problem von den „Prinzipien des proletarischen Internationalismus“ gelöst werden würde.³⁴ In der Zeitschrift *Kommunist Ėstonii* (Nr. 7/1964), in der er dann mit einer vernichtenden Meinung über Plansprachen ausholte, wiederholte er im Prinzip die bereits früher von anderen Autoren geäußerte Position, dass eine Reihe von Nationalsprachen wie das Französische, Englische, Deutsche, Russische die Rolle von internationalen „Hilfssprachen“ (russ. *vspomogatel'nych jazykov*) auf allen Ebenen des ethnischen, nationalen und internationalen Gebrauchs schon seit langem erfüllt habe und dass es daher eine künstliche Sprache gar nicht brauche. Diese Ansicht entspreche der bekannten Position der „Marxisten-Leninisten“, den Prinzipien des „proletarischen, sozialistischen Internationalismus“, der „Praxis der Völkerfreundschaft“ und der Nationalitätenpolitik Lenins. Den Anhängern der Kunstsprachen warf Kammari vor, dass sie die Nachteile der grossen internationalen Nationalsprachen einseitig übertrieben und ihre Errungenschaften und Vorteile im Vergleich mit beliebigen Kunstsprachen verschwiegen hätten. Ausserdem würden sie die Möglichkeiten der grenzenlosen Entwicklung, der bewussten und planmässigen Vervollkommnung der Strukturen und des grammatischen Aufbaus sowie die Internationalisierung der Lexik der Nationalsprachen verneinen. Was das Esperanto anbelangt, habe diese Sprache keine ernsthafte praktische Bedeutung für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Dies gelte sowohl für die Gegenwart wie auch für die Zukunft. Sowohl die nationale wie die internationale Kultur sei nicht auf der Grundlage einer Sprache wie Esperanto gebaut, sondern auf dem Boden der Nationalsprachen begründet. Die Massen würden diese Sprachen sprechen und nicht Esperanto. Zum Esperanto überzugehen würde heissen, sich von der ganzen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung der Menschheit abzukoppeln, aber dies würde in die Sackgasse der Geschichte führen. So sei und bleibe Esperanto lediglich eine Sprache der Verständigung von kleinen, privaten Gruppen von Liebhabern dieser Sprache und nicht eine Sprache der Verständigung der Volksmassen. Diese Absage an die Kunstsprachen im Allgemeinen und an das Esperanto im Besonderen verknüpfte Kammari dennoch geschickt mit der Möglichkeit der Schaffung einer „Weltsprache“ (russ. *vsemirnogo jazyka*) mittels „wissenschaftlicher Synthese alles Wertvollen, das es in den existierenden Nationalsprachen und sogenannten Weltsprachen gibt“. Die Türen waren also doch nicht ganz zugeschlagen, obwohl Kammari in dieser Frage sich nicht zu fest aus dem Fenster lehnen mochte. Kammari schien die Tatsache (oder die Option) anzuerkennen, dass es durchaus möglich wäre, auf diesem Weg eine noch vollkommenere Sprache als Esperanto zu schaffen. Es gelte

³² Reformat'skij, A.A.: *Vvedenie v jazykoznanie*. Moskau 1955, S. 523. (Online: <http://www.bibliotekar.ru/yazikovedenie-1/index.htm>, S. 269). Die Existenz der Esperanto-Übersetzung des 'Eugen Onegin' wurde in dieser Version nicht mehr erwähnt.

³³ S. https://ru.wikipedia.org/wiki/Каммари_Михаил_Давидович. Соч.: О советском социалистическом обществе, М. 1948 (соавтор); Исторический материализм, М. 1954 (соавтор); Народ - творец истории, Рига 1954; Что такое базис и надстройка общества, М. 1957; Роль народных масс и личности в истории, М. 1957 (соавтор). Большая Советская энциклопедия. В 30 т. - 3-е изд. М. 1969-1978. S. Auch: Каммари, М. Д. 1964: Язык и нация. In: Вопросы развития литературных языков народов СССР в советскую эпоху. Алма-Ата. Изд-во АН Казахской ССР. Auf Deutsch: Kammari, M.D.: Über die Rolle der Volksmassen im Leben der Gesellschaft. Dietz, Berlin (-Ost) 1956; Der Marxismus-Leninismus über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte. Anhang: Das Volk als Schöpfer der Geschichte. Dietz, Berlin (-Ost) 1955; Was ist Basis und Überbau der Gesellschaft? Junge Welt, Berlin (-Ost) ca. 1960.

³⁴ Svadost 1968, S. 9f.

also, die Erfahrung von Kunstsprachen zu studieren und zwar nicht losgelöst von den „grundlegenden Tendenzen der realen Bedingungen und der Bedürfnisse der Praxis der internationalen Verständigung“. Auch dies entspräche dem Willen Lenins. Aus all den genannten Gründen sei es die wichtigste theoretische und praktische Aufgabe der Soziologie und der Sprachwissenschaft, die Nationalsprachen allseitig zu entwickeln, die das Fundament der kulturellen Entwicklung der Völker bildeten. Vor allem müssten die Sprachen der Sowjetunion und das Russische gefördert werden. Das Studium der „allgemeinen inneren Gesetze der Sprache“ würde die „Möglichkeiten der bewussten und planmässigen Vervollkommnung der Grundlagen und Strukturen der Sprachen erweitern“. ³⁵ In dieser Stellungnahme Kammaris erkennt man unweigerlich ein ‚angewandtes‘ Konglomerat aus Positionen des klassischen Marxismus, der leninistischen Nationalitäten- und Sprach(en)politik sowie aus Argumenten, die in der Sprachtheorie der marxistischen und stalinistischen Periode vertreten wurden, wieder. Es scheint, dass es Kammaris bewusst oder unbewusst gelungen war, eine einschlägige und endgültige marxistisch-leninistische Formulierung der Frage der Weltsprache der Zukunft, die für die offiziellen Sowjetideologen verträglich und akzeptabel war, zu finden. Esperantistische Interlinguisten wie Isaev durften an diesen verzwickten Wendungen ruhig weiterkauen.

In den Beiträgen zu den Lesungen über den „Wissenschaftlichen Kommunismus“, die 1965 von einem Autorenkollektiv beim Verlag für politische Literatur herauskamen, wurde eine doppelte Konzeption der Lösung des Weltsprachenproblems verkündet (die auch von Kammaris unterstützt wurde): Entweder werde eine Nationalsprache zur allgemeinen Sprache aller Nationen, oder es werde eine ganz neue Sprache entstehen, eine Sprachsynthese, die auf wissenschaftlicher Grundlage zu schaffen wäre. Dies sei überhaupt keine Utopie, lautete die Schlussfolgerung. ³⁶

Das Fazit dieser Version der sowjetischen Weltsprachendebatte lautete also: Welt(einheits)sprache der Zukunft usw. ja, Esperanto nein. Es ist klar, dass die Esperantisten, die sich von dieser Diskussion unmittelbar betroffen fühlten, mit diesem Ansatz, der ihrer Sprache feindlich gesinnt war, nicht viel anfangen konnten und es vorzogen, ihre eigenen Wege ausserhalb jeglicher theoretischen und abstrakten wissenschaftlich-akademischen Debatte zu gehen, zumal sie (wie schon zu Zeiten des Zaren) dem politischen Regime und seinen Agenten und Lakaien der Sprachwissenschaft zutiefst misstrauten.

Sowjetische Sprach(en)politik bei K.Ch. Chanazarov und V.G. Kostomarov

Unter den zahlreichen, sich mit sprachpolitischen Themen („jazykovoje stroitel'stvo“) der Sowjetunion befassenden Wissenschaftler befand sich auch ein Linguist usbekischer Herkunft: *Kučkar Chanazarovič Chanazarov* (usbek. Chonazarov ³⁷, (*1922), der 1963 im Verlag der Akademie der Wissenschaften der Usbekischen SSR zu Taschkent ein Buch mit dem Titel ‚Zbliženie nacji i nacional'nye jazyki v SSSR‘ (Annäherung der Nationen und die Nationalsprachen der UdSSR) veröffentlichte. ³⁸ Auch bei Interlinguisten und Esperantisten weckte Chanazarovs Buch, das ein Vorwort von Kammaris enthielt, einiges Interesse, denn es handelte von der Rolle der Nationalsprachen und betonte die Bedeutung der russischen Sprache für die Verständigung der Völker der UdSSR. In seinem Vorwort wies Kammaris ganz systemtreu auf die „Linie des proletarischen Internationalismus in der Sprachpolitik“ hin, die von den „Leninschen Prinzipien der Gleichberechtigung, der freien Entwicklung, Lehre und Verwendung aller

³⁵ *Kommunist Estonii* 7/1964, S. 66-71.

³⁶ Svadost, 1968, S. 10.

³⁷ Dieser Veteran des 2. Weltkriegs und Doktor der philologischen Wissenschaften arbeitete viele Jahre in Moskau als Berater des ZK der KPdSU für Nationalitätenfragen (s. Ханазаров, К. Х.: Решение национально-языковой проблемы в СССР. Политиздат, М. 1977. 152 с.). Chanazarov war auch Redaktor eines Russisch-usbekischen und Usbekisch-russischen Wörterbuchs. Über „Globalisierung und Perspektiven der Sprachen“ (2010) s. <http://www.ziyouz.uz/ru/publitsistika/642-2012-09-07-05-32-55> (russ.).

³⁸ Darin wurden die folgenden Themen ausführlich behandelt: Ökonomische und kulturelle Blüte der Völker der UdSSR, Gleichberechtigung der Nationalsprachen in der sozialistischen Gesellschaft, Sozialismus und die beschleunigte Entwicklung der Sprachen, Annäherung der Nationen und Entstehung eines gesellschaftlichen Bedürfnisses für eine zwischenethnische (mez'nacional'nyj) Sprache, Oktoberrevolution und Entstehung der internationalen Bedeutung der grossrussischen Sprache als gemeinsame Sprache der zwischenethnischen Verständigung und Zusammenarbeit der Völker der UdSSR (mit einem Unterkapitel über das Russische als Muttersprache „der Mehrheit der Bevölkerung des Landes“).

Nationalsprachen, der gegenseitigen freundschaftlichen Zusammenarbeit, des Zusammenwirkens und der gegenseitigen Be-reicherung“ ausgehe. Diesen Prinzipien hatte sich die sowjetische Sprachwissenschaft zu unterwerfen, zumal im selben Zeitraum von der KPdSU ein neues Programm verkündet wurde, das auch die „Bedeutung des Erlernens der russischen Sprache“ als Mittel der zwischenethnischen („mežnacional’nyj“) Verständigung der Völker der UdSSR“ hervorhob. Die russische Sprache sei ein „nicht wegzudenkendes Element“ der „neuen historischen Gemeinschaft der Werktätigen verschiedener Nationalitäten“, des „Sowjetvolks“, das als „Ergebnis der sozialistischen Umgestaltung in den 45 Jahren des sowjetischen Aufbaus“ Realität geworden sei. Dennoch machte Kammari auch darauf aufmerksam, dass die sprachlichen Differenzen zwischen den Völkern länger als die sozialen und Klassenunterschiede bestehen blieben. Diesem Umstand trage auch die Sprach(en)politik der Sowjetunion Rechnung.

Einige Seiten seines Buches widmete Chanazarovs sogar dem Thema der Kunstsprachen und dem Esperanto, das er in den Zusammenhang mit der künftigen Einheitssprache im Kommunismus rückte. Ganz im Sinne der Ausführungen Stalins von 1950, ohne freilich den in Ungnade gefallenen früheren Sowjetführer namentlich zu erwähnen, glaubte Chanazarov an die Einführung einer „allgemeinen menschlichen Einheitssprache“ (russ. obščelovečeskij edinyj jazyk) die er in der Zeit nach dem Sieg des Sozialismus in allen Ländern als „Massenphänomen“ für möglich hielt. Dann unternahm er den Versuch, die Leistungen der Anhänger von Plansprachen zu würdigen, die er offenbar bewunderte. Das Verdienst der Verfechter der künstlichen Sprachen sei gewesen, darauf hingewiesen zu haben, dass die freie Verständigung der Völker durch das Fehlen einer solchen Einheitssprache gebremst worden sei, und versucht zu haben, eine rationale Lösung dieses Problems zu finden. Eine Nationalsprache als Einheitssprache würden sie wegen deren schwierigen Grammatik für unwahrscheinlich halten, und mit der Internationalisierung der Produktion und des Geisteslebens würden sie „spekulieren“, dass dies letzten Endes zur Verschmelzung der Nationen führen werde. Die grundlegende Schwäche der Plansprachenanhänger sei aber, dass sie sich mit ihren Argumenten und Projekten vom realen Leben entfernt hätten und von der Natur abgehoben wirkten. Ihre Theorien würden nur dann Verwirklichung finden, wenn sie von den Massen verinnerlicht, anerkannt und akzeptiert worden seien und wenn sie zum Kommunismus hinwiesen. Zu diesem Zweck sei eine entsprechende Analyse nach Ländern unvermeidlich. Die Plansprachen, die nur von einem beschränkten Kreis von Menschen in einzelnen Ländern angewendet würden, hätten sich von der Wirklichkeit entfremdet, weil sie nicht imstande seien, sich von ihrer Existenz als erdachter, symbolischer (russ. uslovnyj) „Jargon“ zu lösen, um im besten Fall der Verständigung zwischen bestimmten Gruppen von Liebhabern dieser Sprachen zu dienen. Zur Zeit könne keine der künstlichen Weltsprachen beanspruchen, als tatkräftiges Mittel zur Beseitigung der Sprachbarrieren beizutragen. Esperanto habe eher Verbreitung unter der Intelligenz gefunden, die sich seiner bediene, um einen „freien Austausch“ mit Vertretern anderer Nationen zu führen. Dennoch würden die Anhänger künstlicher Weltsprachen (russ. istkusstvennych mirovych jazykach) eine besonders positive Rolle spielen, war Chanazarov bereit, den Esperantisten und Interlinguisten zuzubilligen, weil sie die Unvermeidlichkeit der sprachlichen Einheit der Menschheit in der Zukunft aufgezeigt hätten und diese Idee propagieren würden. Hingegen wäre es falsch, meinte Chanazarov, die Massen an die Kunstsprachen heranzuführen, um sie von der Notwendigkeit der Existenz „real funktionierender Zwischensprachen“ (russ. mežnacional’nye jazyki) abzulenken. Die Propaganda und das Erlernen des Esperanto sei in der aktuellen Phase der Entwicklung der UdSSR nicht geeignet, die sprachliche Einheit der Sowjetgesellschaft und die Zusammenarbeit der Völker der Sowjetunion zu fördern. Die Sowjetvölker seien mit dem Erlernen ihrer Nationalsprachen und der russischen Sprache bereits voll beschäftigt. Die erwähnten Nachteile seien aber ganz und gar keine Grundlage für eine voreingenommene oder geringschätzig Haltung den künstlichen Weltsprachen gegenüber. Wenn die Liebhaber dieser Sprachen auf ihre „reaktionären Ideen“ verzichteten, dann würden sie als Hilfsmittel der internationalen Verständigung, der Korrespondenz und der Propagierung des Friedens und der Völkerfreundschaft durchaus ihren Dienst tun und analytische Übungen befähigen, um andere Sprachen zu studieren, denn der Weg zur künftigen Einheitssprache gehe nur über den Weg der allseitigen Entwicklung der nationalen Sprachen. Die einheitliche Weltsprache der Menschheit werde eine der vollendeten zwischenethnischen Sprachen sein, die den Ausscheidungswettbewerb der „zonalen zwischenethnischen Sprachen“ gewonnen haben werde. Diese neue Sprache werde nur das Beste in sich vereinigen, das von der Menschheit im Laufe vieler Jahrtausende alter Geschichte ge-

schaffen worden sei.³⁹ Soweit die Grundlagen der Logik Chanazarovs, die den neusten politisch-ideologischen Vorgaben der Partei zu diesem Zeitpunkt auf dem Gebiet der Sprach(en)politik angepasst wurden und ebenfalls nicht von utopischen Gedanken frei waren. Man gab dem Publikum zu verstehen, dass das Erlernen der nationalen Sprachen und vor allem des Russischen als ´internationale´ Sprache für die Völker der Sowjetunion Vorrang habe. Plansprachen wurden als skurrile, lebensunfähige Gebilde betrachtet, die Anhänger der Plansprachen zwar rehabilitiert und die Gesellschaft à propos Einheitsprache auf die ferne Zukunft vertröstet.

Chanazarovs Buch, das bestrebt war, eine sowjetische Soziologie bzw. Soziolinguistik im Zusammenhang mit der Entwicklung der Beziehungen zwischen den Nationalitäten im Sozialismus bzw. Kommunismus zu begründen und zu rechtfertigen, erfuhr in den *Nachrichten der AW UdSSR* eine entsprechend positive Würdigung durch zwei andere Sowjetlinguisten, die bei der Propagierung des Russischen als *mežnacional´nyj jazyk* eine bedeutende Rolle spielen sollten: M.S. Džunusov und M.I. Isaev. Was Chanazarovs „Überlegungen zur Frage der künstlichen internationalen Sprachen“ betraf, wurde der Autor von den Rezensenten belehrt (diesen Teil dürfte Isaev beige-steuert haben), dass es bei diesem Thema nicht um die „Schaffung einer künftigen Einheitsprache der Menschheit“ gehe, sondern um die „Zweckmässigkeit der Einführung einer leicht anzueignenden künstlichen Sprache in die internationale sprachliche Kommunikation als Hilfsmittel neben den anderen Sprachen.“ Und: „Soweit bekannt ist, denkt keiner der Verfechter dieser Idee in der UdSSR daran, die künstliche Sprache als künftige Sprache der Menschheit bzw. als Sprache der internationalen Kommunikation anzusehen.“⁴⁰ Es galt, Missverständnissen vorzubeugen und Fehlinterpretationen zu vermeiden, um etwaigen Schaden von der Esperanto-Bewegung abzuwenden.

Vitalij Grigor’evič Kostomarov (*1930), ein Schüler und Nachfolger V.V. Vinogradovs mit Fachgebiet Kultur- und Soziolinguistik⁴¹ und Verfasser des Beitrags ‚Das Programm der KPdSU über die russische Sprache‘ (Moskau 1963), gab sich zum Thema der künftigen Einheitsprache der Menschheit sogar noch mehr als andere Sowjetautoren überzeugt, dass „es nicht ausgeschlossen“ sei, dass „die Menschen irgendeinmal eine ganz vollkommene Kunstsprache schaffen werden und ohne es besonders zu bedauern, auf die Verwendung natürlicher Sprachen, die ihren Dienst getan haben, verzichten werden, und sie teilweise oder ganz ins Museum der Entwicklung der Menschheit zu stellen.“ Offenbar hatte sich Kostomarov über gewisse Gelehrte und Science-fiction-Schriftsteller gewundert oder mokierte, weil diese sich zu wenig mit der Umsetzung der Idee einer künstlichen Einheitsprache befasst hätten. „Die Sprachwissenschaftler“ wurden von ihm kritisiert, weil sie „dieses Problem aus irgendwelchen Gründen den Soziologen überlassen“ und „sich bisher zu wenig mit der Erforschung der Perspektiven der sprachlichen Entwicklung der Menschheit in den nächsten Jahrzehnten beschäftigt“ hätten, „ganz zu schweigen von der fernen Zukunft, von der Einheitsprache der kommunistischen Gesellschaft auf unserem Planeten.“⁴²

Ė.P. Svadost

1968 wurde vom Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ein vielbeachtetes Buch mit dem Titel „Wie entsteht eine Weltsprache“ herausgegeben. Sein Autor, *Ėrmar Petrovič Svadost* (1907-71, Pseudonym von *Nikolaj Pavlovič Istomin*⁴³), der früher in Esperanto-Kreisen kaum in

³⁹ Chanazarov 1963, S. 223ff.

⁴⁰ Džunusov, M.S. / Isaev, M.I., 1965, in: Gierke/Jachnow 1975, S. 309f.

⁴¹ S. https://ru.wikipedia.org/wiki/Костомаров,_Виталий_Григорьевич. S. auch: Kostomarov, V.G., Mitrofanova, O.D.: *Russkij jazyk – odin iz mirovych jazykov sovmennosti*. In: *Ruština v teorii a v praxi* (Praha). 1970; Kostomarov, V.G.: *Russkij jazyk kak jazyk širokogo meždunarodnogo upotreblenija*. In: *Filologičeskie nauki* (Moskva), 6/1972; Kostomarov, V.G.: *Problema obščestvennych funkcij jazyka i ponjatje ´mirovoj jazyk´*. In: *Sociolingvističeskie problemy razvivajuščichsja stran*. (Red. Ju.D. Dešeriev u.a.). M. 1975; Kostomarov, V.G.: *Mirovoe značenie russkogo jazyka v sovetskoj kul´tury*. Tes. Dokl. M. 1973.

⁴² Džunusov, M.S. / M.I. Isaev 1965, in: Gierke/Jkachnow 1975, S. 313.

⁴³ Wie bereits im Teil über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik in der Sowjetunion Stalins dargestellt, studierte N.P. Istomin (1907-71) im Russkij Institut universitetskich znanij (RUK/RIUZ) wohl so etwas wie Gesellschaftswissenschaften, veröffentlichte seine ersten Beiträge in der Zeitschrift *Školnye gody* und arbeitete in der Redaktion der Zeitung *Segodnja*, die er wegen politischer Meinungsverschiedenheit wieder verliess. 1932 versuchte er, mit linksradikalen Gleich-

Erscheinung trat, aber unter Stalin ein Opfer der Repression geworden war, überraschte die Interlinguisten und Esperantisten mit einer ungewöhnlichen Analyse der Plansprachenfrage, wobei er dafür plädierte, noch vor der Errichtung der kommunistischen Weltgesellschaft durch wissenschaftliche Synthese der Sprachen der Menschheit eine möglichst perfekte Weltsprache zu schaffen, die zu gegebener Zeit die Funktionen der Nationalsprachen ganz übernehmen kann. An Ė.P. Svadosts Buch war bemerkenswert, dass es unter anderem die Theorien J.V. Stalins und N.J. Marrs gleichsam verwarf und die in der Sowjetunion herkömmlichen Vorurteile gegen eine Plansprache zurückwies. Es sollte eine neue historische Etappe der Anerkennung der Existenzberechtigung der Plansprachen und ihrer Umsetzung in die Tat eingeläutet werden.

Svadosts Interesse für die internationale Plansprache begann sich um 1932 zu regen, als er in seinen ersten Artikeln, die in Lettland erschienen, zur Schlussfolgerung gelangte, dass nur eine „rational ausgearbeitete künstliche Sprache“ die Lösung des Problems sein könne. 1936 erhielt er die Gelegenheit, vor der linguistischen Kommission des Narkompros der RSFSR ein Exposé zum Thema „Das Problem der allgemeinen Sprache aus der Position des Marxismus-Leninismus gesehen“ vorzustellen. In seinem Leben zwischen Paris und einer irrtümlichen Verbannung nach Sibirien getrieben, verbrachte Svadost einen Grossteil seiner Zeit in Bibliotheken und Archiven, in denen er umfangreiches Material zum Thema zusammentrug. Das erste Manuskript für eine diesbezügliche Monographie unter dem Titel ‚Das Problem der Universalsprache im Marxismus‘ war schon 1955 erstellt, aber es vergingen weitere 13 Jahre, bis sein eigentliches Buch ‚Wie entsteht eine allgemeine Sprache?‘⁴⁴ erscheinen konnte. Die Redaktoren des Buches waren Prof. E.A. Bokarëv, M.D. Kammari und Prof. A.G. Spirkin.

In sieben Kapitel verarbeitete Svadosts Buch zahlreiche Fragen der Hilfs- und Einheitssprache. Der Inhalt lässt sich in Kürze wie folgt beschreiben:

Im ersten Kapitel, das den Titel ‚Lebensnotwendigkeit unserer Zeit‘ trägt, sprach Svadost allgemeine Fragen der aktuellen Sprachensituation in der Welt an und thematisierte Grundprobleme der internationalen Kommunikation: Vielfalt der Sprachen und Dialekte in Europa, Asien und Afrika, Sprachprobleme und Verhaltenshemmnisse der Teilnehmer internationaler Konferenzen, immer grössere Komplexität der wissenschaftlichen Information für eine immer grössere Zahl von Wissenschaftlern, Ineffizienz des Fremdsprachenlernens und Schwierigkeiten mit dem Englischen, Verständigungsprobleme im Tourismus, Erschwernisse der Ausländer beim Verstehen der Sowjetmenschen, erfolglose Versuche der maschinellen Übersetzung, usw. usf. All diese Umstände seien für die internationale Zusammenarbeit hinderlich. Ein Teil des Kapitels war auch Problemen der wissenschaftlichen Lexik, der sogenannten Termolexik, der Terminologie und Kodierung und deren Internationalisierung sowie Problemen der Übersetzung der schönen Literatur gewidmet. Erstmals wurden wieder die Namen von einst umstrittenen sowjetischen Sprachwissenschaftlern wie N.Ja. Marr, A.S. Čikobava, V.V. Vinogradov sowie des US-amerikanischen Strukturalisten Edward Sapir, auf deren Theorien Svadost verwies, genannt.

Im zweiten Kapitel seines Buches handelte Svadost die Geschichte der Idee der Plansprachen selbst ab, beginnend mit Claudius Galenus, der im 2. Jh. n. Chr. ein Buchstabensystem zur Verständigung zwischen Menschen verschiedener Länder und Völker erfand. Genannt wurden Philosophen wie Ramon

gesinnten die prosovjetsche Zeitung *Povorot* herauszugeben, von der jedoch nur eine Nummer erschien. Dies brachte ihm den Ruf eines „Agenten der Komintern“ ein. 1934 begab Istomin sich nach Moskau, wo er am 1. Kongress der sowjetischen Schriftsteller teilnahm, in der Hoffnung, in der Sowjetunion seinen ersten Roman herauszugeben und Anerkennung für die Idee einer Einheitssprache der Zukunft zu erlangen. Doch er scheiterte mit diesem Vorhaben und wurde aus der UdSSR ausgewiesen. Trotz seiner scheinbaren linksradikalen Haltung (levism) wurde Istomin am 14.6.1941 ins Ussollag im Permer Gebiet deportiert, wo man ihm im Verlauf der Untersuchung zu unterstellen versuchte, ein Spion zu sein und mit der lettischen politischen Polizei zusammengearbeitet zu haben. Obwohl Istomin es schaffte, die Justiz von seiner Unschuld zu überzeugen, wurde er in einer Sondersitzung zu 5 Jahren Lagerhaft verurteilt. 1946 gelang es ihm, nach Lettland zu gelangen (s. http://www.russkije.lv/ru/journalism/read/rgrg/rgrg_ochag_russkoj_kuljturi.html; Базилевич Е.: Эрмар Свадост: жизнь и творчество Николая Истомина. Рига: ЛУ, 2011. Магистерская работа.; Истомин Н.П. Цветень. Первый изборник стихотворений за 1924-28 годы. Рига: Русское издательство, 1928.).

⁴⁴ Ė.P. Svadost: *Kak vzniknet vseobščij jazyk?* Nauka, Moskau 1968, 286 S. Volltext des Buchs s. unter <http://miresperanto.com/biblioteko/svadost.htm>.

Lull aus Katalonien, Nostradamus, Teophil Folengo und Thomas Moore sowie der Humanist Juan Luis Vives für das Mittelalter, die sich mit Fragen der idealen Sprache befasst hatten. Ferner erwähnte Svadost Bacon, Mersenne, Descartes, Dalgarno, Comenius, Wilkins, Newton, Leibniz u.a., die entsprechende Überlegungen zu diesem Sachgebiet im 18. Jahrhundert angestellt hatten, so wie dies auch die französischen Enzyklopädisten und Akademiker Voltaire, Montesquieu, Condillac, Diderot, Maupertuis, Condorcet und Delormel taten, wobei sie dabei auch die Aufmerksamkeit einer aufgeklärten Frau wie Zarin Katharina II. von Russland erhielten. Im 19. Jahrhundert, der Epoche, in der sich der Kapitalismus mit Gewalt auf die ganze Welt ausdehnte, wie Svadost eingangs bemerkte, schien Projekten wie Solresol, Volapük und Esperanto der praktische Durchbruch der Plansprachenidee gelungen zu sein. Genannt wurden auch berühmte (Sprach-)Wissenschaftler wie August Theodor von Grimm, Hugo Schuchardt, Max Müller, gelungen, Wilhem Ostwald, Otto Jespersen, Hugo Schuchardt, Jan Baudouin de Courtenay, Antoine Meillet, Edward Sapir, André Martinet und Vladimir Georgiev aus Bulgarien, die als Befürworter der Plansprachen in Erscheinung traten. Während Svadost das Projekt Occidental-Interlingue des estländischen Deutschbalten Edgar von Wahl unbrüht liess, ging er umso mehr auf die interlinguistische Arbeit Nikolaj V. Jušmanovs, eines korrespondierenden Mitglieds der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, ein, der das Projekt Etem erfand. Ferner erwähnte er weitere und weniger bekannte sowjetische Protagonisten der Plansprachen wie L.I. Žirkov, Ja.V. Loja, A.M. Peškovskij und D.V. Bubrich. Nach dieser Einführung glitt Svadost in die altbekannte marxistisch-stalinistische Dogmatik ab, um Glaubhaftigkeit der marxistischen Sprachtheorie zu bekräftigen: Die Idee der Hilfssprache (vspomogatel'nyj jazyk) als Sprache im Gebrauch zwischen den Nationen sei im Grunde eine typisch bourgeoise Idee, die die Zerstückelung der Menschheit in Staaten und Nationen zur Folge gehabt habe. Für die marxistisch-leninistische Ideologie, für die Rolle des Proletariats und für die klassen-, staatenlose und anationale Gesellschaft, in der der Kapitalismus beseitigt und das materielle und geistige Wohl zur Befriedigung der Bedürfnisse aller Werktätigen hergestellt worden sei, sei diese Idee unannehmbar. Während die Hilfssprache nur in der ersten Etappe und unter den Bedingungen der Zerstückelung der Weltgesellschaft in Staaten, Nationen und Klassen ihre Existenzberechtigung habe, müsse für die Etappe des Sozialismus-Kommunismus die allgemeine Sprache neuen Typs auf der Grundlage der Verschmelzung der Nationalsprachen erst noch geschaffen werden, schloss der Theoretiker, der seiner ultralinken Geisteshaltung offenbar treu geblieben war, seine Ausführungen zu diesen Fragen.

Das dritte Kapitel war dem Werk und der Person Zamenhofs sowie seinem Esperanto gewidmet. Darin erfuhren die Esperanto-Bewegung und ihr Gründer eine regelrechte und unerwartet heftige Abfuhr. Die Ideologie Zamenhofs des Esperantismus, Homaranismus oder wie auch immer genannt wurde nach der Manier Ė.K. Drezens als „reaktionär“ bezeichnet und als Pseudoreligion verdächtigt, Esperanto selbst als Erfindung bürgerlicher Klassen gebrandmarkt, die sich in Form von Händlern und Fabrikanten des Esperanto bemächtigt hätten, um damit in kleinbürgerlichen Intelligenzler- und Pazifistenkreisen und mit Weltkongressen in eigener Sache Reklame zu machen. Selbst der ehrenwerte Hector Hodler, Schweizer Gründer des neutralistischen Esperanto-Weltbunds (UEA), wurde als „selbstaufopfernder und unverbesserlicher Träumer“ belächelt. Die UEA werde von Leuten geführt, die vom revolutionären Gedankengut keine Ahnung hätten. Wie schlimm es um die „bürgerliche“ Esperanto-Bewegung stand, bemühte sich Svadost anhand des Beispiels der vorrevolutionären Russischen Esperanto-Liga zu illustrieren, deren Führer A.A. Postnikov 1911 wegen Spionage zugunsten Österreichs verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wurde. Zwar listete Svadost zahlreiche Erfolge des Esperanto auf, hielt aber fest, dass es sich beim Esperanto nur um ein provisorisches Experiment handle und dass die eigentliche „wissenschaftliche Lösung“ des Plansprachenproblems noch einer endgültigen Antwort bedürfe. Obwohl das Experiment Esperanto auch eine „positive praktische Erfahrung“ vorzuweisen habe und dass daraus gelernt werden sollte, stufte Svadost Esperanto als „nicht wirklich gelungen“ (russ. ne očen' udačnyj) ein und zitierte einen Satz Ė.K. Drezens aus dem Jahr 1929, wonach der bekannte sowjetische Plansprachler Esperanto aus linguistischer Sicht als für „nicht vollendet“ gehalten hatte. Die skrupellose Art, den Esperantisten zu unterschieben, dass sie selbst an ihrer Sprache zweifelten, war bezeichnend für einen ‚Wissenschaftler‘ wie Svadost. Mit Sprachbeispielen beflissigte er sich, die Nachteile des Zamenhofschen Sprachprojekts nachzuweisen. Zu diesen Nachteilen gehörten etwa der „vereinfachte leblose Schematismus“ des Esperanto, seine Armut der Fälle, der Verbformen und -endungen. Die Plural- und Akkusativendungen -aj, -oj, -ajn, -ojn hielt er für tonmässig wenig gelungen. Esperanto konnte Svadost also nicht empfehlen.

Er schlug den Interlinguisten vor, zuerst eine vollendete Plansprache zu schaffen und sie erst dann in Umlauf zu bringen. Projekte wie Neutral, Ido, Occidental, Interlingua wurden als Ideen bürgerlicher Interlinguisten aus kapitalistischen Ländern abgelehnt. Charakteristisch für die bourgeoise Interlinguistik sei der „Okzidentalismus“, auch „Europazentrismus“ genannt. Der Fehler der westlichen Interlinguisten bestehe darin, sich vom „Internationalismus“ losgesagt zu haben: Die Beschränktheit des Horizonts (uzost' krugozora) sei eben typisch für die westliche Zivilisation, wurde in diesem Zusammenhang ein „fortschrittlicher“ brasilianischer Soziologe zitiert.

Im vierten Kapitel untersuchte Svadost die Rolle von Nationalsprachen in ihrer Funktion als Welt-sprachen. Wie von einem Sowjetmarxisten nicht anders zu erwarten, wurden Weltsprachen wie Franzö-sisch, Deutsch und Englisch mit Skepsis betrachtet, denn diese seien zu ihrer Zeit entweder durch den Kolonialismus, Militarismus, Kapitalismus oder Imperialismus international als Weltsprachen verbreitet worden und sozusagen diskreditiert. Auch das 1932 von Ogden vorgestellte Basic English wurde kurz vorgestellt, ebenfalls die Meinung Edward Sapirs zitiert, der die Legende vom einfachen, regulären und logischen Englisch widerlegte. Ein längerer Abschnitt war jeweils den im Sozialismus und in der proletarischen Kultur zu verwirklichenden sprachlichen Konzeptionen des deutsch-tschechischen Philosophen und sozialdemokratischen Politikers Karl Kautsky (1854-1934) und den Ansichten des russischen Philosophen, Soziologen und Proletkul't-Anführers Aleksandr Bogdanov-Malinovskij (1873-1928) gewidmet. Beide Autoren äusserten sich skeptisch gegenüber einer internationalen Sprache wie Volapük oder Esperanto und gaben einer Weltsprache wie dem Englischen den Vorzug. Wenn Svadost die Ansicht vertrat, dass die Menschheit das Problem der Weltsprache wohl auf evolutionärem Weg lösen werde, dürfte er sich der Meinung M.D. Kammaris, K.Ch. Chanazarovs und Ju.D. Dešeriev's, dreier relevanter sowjetischer Sprachwissenschaftler, die sich mit der Frage der Plansprache befassten, angeschlossen haben.

Im fünften Kapitel setzte sich Svadost mit der Theorie der Verschmelzung der Sprachen auseinander, ein Thema, das vor allem den Sprachwissenschaftler N.Ja. Marr und den Politiker J.V. Stalin beschäftigt hatte. Über Marr sei gerade im Zusammenhang mit seiner hochspekulativen Jafetitentheorie viel geschrieben worden, hielt Svadost fest und nannte einige Autoren, die dazu Beiträge publiziert hatten. Demnach lag Marrs grösste Bedeutung darin, über die Idee der Einheitssprache der Zukunft, über den „sprachsöpferischen (glottogonischen)“ Prozess der Spracheinheit nachgedacht und sich neben der Basis-Überbau-Diskussion mit dem Problem der Sprachwerdung und Sprachkreuzung befasst zu haben. Esperanto wurde als „Surrogat“ bezeichnet. Svadost ortete die historische Leistung Marrs als Interlinguist in seiner Theorie der Einheitssprache der künftigen einheitlichen kommunistischen Menschheit. Leider sei dieses Verdienst in den Publikationen vieler Autoren, die über Marr geschrieben hatten, gar nie hervorgehoben worden. Dennoch hielt Svadost Marrs Theorie von der allgemein-menschlichen Einheits-sprache der künftigen Menschheit mit der Marr-Biographin V.A. Michan'kova (1949) nicht nur für „nicht ganz klar“, sondern auch für „widersprüchlich“ und „verworren“, ja für ein „theoretisches Durcheinander“. Marr habe keine Antwort auf die Frage gegeben, wie denn die Menschheit sich den Übergang vom Zustand vieler tausender Sprachen und Dialekte zu einer einzigen Sprache vorstellt.

Im Absatz über Stalin wurde die Position des Sowjetführers zur Sprachwissenschaft, die er 1950 in der *Pravda* dargelegt hatte, rekapituliert. Demnach hielt Stalin bekanntlich so etwas wie eine allge-meine zwischenethnische (mežnacional'nyj) Sprache nur in der zweiten Etappe der Diktatur des Prole-tariats für möglich, wenn diese sich im Weltmassstab und im Rahmen der einheitlichen sozialistischen Weltwirtschaft durchgesetzt haben wird. Diese Zitate versah Svadost mit Kommentaren, die als Reaktion auf die Standpunkte Marrs und Stalins von Seiten führender sowjetischer Linguisten und Philosophen, die wie I.I. Meščaninov, A.S. Čikobava, T.S. Šaradzenidze, Ch. Gadoev, Ė.B. Agajan an dieser Diskussion teilnahmen, präsentiert wurden. Svadost nahm die Äusserungen dieser Autoren unter die Lupe und machte die Beobachtung, dass in terminologischer Hinsicht Unklarheit herrschte und nicht immer klar zwischen den Begriffen ‚sblizenie‘, ‚smešenie‘, ‚slijanie‘ und den Verben ‚skrestjatsja‘ und ‚sol'jutsja‘ unterschieden wurde, was den Prozess der Annäherung, Vermengung, Kreuzung oder

Verschmelzung der Sprachen anbelangt.⁴⁵ Dass es sich bei der Annäherung und Verschmelzung von Sprachen um eine Illusion handeln dürfte, versuchte Svadost mit Beispielen aus der Erfahrung mit der Entwicklung von Sprachen zu belegen: Die europäischen, d.h. vorwiegend die griechisch-romanischen Sprachen verfügten über einen gemeinsamen internationalen Wortschatz von etwa 7000 Wörtern. Dies hätte aber bisher zu keiner Verschmelzung der Völker geführt, die sich dieser Sprachen bedienten. Derselbe Zustand sei im Persischen und in den Turksprachen zu beobachten, die zahlreiche arabische Entlehnungen enthielten. Eine Vielzahl portugiesischer und spanischer Wörter im Malaiischen und im Tagalog hätten ebenfalls zu keiner Annäherung dieser Sprachen geführt.

Im sechsten Kapitel setzte sich Svadost mit dem Problem der Künstlichkeit versus Natürlichkeit von Sprachen sowie mit der allgemein verbreiteten Skepsis gegen die Künstlichkeit von Dingen auseinander und unterschied vier Grade der Künstlichkeit von Sprachen. Grad eins und zwei umfassten die schriftlosen und diejenigen Sprachen, die im Lauf ihrer Normierung als Literatursprachen entstanden waren. Hierbei wies Svadost auf den Sprachkonstruktionprozess hin, dem zahlreiche Sprachen von Stämmen und nationalen Minderheiten der Sowjetunion erfolgreich unterzogen worden seien. Grad drei und vier betrafen die sogenannten aposteriorischen und apriorischen Sprachen, wobei der ersten Gruppe internationale Plansprachen wie Esperanto, Ido, Occidental, Medial, Mondial, Interlingua und der zweiten Gruppe philosophische Sprachen angehörten. Schliesslich unterschied der Autor noch einen fünften Grad der Künstlichkeit, der mathematische und kybernetische Sprachen umfassen würde. Auf die Frage, ob es möglich sei, eine wissenschaftliche Synthese der Sprachen der Menschheit zu erreichen, fand Svadost eine positive Antwort. Diese Synthese hatte seiner Meinung nach darin zu bestehen, dass man fremdsprachige Lehnwörter aus denjenigen Sprachen zusammenzieht, die am meisten verbreitet sind und über ein hohes Prestige verfügen, und sie den phonemischen und grammatikalischen Gesetzen der Sprache unterwirft. So würde eine „organische Synthese“ auf „etymologischer Grundlage“ entstehen. Um seinen Lesern eine Vorstellung von solchen synthetischen Wörtern auf etymologischer Grundlage zu geben, führte Svadost ausser geläufiger internationaler Fremdwörter vor allem solche Wörter an, die etwa im Russischen aus anderen Sprachen und Zivilisationen entlehnt wurden (wie chleb, izba, butylka, kapusta, morkov', puška, sobaka, topor, tovar, magazin, galstuk, sel'd', kartina, kritika, brjuki, bank, gitara, kukuruza, čaj, kimono, usw. usf.). Eine Sprache, die auf einer solchen Logik beruhte, wäre auch als erste Fremdsprache viel einfacher zu erlernen als Englisch, Französisch, Deutsch, usw., meinte er.

Im letzten, siebten Kapitel drückte Svadost getreu der marxistisch-leninistischen Dialektik und im Sinne der Vision Stalins, dass die Kultur der künftigen Menschheit ihrer Form nach einheitlich sein und über eine Einheitssprache verfügen werde, die Überzeugung aus, dass die sprachliche Evolution in der kommunistischen Gesellschaft nicht nur auf hohem Niveau fort dauern werde, sondern auch lenk- und kontrollierbar sei. Der Triumph des geplanten Anfangs in der Sprache der neuen Welt werde ein Triumph der Vernunft und der Wissenschaft sein. Die sprachliche Revolution werde bewusst und zielgerichtet die Ideen der allgemeinen Sprache der neuen Menschheit umsetzen. Diese Revolution werde aber die bestehenden Sprachen nicht zerstören und gemeinsam mit deren Evolution stattfinden. Dabei führte Svadost verschiedene Autoren an, die sich in der Diskussion über eine Definition des Kulturbegriffs verloren haben, so N. Gadžiev, A.E. Mordvinov, N. Džusojty, V.A. Avrorin, aber auch Amerikaner wie R. Oppenheimer u.a. Die Aufgabe, Schritte zur Erschaffung einer allgemeinen Sprache zu unternehmen, wies Svadost dem Institut für Philosophie, dem Institut für Sprachwissenschaft oder dem Institut für Standardisierung des Rats der Wirtschaftshilfe der sozialistischen Staaten zu. Diese Organisationen erachtete er als zuständig für die Ausarbeitung der philosophischen, soziologischen und linguistischen Fragen der allgemeinen Sprache. Als weiteres Unterfangen in diesem Zusammenhang schlug Svadost die Gründung eines „Instituts für internationale sprachsoziologische Forschungen“ vor, das nicht nur die bestehenden Plansprachenprojekte studieren, sondern auch die Grundlage für die Ausarbeitung allgemeiner Kriterien für eine internationale, „ethnisch neutrale“ Weltsprache bilden sollte und für die Ausbildung von Interlinguisten verantwortlich zu sein hätte. Auch wenn im Rahmen des Instituts für Sprachwissenschaft der

⁴⁵ T.S. Šaradzenidze, der Marrs Theorie von der Entstehung der Sprachen durch Kreuzung zurückwies, zog es vor, im Fall der Verschmelzung von „Integration der Sprachen“ zu sprechen, s. seinen Beitrag über „Die Prozesse der Differenzierung und Integration der Sprachen im Lichte der Lehre I.V. Stalins. In: *Voprosy jazykoznanija* 1/1952, S. 65-79.

AW der UdSSR bald weitere Linguisten wie M.I. Isaev und S.N. Kuznecov, die noch zu jung waren, um in Svadosts Buch erwähnt zu werden, sich mit Plansprachen und Interlinguistik beschäftigten sollten, blieben Svadosts Visionen illusionär.

Mit seiner Absicht, in einem Rundumschlag die Fehlerhaftigkeit der Theorien von bekannten sowjetischen und ausländischen Sprachwissenschaftlern wie A. Baumann, W. Ostwald, K. Kautsky, A. Bogdanov, N. Marr, A. Čikobava (inkl. J. Stalin) und T. Šaradzenidze nachzuweisen, löste das Buch in Interlinguistik-Kreisen kein geringes Erstaunen aus. Das aussergewöhnliche Buch hinterliess den Eindruck, dass Svadost in Bezug auf die Plansprachen- und Esperantofrage teilweise auf die Haltung M.D. Kammaris einschwenkte. Weil Svadost in seinem Werk dadurch auch Esperanto-kritische Positionen vertrat, reagierten gewisse Esperanto-Kreise mit Bestürzung, Verägerung und Enttäuschung. Nach Erscheinen des Buches erhielt Svadost Hunderte von Briefen, wobei das Buch seinen zweifelhaften Ruf behielt. In seinen letzten Lebensjahren arbeitete Svadost an einer Dissertation und an der zweiten Auflage seines Buches, sammelte Material für ein Terminologie-Lexikon, schrieb an einem Roman und einer Biographie über den lettischen Dichter Jānis Rainis. Allerdings riss sein allzu früher Tod ihn inmitten unvollendeter Arbeiten aus dem Leben heraus.

Die Thematik der künftigen Einheitssprache wurde in der Sowjetunion der 1960-80er Jahre kaum noch von seriösen professionellen und offiziellen Sprachwissenschaftlern und Philosophen, die nicht Esperantisten waren, angefasst oder bewirtschaftet. Das Thema, das Gefahr lief, mit dem Russischen als Weltsprache zu kollidieren, schien als solches abgehakt und ad acta gelegt zu sein, obwohl es immer wieder vereinzelte Wissenschaftler gab, die sich mit ihm am Rande ihrer Forschungsarbeit befassten. Daher blieb seine Aufarbeitung im Lande des Kommunismus eine marginale Erscheinung, die Aufgabe und das Steckenpferd von Liebhabern und seine Propagierung die Sache von Idealisten und Vereinsmitgliedern, die ihrem geliebten Hobby frönten oder Esperanto wie eine Art Ersatzreligion betrieben. Sonst wurde das Thema von niemandem in der Sowjetunion wirklich ernst genommen, ausser wahrscheinlich vom KGB, der die Bewegung, ihre Aktivitäten und Kontakte (im Innern und zum Ausland) zu überwachen hatte. Da zu dieser Frage nichts Handfestes vorliegt, z.B. wer unter den Esperantisten als Berichterstatter oder Denunziant fungierte, kann man darüber nur spekulieren, was wir hier nicht tun wollen.

In *Voprosy jazykoznanija* erschien erst 1966 wieder ein Beitrag über Plansprachen, der von V.P. Grigor'ev, einem altbekannten Interlinguisten, verfasst wurde. Darin war der Wissenschaftler bestrebt, einige Axiome der Interlinguistik in Erinnerung zu rufen und gewisse Vorurteile gegen die Interlinguistik zu zerstreuen. Grigor'ev bedauerte, dass die Interlinguistik nach wie vor nicht von der Sprachwissenschaft anerkannt worden sei und dass sie von den Anhängern der junggrammatischen Tradition hartnäckig abgelehnt wird, obwohl doch Otto Jespersen und Jan Baudouin de Courtenay die Richtung dieser neuen Disziplin vorgegeben hätten. Das grundlegende Hindernis für die Anerkennung der Interlinguistik sei der Umstand, dass die gesellschaftspolitischen Bedingungen für die Verwirklichung einiger interlinguistischen Ideen, deren Wesen sich nach wie vor als theoretisch erwiesen und deren Umsetzung eher für die Zukunft bestimmt sei. Die sprachwissenschaftlichen Diskussionen der letzten Jahre und Jahrzehnte hätten gezeigt, dass die Zahl derer abnehme, die nur natürliche Sprachen als wahre Sprachen anerkennen und dass die Existenz künstlicher Sprachen als Objekt der sprachwissenschaftlichen Forschung nicht mehr bestritten wird. Der Begriff „künstlich“ sei selbst von einigen Soziologen als „unnatürlich“ oder „falsch“ gedeutet worden und diene somit als Grundlage für Missverständnisse und Argumente gegen die Interlinguistik. Ausser im wesentlichen die Positionen zu wiederholen, die er in seinem Beitrag von 1956 vorgestellt hatte, kam Grigor'ev noch einmal auf die sprachwissenschaftliche Diskussion, die 1950 von Stalin, Čikobava und Bulachovskij zur Thematik der Einheitssprache geführt wurde, zu sprechen. Diese Diskussion habe jedoch die „Einheitssprache der Zukunft“ und nicht diejenige der „künstlichen internationalen Hilfssprache“ (ИВМЯ), zwei völlig verschiedene Dinge, betroffen. Grigor'ev empfahl der sowjetischen Interlinguistik, die Axiome umzusetzen, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zur Interlinguistik entwickelt worden waren. Ohne die Berücksichtigung dieser Diskussion sei es nicht möglich, die psychologisch begründete, aber durch nichts mehr zu rechtfertigende Ablehnung der Interlinguistik, wie sie von vielen Sprachwissenschaftlern praktiziert werde, zu überwinden. Das Problem der ИВМЯ sei nicht nur mit der Lösung der nationalen Frage verbunden,

sondern stelle ein allgemeines philosophisches Problem dar. Alle Projekte einer ИБМЯ seien im Sinne einer internationalen Sprache aufgestellt worden, ohne aber den Anspruch zu haben, die Rolle einer einzigen Sprache für die gesamte Menschheit spielen zu wollen. Auch im Falle des Esperanto sei es nicht anders. Genau diesen Verdacht hätten jedoch einige Kritiker der Plansprachen. Ferner hielt Grigor'ev es für un-rechtmässig (nepravoverno), die ИБМЯ den „lebenden“ natürlichen Sprachen als „tote“ (neživych) Sprachen gegenüberzustellen. ИБМЯ-Sprachen könnten problemlos zusammen mit natürlichen Sprachen interagieren (vzaimodejstovat'). Esperanto stelle ein einzigartiges linguistisches Experiment dar, dennoch bestehe die Aufgabe der Interlinguistik auch darin, entsprechende Kritik am Esperanto vorzunehmen. Die unwiderlegbaren Fakten der Wissenschaft von der Sprache und die Erfahrung kollektiver linguistischer Experimente würden die Rechtfertigung der prinzipiellen Möglichkeit der Schaffung künstlicher Sprachen erlauben, die schon jetzt als Hilfssprachen angewendet würden und als vollwertige Kommunikationsmittel dienen. Diese Schlussfolgerung stimme sogar mit der bekannten marxistischen These überein, dass „zu seiner Zeit die Individuen [die Sprache] gänzlich unter ihrer Kontrolle nehmen werden“. Was die Entstehung der „einheitlichen Weltsprache“ betreffe, gäbe es zwei prinzipielle Wege, erstens denjenigen der spontanen (stichijnogo) Entstehung auf der Grundlage der natürlichen Sprachen und zweitens denjenigen der bewussten (soznatel'nogo) Schaffung einer solchen Sprache im Sinne des Aposteriorismus. Während die Soziologen im allgemeinen eher den ersten Weg für plausibel hielten, würde die zweite Option der bewussten Schaffung von ihnen nach wie vor ignoriert. Es werde übersehen, dass viele ИБМЯ-Sprachen, die im 20. Jahrhundert Verbreitung gefunden hätten, auf der Grundlage natürliche Sprachen entstanden seien und nicht apriorisch geschaffen wurden. Die Tatsache, dass es möglich sei, eine solche künstliche Sprache zu schaffen, sei, wie von der Interlinguistik aufgezeigt, bisher eigentlich von niemandem mehr bestritten worden, obwohl viele interlinguistische Fakten von den Forschern vor allem aus psychologischen Gründen nach wie vor nicht ernst genommen würden. Grigor'ev sah die Interlinguistik in enger Beziehung zur Kybernetik und zur strukturalistischen Sprachwissenschaft, wobei die Interlinguistik bei der Vervollkommnung der bestehenden Sprachen eine entsprechende Rolle spielen könne. Die Schaffung einer künftigen Einheitssprache der Menschheit erfordere jedoch mehr als nur einen spontanen Akt der Vervollkommnung, sondern setze eine riesige Arbeit der Vorbereitung seitens der Sprachwissenschaftler voraus. Wenn man aber nur die Vervollkommnung bestehender Sprachen anstrebe, bestehe bei der Verschmelzung der Sprachen die Gefahr der Entstehung eines Pidgins, das den höheren Anforderungen der kommunistischen Gesellschaft nicht genüge. Bisher gäbe es keine Hinweise oder Anzeichen dafür dass zum Beispiel die russische Sprache mit dem Chinesischen oder Arabischen spontan verschmelze. Grigor'ev zweifelte daran, dass es sinnvoll ist, in der Einheitssprache der Zukunft der Menschheit sämtlichen Reichtum der nationalen Sprachen und Kulturen zu vereinigen, zumal eine solche Sprache nur in der Lage wäre, als Mittel der Übersetzung zu dienen, ohne jedoch die Inhalte an sich zu wiedergeben. Grigor'ev forderte von den Wissenschaftlern, mehr Aufmerksamkeit in die Bereiche der Phraseologie, Poetik und der Internationalismen in der Lexik zu investieren, denn diese seien von der Interlinguistik bisher vernachlässigt worden. Die künstlichen Sprachen (ИБМЯ) hätten nach der Auffassung Grigor'evs selbst ein Gegenstand einer Interlinguistik zu werden, die mit dem hauptsächlichsten Prinzip dieser Disziplin übereinstimmt, das darin bestehe, ausnahmslos alle Sprachen zu berücksichtigen. Sonst sei der Bedarf an einer Interlinguistik und der Bemühung, eine entsprechende neue Sprache zu schaffen, als hinfällig und überflüssig zu betrachten. Daher sei es abwegig, die „Gnade der Natur“ zu erwarten, denn die Notwendigkeit eines Mittels für die einheitliche internationale Verständigung sei schon heute ersichtlich. Das Problem könne aber nicht durch abstrakte Theorien, sondern müsse über den Weg einer ИБМЯ, d.h. einer Art „linguistischen Sputniks“, gelöst werden, deren Ausarbeitung und Vervollkommnung einzelne Enthusiasten wie die Esperantisten und Interlinguisten sich schon lange widmeten. Mit diesem Thema habe sich die Sprachwissenschaft zu befassen. Je schneller die sowjetische Sprachwissenschaft eine allgemeine Theorie der Interlinguistik vorlegen könne, desto aktiver und bedeutender werde ihre Rolle bei der Lösung dieser echten internationalen und internationalistischen Aufgabe sein.⁴⁶

⁴⁶ V.P. Grigor'ev: O nekotorych voprosach interlingvistiki. In: *Voprosy jazykoznanija* 1/1966, S. 37-46. (Online s. unter http://www.ruslang.ru/agens.php?id=vopjaz_archive).

Mit diesem hervorragenden, wegweisenden Grundsatzartikel, der Realismus mit Utopie miteinander verband, hatte V.P. Grigor'ev die Ziele und Aufgaben für die sowjetischen Interlinguisten, Soziolinguisten und Sprachphilosophen noch einmal abgesteckt. Die Reihe war nun an ihnen, diese in die Tat umzusetzen.

Exkurs: Sowjetische Soziolinguistik in den 1960-70er Jahren

Es würde den Rahmen vorliegender Übersicht völlig sprengen, an dieser Stelle die Geschichte der sowjetischen Soziolinguistik und deren Unterschiede zur Theorie, die im Westen geläufig war oder ist, rekapitulieren zu wollen.⁴⁷ 1990 erschien im ‚Lingvističeskij enciklopedičeskij slovar‘ ein Eintrag mit einer Definition der Soziolinguistik von A.D. Švejcer, einem führenden sowjetischen Vertreter dieses Fachs. Danach sei unter Soziolinguistik diejenige Wissenschaftsdisziplin zu verstehen, die an der Verbindungsstelle von Sprachwissenschaft, Soziologie, Sozialpsychologie und Ethnographie den „breiten Komplex untersucht, der mit der sozialen Natur der Sprache, ihren gesellschaftlichen Funktionen, Mechanismen, Wechselwirkungen sozialer Faktoren auf die Sprache verbunden ist und wo die Sprache eine Rolle in der Gesellschaft spielt“. Zwei Hauptbereiche, mit denen sich die Soziolinguistik auseinandersetze, sei erstens der Bereich der „sozialen Differenzierung der Sprache“ (social'naja differenciacija jazkya) „auf allen ihren Ebenen der Struktur und vor allem der Wechselbeziehungen zwischen sprachlichen und sozialen Strukturen. Der zweite Bereich umfasse das Thema „Sprache und Nation“ (jazyk i nacija), das die „Kategorien der Nationalsprache“ erforsche, die in der sowjetischen Sprachwissenschaft als „sozial-historische Kategorie“ verstanden werde, deren Entstehung den Bedingungen der wirtschaftlichen und politischen „Konzentration“ zu verdanken sei und die Ausformung einer Nation charakterisiere. Weitere Schwerpunkte der Soziolinguistik umfassten Fragen des Bilingualismus, also der Zweisprachigkeit, und der Diglossie, und ein weiteres Feld der Soziolinguistik betreffe das Problem der Sprach(en)politik (jazikovaja politika), welche die Aufgabe habe, die „Gesamtheit der Massnahmen, die vom Staat, von der Partei, der Klasse und den gesellschaftlichen Gruppierungen eingeleitet werden, um die bestehende funktionale Verteilung der Sprachen und sprachlichen Subsysteme zu ändern oder bewahren und um entweder neue Sprachformen einzuführen oder alte zu erhalten.“⁴⁸ Nachdem die Soziolinguistik in der stalinistischen Sowjetunion lange Zeit unterdrückt wurde, wurde ihre Wiedergeburt in den 1960-70er Jahren von Švejcer wie folgt erklärt: In diesen Jahrzehnten sei das Interesse an den Fragen der Soziolinguistik im Zusammenhang mit der Aktualität der Sprach(en)politik einerseits und mit der Kritik des Strukturalismus in der Sprachwissenschaft andererseits und mit dem Bestreben gewachsen, „die Einschränkungen des Immanenzansatzes⁴⁹ in der Sprache zu überwinden und tiefer in die Natur der Sprache als soziales Phänomen einzudringen“. Während die soziolinguistischen Debatten in den USA vor allem auf der Grundlage des behavioristischen Modells des verbalen Verhaltens, der Theorie der sozialen Interaktion und der phänomenologischen Soziologie beruhten, orientierte sich die Soziolinguistik in der Sowjetunion in erster Linie am historischen Materialismus und teilweise an der Theorie der marxistischen Soziologie, der Theorie der Sozialstruktur, der sozialen Systemtheorie und der Soziologie des Individuums.⁵⁰

⁴⁷ Ich verweise auf folgende Fachliteratur: Швейцер, А.Д. Современная социоллингвистика. Теория, проблемы, методы. М. 1977; Швейцер, А.Д. & Никольский, Л.Б. Введение в социоллингвистику. М. 1978; Girke, W. & Jachnow, H.: Sowjetische Soziolinguistik. Probleme und Genese. Kronberg 1974; Hrsg. von Jachnow, H.: Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen. Wiesbaden 1984; Grundlagen für die westliche Soziolinguistik s. unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Soziolinguistik> (bzw. engl. Version) und <https://www.swissbib.ch/Search/Results?lookfor=Soziolinguistik&type=AllFields>.

⁴⁸ Über Sprachpolitik bzw. Language policy s. https://en.wikipedia.org/wiki/Language_policy und <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/sprachpolitik>.

⁴⁹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Werkimmanente_Interpretation.

⁵⁰ S. <http://www.philology.ru/linguistics1/shvevtser-90.htm>

Interlinguistik und ‚Soziolinguistik‘ M.I. Isaevs

M.I. Isaev – Biographie und Berufskarriere

Zur zentralen Figur der ‚soziolinguistisch‘ orientierten sowjetischen Interlinguistik avancierte in den 1970er Jahren *Magomet Izmajlovič Isaev* (1928-2011), über den zunächst einige biographische Angaben Aufschluss geben sollen.

ISAEV, Magomet Izmajlovič (Магомéт Изма́йлович Иса́ев, 1928-2011)

*5.3.1928 Lesken (Nordossetien); +21.6.2011 Moskau. Auf Ossetisch lautete sein Name Исаты Мæхæмæт. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof der Ruhmesallee in Vladikavkaz.

Familie und Schulen: I. wurde als Sohn eines Laken aus Dagestan und einer Ossetin geboren und hatte Ossetisch als Muttersprache. Russisch lernte er per Radio. Ein Angehöriger einer solchen sprachlichen Minderheit zu sein stellte für I. eine Herausforderung dar, und als Träger eines nichtrussischen Namens fühlte er sich benachteiligt. Zwei Brüder fielen im Krieg, der dritte kam als Invalide zurück. Is. Traum, an der Leningrader Universität zu studieren, ging zunächst nicht in Erfüllung. Dann gelang es ihm doch noch, von der Universität akzeptiert und 1950 (von V.I. Abaev) für die ‚Aspirantur‘ empfohlen zu werden. Als sein wissenschaftlicher Vorgesetzter nach Moskau übersiedelte, folgte er diesem in die sowjetische Hauptstadt. Sein Universitätsstudium schloss I. 1951 mit einer Doktoratsdissertation über die Entstehung und Entwicklung der ossetischen Literatursprache ab (s. Avtoreferat 1972). So wurde I. Doktor der Philologischen Wissenschaften und Professor (1978). Seit 1986 war I. leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter (d.h. Assistent), seit 1992 wissenschaftlicher Hauptmitarbeiter (d.h. Oberassistent) des Instituts für Sprachwissenschaft der AW UdSSR. Nach der Auflösung der Sowjetunion wurde I. beim Sektor für national-sprachliche Probleme der RF des Instituts für Sprachwissenschaft der RAW angestellt. 1992 wurde er Mitglied der Akademie der Naturwissenschaften der RF und der Internationalen Akademie für Informatisierung.

Sprachwissenschaft: I. entwickelte früh ein Interesse für sprachliche und ethnische Fragen und dachte über das Problem der sprachlichen Vielfalt nach, vor allem nachdem er die hochspekulativen Thesen Stalins über die kommunistische Gesellschaft der Zukunft vernommen hatte. Seine Berufskarriere als Iranologe begann I. mit einer Arbeit zur ossetischen Sprache, so über die Phonetik und Phraseologie der ossetischen Literatursprache (1959 und 1964). Diese Tätigkeit führte ihn zur Niederschrift einer Monographie über den digorischen Dialekt der ossetischen Sprache (Nauka, Moskau 1966) und zur Beschäftigung mit dem Altossetischen. 1974 erschien sein Buch ‚Očerki istorii izučenija osetinskogo jazyka‘. In Moskau war I. Vorsitzender des Ältestenrats der Moskauer ossetischen Gemeinde. In den 1960er Jahren begann I., sich mit Fragen der Soziolinguistik („social'naja lingvistika“) zu befassen. Als wissenschaftlicher Sekretär der Kommission „Научный совет по комплексной проблеме закономерностей развития национальных языков в связи с развитием социалистических наций“ war I. mit einem bedeutenden Projekt wie der Vorbereitung und Herausgabe des fünfbandigen Werks ‚Jazyki narodov SSSR‘ befasst. Ab etwa 2002 nannte sich das Gebiet, mit dem sich I. befasste, Ethnolinguistik (r. étnolingvistika). 1990-97 war I. Chefredaktor der Zeitschrift *Russkij jazyk v nacional'noj škole* (bzw. *Russkij jazyk v SSSR, Russkij jazyk v SNG, Rodnoj jazyk*).

Soziolinguistik/Sprach(en)politik: Wohl noch stärker als in der Iranologie profilierte sich I. auf den Gebieten der sowjetischen Soziolinguistik und Sprach(en)politik. Die ‚wissenschaftliche‘ Hauptaufgabe Is. war dabei, die leninistische und sowjetische Nationalitäten- und Sprach(en)politik, die zu Brežnevs Zeiten aktuell und verbindlich war, zu propagieren. Die wichtigsten Artikel und Bücher, die I. in diesem Bereich publizierte, waren: Isaev, M.I.: *Nacija i jazyk*. In: *Voprosy istorii* 2; Isaev, M.I.: *Jazykovoje stroitel'stvo kak odin iz ékstralingvističeskich faktorov razvitija jazyka*. In: *Jazyk i obščestvo*, Moskau 1968; Isaev, M.I. & Gobeti, O.B.: *Problemy razvitija nacional'nych jazykov v SSSR v osveščennii buržuaznych avtorov*. In: *Voprosy istorii* 10; Isaev, M.I.: *Leninskaja nacional'naja politika v jazykovom stroitel'stve*. In: *Russkaja reč'* 3, 1970; Isaev, M.I.: *Sto tridcat' ravnopravnych (o jazykach narodov SSSR)*. Moskau 1970. (Monographie); Baziev, A.T. & Isaev, M.I.: *Jazyk i nacija*. Moskau 1973; Isaev, M.I.: *Jazykovoje stroitel'stvo v SSSR (Processy sozdanija pis'mennostej narodov SSSR)*. M. 1979 (Monographie); Isaev, M.I.: *Sociolingvističeskie problemy narodov SSSR. Vysšaja škola*. M. 1982. (Monographie); Isaev, M.I.:

Ētnolingvističeskie problemy v SSSR i na postsovetском prostranstve. In: *Voprosy jazykoznanija* 6, 2002; Isaev, M.I.: *Slovar' ětnolingvističeskich ponjatij i terminov*. Verlage Flinta/Nauka, M. 2003. (Wörterbuch). (Weitere Titel s. Bibliographie unten).

Interlinguistik/Esperanto: Nachdem I. (wohl am 24.1.1956) am Institut für Sprachwissenschaft der AW UdSSR einen Vortrag E.A. Bokarëvs über Plansprachen und Esperanto gehört hatte, schloss er sich der Arbeitsgruppe Plansprachen an, studierte das Sprachsystem des Esperanto und die Biographie L.L. Zamenhofs, den er als einen der grössten Männer des 19. Jahrhunderts betrachtete. Indem er Esperanto mit anderen Plansprachenprojekten verglich, kam I. zum Schluss, dass Esperanto das perfektteste System einer Kunstsprache darstellt. Seine wissenschaftliche Beschäftigung mit Plansprachen und Esperanto begann I. 1972 im Institut für Sprachwissenschaft der AW UdSSR, Sektion Interlinguistik, mit einem Vortrag über die interlinguistische Ansichten E.A. Bokarëvs. Zu diesem Thema verfasste er ein Kapitel über ‚die Sprache der Zukunft‘ im Rahmen des Buches ‚Jazyk i nacija‘, das er zusammen mit A(chija) T(anaevič) Baziev verfasste (1973). 1974 veröffentlichte er zum Thema der künstlichen Hilfssprachen zwei Beiträge im Kontext der ‚wissenschaftlich-technischen Revolution‘ und in der Zeitschrift *Technika i nauka* und hielt in diesem Jahr im gleichen Institut erneut einen Vortrag über ‚E.A. Bokarëv als Interlinguist‘. 1975 trug I. anlässlich eines Konsultativtreffens der Esperanto-Organisationen der sozialistischen Länder in Mělník (ČSSR) ein Referat in Esperanto über grundlegende methodologische Fragen der Interlinguistik vor. Erstmals erschien 1976 im Verlag Nauka unter seiner Redaktion ein umfassenderer Band über die Interlinguistik mit Vorträgen, die von herausragenden sowjetischen Interlinguisten gehalten wurden. Im gleichen Jahr veröffentlichte die Zeitschrift *Sowjetunion* einen Beitrag von I. in deutscher Sprache zum Thema ‚Wie überwindet man Sprachbarrieren?‘ Is. Eröffnungsvortrag, den er anlässlich der Gründung der ‚Vereinigung Sowjetischer Esperantisten‘ (ASĚ, 1979) hielt, bei der er zum Vorsitzenden gewählt wurde, erschien in der DDR-Zeitschrift *der esperantist* (1979). Der Vorsitz in dieser Organisation erlaubte es I., weitere Projekte zu verwirklichen: 1981 erschien im Verlag Nauka in der Serie ‚Jazyki narodov Azii i Afriki‘ sein Lehrbuch ‚Jazyk ěsperanto‘. Mit Z.V. Seměnova verfasste er 1984 ein weiteres und weit umfangreicheres Esperanto-Lehrbuch (‚Učebnik jazyka ěsperanto‘). 1987 folgte in *Voprosy jazykoznanija* Is. Artikel über die ‚internationale Hilfssprache Esperanto in der Theorie und Praxis‘. Mit der Herausgabe des Sammelbands ‚Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka‘ (Moskau 1991), erschienen ebenfalls unter seiner Redaktion im Verlag Nauka, schloss I. seine Tätigkeit für Esperanto und Plansprachen in der Sowjetunion, die in diesem Jahr als Bundesstaat zerfiel und aufgelöst wurde, weitgehend ab. Die ASĚ war bereits 1989 abgeschafft worden.

Verdienste, Auszeichnungen und kritische Würdigung: Mit Is. Betreuung wurden 54 Kandidats- und Doktoratsdissertationen durchgeführt. Ausser an verschiedenen Hochschulen Moskaus lehrte I. auch an Hochschulen Tadschikistans und Nordossetiens. Is. Bibliographie umfasst ca. 350 Titel. Für seine akademische Leistung wurde I. mehrfach ausgezeichnet, so als ‚Verdienter Wissenschaftler der Nordossetischen ASSR‘ (1988) und als ‚Verdienter Wissenschaftler der Russländischen Föderation‘ (Dekret des Präsidenten der RF vom 15.1.2004). Am 5. März 2003 dankte ihm die Regierung der RF für seinen ‚grossen persönlichen Beitrag zur Entwicklung der philologischen Wissenschaft und seine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit‘ (unterzeichnet von M. Kas'janov).⁵¹ I. erhielt den Regierungsorden ‚Znak počěta‘ Nordossetien-Alaniens und wurde zum Ehrenbürger seines Dorfes Lesken ernannt. Wegen seiner rigiden offiziellen Haltung war I. vor allem in ‚unabhängigen‘ sowjetischen Esperanto-Kreisen eher unbeliebt, und es gab Konflikte mit ihm. Als Lakai des politischen Systems habe er die Esperanto-Bewegung blockiert, hiess es etwa, und lediglich die Anweisungen von oben befolgt und ausgeführt. Man hielt ihm u.a. vor, dass er nicht Esperanto, sondern die russische Sprache propagierte. Dabei hatte sich I. jede erdenkliche Mühe der Rechtfertigung gegeben, dem aktuellen ideologisch-politischen Mainstream der Brežnevzeit zu entsprechen, um Esperanto und die Interlinguistik im Rahmen des Möglichen voranzubringen. Freilich bewegte sich I. niemals ausserhalb des offiziellen politisch-ideologischen Rahmens und berief sich in seinen Schriften stets ausschliesslich auf offizielle Quellen. An Esperanto-Treffen nahm der äusserst scheue Akademiker prinzipiell nur teil, wenn diese von den Behörden offiziell genehmigt waren, während er alle inoffiziellen Kontakte v.a. mit Ausländern aus dem Westen mied. Das nichtinter-

⁵¹ S. <http://base.consultant.ru/cons/cgi/online.cgi?req=doc;base=EXP;n=258018>, <http://docs.cntd.ru/document/901853853>.

linguistische und russischsprachige 'soziolinguistische' Schaffen Is., das stark politisch-ideologisch, dogmatisch und staatspropagandistisch ausgerichtet war, stiess in der Esperanto-Bewegung (v.a. ausserhalb der Sowjetunion) auf geringes Interesse, und seine sowjetisch geprägten Esperanto-Lehrbücher sind inhaltlich und pädagogisch veraltet. Von Interesse und Nutzen waren/sind v.a. seine Sammelbände mit wichtigen Beiträgen zur Interlinguistik und Esperantologie, die im Verlag Nauka herauskamen (1976, 1991) und noch heute historiographisch verwertbar sind, für die Wissenschaft und Gesellschaft jedoch ihre Aktualität und Relevanz praktisch verloren haben.⁵²

Interlinguistische Publikationen M.I. Isaevs

Die chronologische Auflistung der Publikationen M.I. Isaev gibt einen guten Eindruck über die Themen, mit denen sich M.I. saev sprachwissenschaftlich befasste und mit welchen Autoren er zusammenarbeitete (zusammengestellt von A. Künzli unter Verwendung der internationalen wissenschaftlichen Transliteration; grün: Werke, die die Interlinguistik betreffen, schwarz fett: hauptsächlichliche Monographien):

1971:

- Isaev, M.I.: Razvitie nacional'nych jazykov v SSSR. In: *La monda lingvo-problemo*, Vol. 3. S. 114-124. (Mit Esperanto-Resumée).
- Isaev, M.I.: Problemy jazyka buduščego. Vortrag I. Isaevs im Institut für Sprachwissenschaft der AW UdSSR, Sektion Interlinguistik.

1972:

- Isaev, M.I.: Interlingvističeskie vzgljady E.A. Bokarëva. Vortrag I. Isaevs im Institut für Sprachwissenschaft der AW UdSSR, Sektion Interlinguistik.

1973:

- Isaev, M.I.: O jazyke buduščego. In: Baziev, A.T. & Isaev, M.I.: *Jazyk i nacija*. M. S. 215-226. (Volltext liegt in deutscher Übersetzung vor).
- Isaev, M.I.: Soobščenie o 58-m Vsemirnom kongresse èsperantistov (Belgrad, 1973). Vortrag I. Isaevs im Institut für Sprachwissenschaft der AW UdSSR, Sektion Interlinguistik.

1974:

- Isaev, M.I.: Èsperanto – jazyk buduščego? In: *Technika i Nauka* 5. M. S. 18-19.
- Isaev, M.I.: Bokarëv kak interlingvist. Vortrag I. Isaevs im Institut für Sprachwissenschaft der AW UdSSR, Sektion Interlinguistik.
- Isaev, M.I.: Problema vspomogatel'nogo iskusstvennogo jazyka v èpochu naučno-techničeskoj revoljucii. In: *Naučno-techničeskaja revoljucija i funkcionirovanie jazykov mira*. M. AW UdSSR. S. 44-46.

1975:

- Isaev, M.I.: Pri bazaj metodologiaj problemoj de interlingvistiko. Prelego prezentita dum la VIIIa konsultiĝo de la Esperanto-organizaĵoj de eŭropaj socialismaj landoj, 28.3.-2.4.1975 en Mělník, ĈSSR. In: *der esperantist* 3/1975, S. 11-15.
- Isaev, M.I.: Pri bazaj metodologiaj problemoj de interlingvistiko. In: *Budapesta informilo* 6. Suplemento.

1976:

- Isaev, I.M. (Red.): Problemy interlingvistiki, Tipologija i èvoljucija meždunarodnyh iskusstvennyh jazykov. M. Nauka. 158 S.

⁵² *Quellen:* https://eo.wikipedia.org/wiki/Magomet_Isajev; Prof. Mahomet Isaev. Erinnerungen. Aufgezeichnet von N. Gudskov und A. Junusov. In: *REGo (Rusia Esperanto-gazeto)*, 1(14) und 2(15)/2003 (online: <http://www.reu.ru/biblioteko/eo/rego>); diverse Nekrologe über M.I. Isaevs aus dem Internet (z.B. www.iriston.ru k.a.). <http://dic.academic.ru/dic.nsf/ruwiki/1498175>, <https://cyberleninka.ru/article/n/slovo-o-starshem-kollege-k-vosmidesyatiletiju-so-dnya-rozhdeniya-m-i-isaeva>. (Auf die in dieser Arbeit zentral behandelte politisch-ideologische Rolle Isaevs im Rahmen der Soziolinguistik und Sprach(en)politik der UdSSR wurde in diesem Artikel zu seinem 80-jährigen Geburtstag überhaupt nicht hingewiesen); Intervjuo pri la soveta Esperanto-movado, *Spegulo* 3/2008 (online unter http://www.planlingvoj.ch/soveta_movado.pdf). Mehr über die soziolinguistische Arbeit Isaevs s. an gleicher Stelle auf http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Sowjetunion_nachStalin.pdf.

- 1976: Isaev, M.I.: E.A. Bokarëv i interlingvistika. In: Isaev, I.M. (Red.): Problemy interlingvistiki, Tipologija i evoljucija meždunarodnyh iskusstvennyh jazykov. M. S. 12-23.
- Isaev, M.I.: Problema iskusstvennogo jazyka meždunarodnogo obščeniija. In Isaev, I.M. (Red.): Problemy interlingvistiki, Tipologija i evoljucija meždunarodnyh iskusstvennyh jazykov. S. 26-34. (Volltext liegt in deutscher Übersetzung vor).
 - Isaev, M.I.: Wie überwindet man Sprachbarrieren? In: *Sowjetunion* 9. M. S. 16f.
- 1977:
- Isaev, M.I.: K probleme vspomogatel'nogo iskusstvennogo jazyka v èpochu naučno-techničeskoj revoljucii. In: Beloded, I.K. & Dešeriev, Ju.D.; Naučno-techničeskaja revoljucija i funkcionirovanie jazykov mira. M. AW UdSSR. S. 44-46. (Volltext liegt in deutscher Übersetzung vor).
 - Isaev, M.I.: On the Language of the Future (In Lieu of A Conclusion). In: Isaev, M.I.: National languages in the USSR. Problems and Solutions. M. S. 383-401. (Wurde auch ins Esperanto übersetzt: Pri la lingvo de l'estonteco. Berlin. 12 S.).
- 1979:
- Isaev, M.I.: Pri la Stato kaj pliefikigo de Laboro de Sovetiaj Esperantistoj kaj plibonigo de iliaj Internaciaj Ligoj. (El la raporto de prof. D-ro Mahomet Isaev en la Fonda Konferenco de la Asocio de Sovetiaj Esperantistoj, M., marto 1979). In: *der esperantist* 96/1979, S. 6-11.
- 1983:
- Isaev, M.I.: Jazyk èsperanto. (Serija „Jazyki narodov Azii i Afriki“). M. Nauka. 82 S. (Lehrbuch).
- 1984:
- Semënova, Z.V. & Isaev, M.I.: Učebnik jazyka èsperanto. M. Nauka. 256 S.
- 1987:
- Isaev, M.I.: Meždunarodnyj vspomogatel'nyj jazyk èsperanto: voprosy teorii i praktika (K stoletiju sozdaniija i razvitija). In: *Voprosy jazykoznaniija* 4, S. 83-94. (Online: http://www.ruslang.ru/agens.php?id=vopjaz_archive. Volltext liegt in deutscher Übersetzung vor).
- 1991:
- Isaev, M.I. (Red.): Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka. M. Nauka. 259 S. (Sammelband).
 - Isaev, M.I.: Stoletie planovogo vspomogatel'nogo jazyka èsperanto (ideja, realizacija, funkcionirovanie). In: Isaev, M.I. (Red.) Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka. M.

Sowjetische Interlinguistik in den 1970er Jahren

Der Slavist und Interlinguist A.D. Duličenko überlieferte folgende Begebenheit: Als er Anfang der 1970er Jahre in Turkmenien, wo er lebte und arbeitete, sich mit Esperanto und Interlinguistik befasste, hatte er das Gefühl, dass er der Einzige weit und breit war, der dies tat. Es schien, dass sich in der damaligen Sowjetunion niemand mit diesen Themen ernsthaft auseinandersetzte, zumal dies aus ideologischer Sicht perspektivlos war. Aber plötzlich erschien in seinem Bewusstsein ein zweiter Interlinguist in der Gestalt des jungen *Sergej N. Kuznecov* (*1945), der sich in Moskau der gleichen Sache annahm. Durch ihn erfuhr Duličenko, dass es in der Sowjetunion noch andere Interlinguisten gab: V.P. Grigor'ev, E.A. Bokarëv, Paul Ariste.⁵³

In den 70er Jahren, die in der Sowjetunion als Periode der Stagnation bezeichnet wurden, waren vielleicht zwei Ereignisse für die sowjetische Interlinguistik und die Esperanto-Bewegung von Bedeutung: 1973 fasste die Akademie der Wissenschaften der UdSSR den Beschluss, „die Frage einer Hilfssprache für den internationalen Verkehr und ihre Anwendungsmöglichkeiten unter den heutigen Bedingungen zu untersuchen“. Zu diesem Zweck wurde im Mai 1974 beim Institut für Sprachwissen-

⁵³ S. <http://esperantic.org/dosieroj/file/IpI58-59-3-4-06.pdf>, S. 21f. gemäss *Cejano-Rukkilill*, Tartu 2005, p. 62-65 in estnischer Sprache.

schaft der Akademie der Wissenschaften der UdSSR⁵⁴ eine Arbeitsgruppe („Problemgruppe“ genannt) zur Analyse der internationalen Hilfssprache eingerichtet. Die Leitung wurde dem Soziolinguisten und Iranologen *Mahomet Ismajlovič Isaev* (1928-2011) übertragen, der spätestens zu diesem Zeitpunkt als Nachfolger E.A. Bokarëvs wahrgenommen wurde.⁵⁵ An diesem Institut wurde es möglich, sogar Matura-Prüfungen im Fach Interlinguistik abzulegen oder Dissertationen zu einem interlinguistischen Thema einzureichen.

Die sozio- und interlinguistischen und esperantologischen Beiträge M.I. Isaevs waren unmittelbar dem Geist der marxistisch-leninistischen Dogmatik verpflichtet und zwingend auf die sowjetische Nationalitäten- und Spra(en)politik ausgerichtet, die zur Zeit L.I. Brežnevs in Mode war.

M.I. Isaevs ´offizielle´ interlinguistische Tätigkeit setzte wohl im Jahr 1972 ein und begann mit einem Vortrag am Institut für Sprachwissenschaft der AW der UdSSR, Sektion Interlinguistik, über die interlinguistischen Ansichten E.A. Bokarëvs.⁵⁶

Seine erste bedeutende interlinguistische Publikation unter dem Titel ‚*Über die Sprache der Zukunft*‘ erschien im Rahmen des oben besprochenen Buches ‚*Jazyk i nacija*‘, das mit A.T. Baziev verfasst wurde und bei *Nauka (Moskau 1973)* herauskam. Im Wesentlichen handelte es sich bei diesem Artikel um eine Wiedergabe von Äusserungen über die Frage der einheitlichen Sprache der ferneren und unmittelbaren Zukunft, die von namhaften sowjetischen Linguisten, Soziologen und Philosophen wie den bereits im Zusammenhang mit Isaevs sprachpolitischen und ´soziolinguistischen´ Werken erwähnten Autoren S.T. Kaltachčjan, B.G. Gafurov, M.D. Kammari, A.A. Reformatskij, K.Ch. Chanazarovs, M.P. Kim, Ju.D. Dešeriev, I.F. Protčenko, P.M. Rogačëv, M.A. Sverdlin, V.G. Kostomarov, V.A. Avrorin und E.A. Bagramov behandelt wurde. Bei diesen Akademikern handelte es sich um eine Gruppe von sowjetischen Geisteswissenschaftlern, auf die sich Isaev in seiner Arbeit immer wieder bezog und vollkommen verliess, zumal sie die Grundlagen und das unmittelbare Material für die nachstalinistische sowjetische Nationalitäten- und Sprachenpolitik lieferten, die Isaev für seine ‚soziolinguistische‘ und sprachpolitische Forschungsarbeit (sprich Propagandatätigkeit) benötigte.⁵⁷ Diese hinterliessen gleichzeitig Aussagen zu Fragen der Sprache der Zukunft, ein Thema, das die marxistisch-leninistischen Linguisten, Soziologen und Philosophen seit den 1920er Jahren beschäftigte, sich als Protagonisten jener vermeintlichen Gesetzmässigkeiten der Geschichte empfindend, die man im Marxismus-Leninismus ent-schlüsselt glaubte.

Isaevs mustergültiger Artikel aus ‚*Jazyk i nacija*‘ gliederte sich in mehrere Abschnitte. Zur Einführung diente ein Zitat Lenins über die „Annäherung“ und „Verschmelzung der Nationen“ und die dazu gehörende Interpretation von der künftigen Einheit der Menschheit. Nach marxistisch-leninistischer Auffassung werden die Sprachen in ihrer Entwicklung „von einer Vielzahl zu einer einzigen“ gelangen (nach S.T. Kaltachčjan), wobei dies vor allem im Hoheitsgebiet der sozialistischen und kommunistischen Staaten der Fall sein werde, die der Konzeption des „proletarischen Internationalismus“ folgten und „nach dem Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt und mit der Entwicklung eines neuen Typs von Nationen“ neu entstanden seien. Mit der „Belebung der theoretischen Untersuchungen in den letzten Jahren“ habe „das Problem einer allgemeinen Sprache immer grössere Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf sich gezogen“ (Ė.P. Svadost), und „mit dem Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus“ müsse „uns die Frage der weiteren Annäherung der sozialistischen Nationen in der UdSSR sowie das Problem der künftigen Verschmelzung der Nationen und der Bildung einer Einheitsprache zwangsläufig interessieren“ (B.G. Gafurov, *Kommunist* 11/1958). M.D. Kammari habe in seinem Artikel ‚Über die Gesetzmässigkeiten der Entwicklung der Nationen unter den Bedingungen des Sozialismus und des Übergangs zum Kommunismus‘ (‚Ot socializma k komunizmu‘, Moskau 1962) ähnliche Ansichten zum Problem der allgemeinen Sprache geäussert vertreten. Isaev wies auch darauf hin, dass bei der Frage der

⁵⁴ Das Institut wurde in diesen Jahrzehnten von B.A. Serebrennikov (1960-1964), F.P. Filin (1964-1968), V.N. Jarceva (1968-1977), G.V. Stepanov (1977-1986), und V.M. Solncev (1986-2000) geleitet. (S. https://ru.wikipedia.org/wiki/Институт_языкознания_РАН).

⁵⁵ Beschlusstext vom 18.10.1973 s. in: Blanke, D. (Red.): Esperanto. Lingvo, movado, instruado. Berlin (Ost) 1977, S. 128f.

⁵⁶ Der entsprechende Text scheint nicht veröffentlicht zu sein und war nicht auffindbar.

⁵⁷ Die Hauptwerke dieser Autoren wurden unter Anm. 90 erwähnt.

künftigen Einheitssprache die Diskussion im grossen und ganzen auf zwei einander ausschliessende Thesen hinausliefe. „Während die einen meinen, dass eine Nationalsprache die künftige gemeinsame Sprache der Menschheit werden soll, nehmen die anderen an, dass nur eine mit den besten Zügen der Nationalsprachen ausgestattete Kunstsprache zu einer solchen Sprache werden kann“. A.A. Reformatskij habe in seinem Buch ‚Einführung in die Sprachwissenschaft‘ (Moskau 1967) darauf aufmerksam gemacht, dass „eine echte internationale Sprache nur historisch auf der Basis der realen Nationalsprachen entstehen“ könne. Dies sei mit dem „Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt und mit der Entwicklung eines neuen Typs von Nationen verbunden“. Dieser Auffassung habe sich auch K.Ch. Chanazarov angeschlossen (1963), nach dessen Ansicht „die einheitliche Weltsprache der Menschheit sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Grundlage einer der verbreitetsten und entwickeltsten zwischennationalen (und inzwischen zonalen) Sprachen der Menschheit bildet“. Die allgemeine Sprache werde sich nach Chanazarov in folgenden Etappen herausbilden: „a) höchstmögliche Entwicklung der Nationalsprachen nach dem Sieg der sozialistischen Revolution, b) die Völker greifen freiwillig auf eine gleichberechtigte Sprache als zwischennationale Sprache zurück, c) die zwischennationale Sprache entwickelt sich allmählich zum wichtigsten Kommunikationsmittel und zur ‚ersten‘ Muttersprache aller Nationalitäten, d) eine der vollkommensten zwischennationalen Sprachen, die als Sieger aus dem langen ‚Wettkampf‘ der zonalen zwischennationalen Sprachen hervorgegangen ist, wird zur einheitlichen Weltsprache.“ Eine andere Gruppe von Wissenschaftlern neige zu der Auffassung, dass die allgemeine Sprache der Menschheit eine künstlich geschaffene Sprache sein kann, die durch die nationalen und zwischen-nationalen Sprachen bereichert wurde. Diese Meinung teilte etwa V.G. Kostomarov (1963), der nicht ausschloss, „dass die Menschheit einst eine vollkommene Kunstsprache schaffen und die ausgedienten Nationalsprachen ins Museum der Entwicklung der Menschheit stellen“ werde. Nach M.P. Kim (1963) werde „das Problem der einheitlichen Form der künftigen kommunistischen Kultur letztlich das Problem der für alle geschaffenen Einheitssprache“ sein, aber ob dies „eine der modernen Nationalsprachen“ sein werde, lasse „sich nicht mit Bestimmtheit beantworten“. Kaltachčjan war überzeugt, dass die „weitere Internationalisierung des Lebens mit der Zeit eine allgemeine Weltsprache hervorbringt“, denn der Autor bezweifelte, „dass sich die Volksmassen angesichts der höchst intensiven Entwicklung der Wissenschaft, Technik und Kultur einen solchen Luxus wie den grossen Zeitaufwand des Erlernes verschiedener Sprachen leisten wolle, wenn es eine Weltsprache gibt, die die Werte der verschiedenen Nationalsprachen implementiert hat und den höchsten Grad an Aussagekraft besitzt“. Es könnten sich „auf demokratischem Weg“ aber auch mehrere „hochentwickelte Sprachen“ herausbilden, die „bereits die Funktionen einer zwischennationalen Sprache ausüben“. J.D. Dešeriev und I.F. Protčenko (1968), aber auch P.M. Rogačev und M.A. Sverdlin (1967) hätten die Auffassung vertreten, dass die „künftige allgemeine Sprache“, ob es nun eine „Kunstsprache, die durch wissenschaftliche Synthese“ geschaffen wurde, oder eine andere Sprache sei, „in jeder Beziehung eine vollkommene Sprache“ sein sollte. Isaev erwähnte, dass „die Auffassungen der Wissenschaftler darüber auseinander“ gingen, ob „schon heute theoretische Fragen der künftigen allgemeinen Sprache erarbeitet werden sollten“. Einige von ihnen wie Svadost meinten, dass man in der Tat „schon heute daran denken“ sollte, denn „die Sprache der Zukunft“ sei „ein Problem der Gegenwart“. V.A. Avrorin hingegen schrieb in *Voprosy jazykoznanija* (4/1960), dass es „keinerlei objektive Hinweise“ gäbe, „um beurteilen zu können, in welcher Form die Bildung einer Einheitssprache vonstatten gehen wird, ob dies eine Art sportlicher Wettkampf nach dem olympischen System mit dem Endsieg einer Sprache, ob das die allmähliche Verschmelzung aller oder wenigstens einiger der heute bestehenden Sprachen auf der Grundlage der völligen Gleichberechtigung oder ob das gar eine künstlich geschaffene Sprache“ sein wird. Die Lösung dieser Fragen sei eine Angelegenheit der „fernen Zukunft“. Auf jeden Fall werde der Weg gemäss der marxistisch-leninistischen Theorie von der derzeitigen Vielsprachigkeit zur Einheitssprachigkeit „über die Wiedergeburt und die Blüte der Nationen und Nationalitäten der ehemaligen Kolonialstaaten im Rahmen des sozialistischen Aufbaus“ und über die „soziale Befreiung“ führen (Dešeriev/Protčenko). Nach einem Abgleiten in Themen wie der Wechselwirkung, Annäherung und Prosperität der Nationen, der Entwicklung und Erweiterung der zwischennationalen Beziehungen der völlig gleichberechtigten Völker in der UdSSR und der Herausbildung des „multinationalen Sowjetvolkes“ – Themen, denen auch Isaev sich in seinen Büchern gewidmet hatte – wandte sich Isaev wieder dem Thema der internationalen Sprache zu, indem er den Sprachwissenschaftlern die Aufgabe stellte, die

„prinzipielle Linie des Hauptentwicklungsweges“ zu klären, die bei der „Bildung und Entwicklung einer Einheitssprache“ zu bestimmen wäre.

Im Weiteren wandte sich Isaev einem Artikel zu, der am 28. August 1968 in der *Literaturnaja gazeta* erschien, von A.I. Berg, D.L. Armand und E.A. Bokarëv unterschrieben war und eine positive Sicht auf das Plansprachenthema ausstrahlte. Die Vielsprachigkeit und die ‚Informationsexplosion‘ hätten die Notwendigkeit einer internationalen Welthilfssprache auf die Tagesordnung gesetzt. Die vielen Leute, die auf wissenschaftlichen Konferenzen zusammenkommen, seien kaum fähig, miteinander zu verkehren und bedürften der Dienste von Dolmetschern. Das babylonische Sprachengewirr sei eine „erschreckende Fessel“. Bei der Suche nach der richtigen Lösung dieses Sprachenproblems schien es Berg, Armand und Bokarëv „unannehmbar“, einer Nationalsprache die Rolle der Hilfssprache der Wissenschaft zu überlassen. Ein Land, dessen Nationalsprache zur hauptsächlichsten Hilfssprache wird, erhalte verschiedene Vorteile, mehr politisches Gewicht und ideologischen Einfluss. Es sei „völlig offensichtlich“, dass die anderen Länder niemals einverstanden sein würden, irgendeinem einzelnen Land solche Vorteile zu gewähren. Man kann annehmen, dass die Autoren die westlichen Sprachen, vor allem das Englische, das ihnen als Weltsprache ein Dorn im Auge war, im Visier hatten. „Als einziger Ausweg“ bleibe somit, „irgendeine Kunstsprache als einheitliche Hilfssprache der Wissenschaft anzunehmen, die auf einer logischen Grammatik und einer internationalen Terminologie“ beruht. Diese Sprache könnte „allmählich und planmässig“ in den wissenschaftlichen Gebrauch eingeführt werden. „Diese Fragestellung“ sei „kein Phantasieprodukt oder eine abstrakte Hypothese, denn sie stützt sich auf reale Tatsachen“. Es gäbe mehr als 500 Kunstsprachenprojekte verschiedenen Typs, von denen eins – Esperanto – schon über 80 Jahre erfolgreich funktioniere. Dem folgte eine ausführliche Präsentation der Vorteile und Errungenschaften des Esperanto. Der angeblich grosse Nutzen einer solchen Sprache wurde mit Zitaten von Henri Barbusse, der Menschen, die sich gegen eine solche Sprache aussprechen, als Menschen mit engem Horizont bezeichnete, und von Maksim Gor’kij, der die Notwendigkeit einer solchen Sprache für den Fortschritt der kulturellen Entwicklung der Menschheit betonte, untermauert. Selbst Dešeriev habe geschrieben (1958), dass die „idealste Sprache für die maschinelle Übersetzung eine Zwischensprache, eine Kunstsprache des Typs Esperanto“ wäre, denn „Esperanto unterliegt einer strengen Reglementierung der Normen seines Gebrauchs und unterwirft sich bestimmten Regeln, die keine Ausnahme kennen“. Dešeriev schien zu bedauern, dass „die potentiellen Möglichkeiten des Esperanto als leicht anzueignendes Kommunikationsmittel für internationale Begegnungen, Fragen des Handels und wissenschaftliche Verbindungen und als Sprache der internationalen wissenschaftlichen und technischen Literatur zur Zeit leider noch schwach benutzt“ würden. Isaev rundete seinen Beitrag mit einem erneuten Abgleiten in die sowjetische Nationalitäten- und Sprachenpolitik und mit einem Brežnevzeit über den „konsequenten Leninschen Kurs der Entwicklung der sozialistischen Nationen und ihrer allmählichen Annäherung“ ab, was mit Esperanto eigentlich direkt nichts mehr zu tun hatte.

Sein in ‚Jazyk i nacija‘ erschienener Grundatzartikel diente Isaev auch immer wieder als Grundlage für spätere Artikel zum gleichen Thema, ohne im Wesentlichen eine ‚geistig-intellektuelle‘ oder ideologisch-theoretische Reifeentwicklung durchzumachen. Als bedachtsamer Apparatschik des Sowjetsystems verstand es Isaev ausgezeichnet, sich ohne Abweichung an den wissenschaftlich-politischen Mainstream anzupassen. Es war auch einfacher und risikofreier, die Aussagen der hier vorgestellten Wissenschaftler zu reproduzieren, statt eine eigene Meinung zu vertreten. Wo die interlinguistische Weisheit Isaevs, die eigentlich in dem lapidaren Versuch bestand, Esperanto als internationale Plansprache vorzuschlagen, aufhörte, dort begann der ideologische und propagandistische Teil, der mit dem engeren Thema der Plansprachen kaum mehr etwas gemein hatte.

Ein kurzer Artikel, den M.I. Isaev einer sowjetischen Publikation zum Thema ‚*Naučno-techničeskaja revolucija i funkcionirovanie jazykov mira*‘ (Moskau 1974) über die ‚wissenschaftlich-technische Revolution und die Rolle der Sprachen‘ zur Verfügung stellte, präsentierte thesenartig einige Gesichtspunkte, die mir an dieser Stelle erwähnenswert scheinen, da sie das bisher Geschriebene in den Beiträgen Isaevs mit etwas nuancierten Akzenten zu ergänzen schienen. So hiess es dort eingangs, dass „der Gedanke einer internationalen Verkehrssprache an der Schwelle der Zivilisation entstanden“ sei. Die „objektiven Ursachen dafür“ seien die in der Welt bestehende Vielzahl von unterschiedlichen Sprachen und die Notwendigkeit des Umgangs von Menschen der unterschiedlichsten Nationalitäten miteinander.“

Die „Jahrhunderte alte Geschichte der Idee einer internationalen Verkehrssprache“ habe „sich mit der selbständigen Entwicklung zahlreicher Nationen und der gleichzeitigen Verstärkung der internationalen Kontakte und ökonomischen Integrationsprozesse entwickelt“. „Die zunehmenden Versuche der Lösung des Problems einer internationalen Verkehrssprache“ hätten „aus ideologischen, politischen, rein wissenschaftlichen und anderen Gründen verschiedene Theorien hervorgebracht“. „Die Welt sollte in Einflusssphären zwischen diesen Sprachen (Englisch, Französisch, Spanisch usw.) aufgeteilt“ werden. Von den Kunstsprachenprojekten sei nur Esperanto realisiert worden, für die Esperanto-Bewegung seien „Perioden des Aufblühens und des Niedergangs“ bezeichnend, wobei Letzteres „durch die Weltkriege ausgelöst worden“ sei. Der stalinistische Terror, der auch die sowjetischen Esperantisten traf, blieb wie immer unerwähnt. „Die Verstärkung der praktischen Tätigkeit der Esperantisten“ habe „zur Aktivierung der Ausarbeitung theoretischer Probleme der Interlinguistik geführt“. „Die meisten sowjetischen Wissenschaftler“, die sich für die Probleme einer internationalen Sprache interessierten, lehnten aber „die Extreme ab, die sich in den Auffassungen einiger ausländischer Theoretiker finden“ (konkrete Namen wurden nicht angegeben). Esperanto sei zwar „ein gewichtiger Beweis für die Richtigkeit der These, dass die Existenz einer Kunstsprache möglich ist“. Dennoch könne Esperanto nicht mehr als ein „Hilfsmittel für den internationalen Verkehr“ sein, „das nicht das gesamte Problem einer allgemeinen Sprache löst und weder eine regionale Verkehrssprache noch gar die Nationalsprachen ersetzt“. „In der Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution“ sei „Esperanto sowohl praktisch als auch theoretisch z.B. bei der Lösung von Problemen der Terminologie und der Schaffung von Hilfscodes für die Fachgebiete von grossem Interesse, und als Hilfssprache im internationalen Verkehr“ könne Esperanto „in vielen Bereichen, besonders auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und kulturellen Verbindungen genutzt“ werden.

Praktisch dieselben Thesen trug M.I. Isaev im Prinzip auch anlässlich seines Vortrags, gehalten am 7. Beratungstreffen der offiziellen Esperanto-Landesverbände der europäischen sozialistischen Länder im April 1975 in Mělník, ČSSR, vor. Geschmückt waren diese Referate mit weiteren Sätzen wie: „Der sozialistische Staat ist aufgrund gewisser wissenschaftlicher Schlussfolgerungen erbaut“, „Wir gründen uns auf die marxistisch-leninistische These von der Einheit der gesamten Menschheit in der Zukunft“, usw. Die Behauptung, dass die russische Sprache – nach Lenin – keine Staatsprache sei (oder zu sein habe), sondern i.e.L. als Zwischensprache (mežnacional’nyj jazyk) ihren Dienst tue, dürfte von kritischen Zuhörern als Schwindel durchschaut worden sein. Um etwaige Zweifel an seiner politischen Loyalität als sowjetischer Sprachwissenschaftler auszuräumen, versäumte es Isaev am Ende seines Referats jeweils nicht, für die gleichzeitige Existenz von vielen Nationalsprachen, zwischennationalen Sprachen und Weltsprachen (wie Russisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch) sowie für eine internationalen Hilfssprache, vor allem Esperanto, zu plädieren.⁵⁸

Die erste von Isaev lancierte, auch international beachtete interlinguistische Publikation in russischer Sprache erschien in der Sowjetunion im *Verlag Nauka* im Jahr 1976 unter dem Titel *Problemy interlingvistiki. Tipologija i évoljucija meždunarodnych iskusstvennych jazykov*. Der kleine, bescheidene Sammelband, der dem Andenken E.A. Bokarëvs, der 1971 verstorben war, gewidmet war, vereinigte die folgenden wichtigen interlinguistischen Beiträge, die von sowjetischer Feder stammten⁵⁹:

M.I. Isaev: E.A. Bokarëv i interlingvistika.

E.A. Bokarëv: Sovremennoe sostojanie voprosa o meždunarodnom vspomogatel’nom jazyke.

E.A. Bokarëv: O meždunarodnom jazyke nauki.

M.I. Isaev: Problema iskusstvennogo jazyka meždunarodnogo obščeniija.

V.P. Grigor’ev: Iskusstvennye vspomogatel’nye meždunarodnye jazyki kak interlingvističeskaja problema.

D.L. Armand: Čelovečestvo i okean informacii.

S.N. Kuznecov: K voprosu o tipologičeskoj klassifikacii meždunarodnych iskusstvennych jazykov.

H.F. Danovskij : Évoljucija éesperanto.

⁵⁸ M.I. Isaev: Pri bazaj metodologijaj problemoj de interlingvistiko. In: *der esperantist* 3/1975, S. 11-15.

⁵⁹ Links zu den Online-Texten s. unter Bibliographie, Jahr 1976 (Gesamthalt: <http://miresperanto.com/esperantologio.htm>).

A.D. Duličenko: Iz istorii interlingvističeskoj mysli v Rossii.

In seinem eigenen Beitrag über ‚das Problem der künstlichen Sprache der internationalen Verständigung‘, der in dieser Publikation von 1976 erschien, wiederholte Isaev im Prinzip teilweise wortwörtlich diejenigen Standpunkte, die er in seinen früheren Grundsatzartikeln angeführt hatte und die vor allem auf Aussagen und Zitaten von Lenin, Gafurov, Kammari, Reformatskij, Chanazarov, Svadost, Kaltachčjan, Dešeriev/Protčenko, Rogačëv/Sverdlin, Avrorin und Berg/Armand/Bokarëv beruhten. Die Formelhaftigkeit von Isaevs Phrasendrescherei nahm immer krampfhaftere Züge an. Isaev wies darauf hin, dass „kaum die Möglichkeit besteht, die konkreten Zeitpunkte für den Eintritt der Menschheit in die reife kommunistische Gesellschaft festzustellen“. Aber „die Marxisten sehen wissenschaftlich voraus und halten es prinzipiell für wichtig zu zeigen, dass das Stadium der völligen Einheit in der Entwicklung der Menschheit zwangsläufig kommen wird.“ Der Autor bemühte sich, die Interlinguistik als Bestandteil der Soziolinguistik und als Schnittstelle der Sprachwissenschaft, Soziologie und Philosophie zurechtzurücken. Die grundlegenden Fragen der Interlinguistik könne man nicht richtig verstehen, wenn man sie aussserhalb der Entwicklung der Gesellschaft betrachte. Leider habe sich die Interlinguistik „bisher noch ungenügend als selbständige wissenschaftliche Disziplin herausgebildet.“ „Sogar über den Umfang ihres Gegenstandes selbst“ bestünden „Meinungsverschiedenheiten“. Während die „einen Wissenschaftler geneigt“ seien, „den betreffenden sprachwissenschaftlichen Zweig recht eng aufzufassen und ihn im grossen und ganzen auf die Fragen der Kunstsprachen zurückführten“ (genannt wurde O.S. Achmanova), sähen „andere (z.B. V.P. Grigor’ev) den Gegenstand der Interlinguistik bedeutend umfassender“: „Sie beziehen die Untersuchung des Zusammenwirkens der Nationalsprachen in der gegenwärtigen Epoche und die Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Lehre von der Sprache in der kommunistischen Gesellschaft ein.“ E.A. Bokarëv wurde von Isaev als hervorragender Theoretiker der Interlinguistik gewürdigt, der es verstanden habe, auf extreme Äusserungen in Bezug auf Fragen der Interlinguistik zu verzichten und die Interlinguistik als adäquate (russ. strojnyj) wissenschaftliche Disziplin aufzustellen. Die Überzeugung É.P. Svadosts, dass eine allgemeine Sprache nur künstlich sein könne, habe Bokarëv abgelehnt. Die hochspekulative Vorstellung von der Bildung einer menschlichen Einheitssprache sei eine Angelegenheit der sehr fernen Zukunft, daher könne in der Gegenwart lediglich die Rede von einer internationalen Hilfssprache sein. Isaev kommentierte diese Aussage in der Absicht, dass diese Position grundlegend für die sowjetischen Soziolinguisten überhaupt sei. Im Übrigen stehe unter den zahlreichen Problemen, die mit der künstlichen Sprache verbunden seien, die Frage der gesellschaftlichen Funktion der Hilfssprache im Zentrum des Interesses. Die sowjetischen Soziolinguisten stünden vor der Aufgabe, die Gesetzmässigkeit der erweiterten Funktionen des Russischen als einer Weltsprache der Gegenwart und seine künftige Perspektiven gründlich zu erforschen.

Eine Zusammenfassung des Artikels, der im Buch ‚Jazyk i nacija‘ von 1973 erschien, wurde in der Publikation ‚*Naučno-techničeskaja revolucija i funkcionirovanija jazykov mira*‘, Version 1977, veröffentlicht. Hier hatte es Isaev geschafft, auf wenigen Seiten eine verbindliche ‚moderne‘ marxistisch-leninistische Theorie der internationalen Plansprache darzustellen, die er im Laufe der Jahre ‚entwickelt‘ hatte. Sie kann als in sich schlüssig bezeichnet werden und stand ganz im Einklang mit der Sicht Lenins und einiger führender sowjetischer Chefideologen und Apologeten der Sprach(en)politik und -philosophie wie Kaltachčjan, Gafurov, Dešeriev/Protčenko, Rogačëv/Sverdlin, Avrorin, Kostomarov, Berg, Bokarëv und Svadost. Das einzige Problem Isaevs dürfte darin bestanden haben, nicht missverstanden und nicht falsch interpretiert zu werden. Um dies zu vermeiden, mussten gewisse Sätze aus dem einschlägigen ideologisch-politischen Repertoire wie die folgenden angefügt werden, die dazu dienten, jegliche Missverständnisse auszuschliessen: „Die sowjetischen Interlinguisten stützen sich in ihrer theoretischen und praktischen Arbeit auf die marxistisch-leninistische Methodologie. Ausgehend von Lenins These der völligen Gleichberechtigung aller Sprachen stellen wir eine künstliche Hilfssprache weder den übernationalen noch den sogenannten Weltsprachen und noch weniger den Nationalsprachen entgegen. Es geht nicht um das Ersetzen der einen durch andere. Mehr noch, unserer Meinung nach ist auch kein Vergleich zwischen einer künstlichen Hilfssprache und den verschiedenen Codes, den sogenannten Informationssprachen und den Untersprachen der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen möglich. Man muss die Forschungsarbeiten auf der ganzen notwendigen Breite führen.“

Die Ausführungen, die Isaev in einem längeren Beitrag über die ‚Probleme des modernen Lebens der Sprache‘ für die ukrainische Linguistenzeitschrift *Movoznavstvo* (5/1978) verfasste, enthielten einige Nuancen, die durchaus bemerkenswert sind. Im ersten Abschnitt kam Isaev auf die Rolle der englischen Sprache als internationale Sprache zu sprechen, die Isaev wie folgt abhandelte: „Es geht vor allem um die Verbreitung der Sprache einer der grössten Nationen der Welt. Als internationale Sprache wird am häufigsten das Englische vorgeschlagen, das in unserer Zeit wirklich einer der international verbreitetsten Sprachen ist. Manch einer glaubt, dass die weitere Stärkung der englischen Sprache durch die Verdrängung anderer Weltsprachen (zum Beispiel des Russischen, Französischen und Spanischen) von der internationalen Bühne zur Lösung dieses Problems beitragen könnte. Eine solche Fragestellung führt zu Recht bei vielen Wissenschaftlern zu Einwänden. Und das ist ja auch verständlich: ein Land, dessen Sprache wenn auch nur auf dem Gebiet der Wissenschaft zum Allgemeingut wird, besitzt zweifellos eine privilegierte Stellung. Das bedeutet, dass sich dieses Problem nicht auf eine wissenschaftliche Disziplin beschränkt, da die Sprache alle Bereiche der menschlichen Tätigkeit umfasst. Es ist ganz klar, dass das Land bzw. die Länder, dessen bzw. deren Sprache als das einzige internationale Verständigungsmittel benutzt würde, sicher sehr grosse Möglichkeiten sowohl im Bereich der wirtschaftlichen als auch der ideologischen Expansion erhalten würde/n.“ In diesem Zusammenhang seien die „marxistischen Thesen über die absolute Gleichberechtigung aller Völker und aller Nationalsprachen zu erwähnen“. V.I. Lenin, der in seinem Referat zur nationalen Frage den Zustand des Problems der Nationalsprachen in Europa und Amerika eingehend analysiert hatte, sei zur Schlussfolgerung gelangt, dass es „31. Keinerlei Privilegien für irgendeine Nation, für irgendeine Sprache“ bedürfe. Zur Rolle des Englischen schrieb Isaev ferner: „Die weitere Ausbreitung der englischen Sprache auf internationaler Ebene stösst auf eine ganze Reihe ernsthafter Hindernisse. Dies hängt einerseits vor allem mit der Verstärkung der Rolle der anderen Weltsprachen, darunter des Russischen, Französischen, Spanischen, Arabischen und Chinesischen und andererseits mit der Entwicklung des Befreiungskampfes der Kolonialvölker zusammen. So kann man das Aufrücken der englischen Sprache in die Funktion einer internationalen Verkehrssprache nur als eine Tendenz betrachten, auf deren Weg viele häufig unüberwindbare Hindernisse liegen. In dieser Hinsicht gibt es natürlich auch in keiner Sprache irgendeiner anderen Nation grössere Chancen.“

„Bei der Suche nach einem Ausweg aus dieser Lage“ wiesen „die meisten Wissenschaftler auf die Notwendigkeit hin, dieses Problem durch die Verwendung einer *politisch neutralen* (sic) Sprache zu lösen, z.B. *Latino sine flexione* von Peano. Erstmals verwendete Isaev den Begriff der politisch neutralen Sprache und erstmals erwähnte er die Sprache Peanos, um im nächsten Abschnitt einen kurzen Tour d’Horizon über die Geschichte der Plansprachen zu geben und bei den Ideen Leibniz’, Descartes’, Wilkins’ und Dalgarnos zu verweilen. È.K. Drezen (nach langer Abstinenz wurde auch dieser Name wieder einmal genannt!) habe diese Ideen verworfen, denn nach seiner „Ansicht bestehen die Mängel der philosophischen Systeme in ihrer Abstraktheit und in ihrer Beschaulichkeit (sic), in ihrer falschen Ausgangsprämisse hinsichtlich der Möglichkeit, die Gesamtzahl der Grundbegriffe auf eine verhältnismässig kleine Zahl von Elementarbegriffen zu reduzieren und ihre absolute Klassifikation zu schaffen.“ „Aus allen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommenen Experimente“ müsse es „jedem kritisch denkenden Menschen völlig klar geworden sein, dass erstens kein Projekt einer philosophischen Sprache und kein pasigraphisches (nichtsprachliches) Sprachsystem zu einer wirklichen Verkehrssprache werden kann, und dass zweitens auch keine natürliche (lebende oder tote) Sprache jemals zu einer internationalen Sprache wird“ (Drezen, Auf den Wegen zu einer internationalen Sprache, M/L 1926). Als Beispiel eines erfolgreichen Projekts einer realen Weltverkehrssprache nannte Isaev Volapük, das „ein schlagkräftiger Beweis“ dafür gewesen sei, dass „eine künstliche Weltsprache in vielen Bereichen des internationalen Verkehrs erfolgreich verwendet werden kann,“ obwohl seine Lexik zu den „negativen Eigenschaften“ des Volapük gehörte. Projekte wie diejenigen von I. Schipfer (1839) und G. Bradshaw (1847), die auf der Grundlage des Französischen bzw. Englischen geschaffen wurden, hätten verständlicherweise keine Verbreitung gefunden. Der „Misserfolg solcher Versuche“ erkläre sich daraus, dass in diesen Projekten einige „Extreme überwogen“: ihre Urheber seien einerseits bestrebt gewesen, die „natürlichen Sprachformen zu erhalten, andererseits jedoch wollten sie sie vereinfachen und rationalisieren.“ Drezen habe vorausgesagt, dass sich unter den Entwürfen für internationale Plansprachen allein Esperanto als eine solche Sprache durchsetzen werde, und darauf hingewiesen, dass

die Entwicklung des Esperanto als 'Zweitsprache' im wesentlichen vom Charakter der „verschiedenen Gesellschaftsordnungen und von den Existenzbedingungen der Völker“ abhängen. Ansonsten wurden die Theorien repetiert, die hier schon bekannt sind. Den „Unterbruch“ der Esperanto-Bewegung in den 30-50er Jahren erklärte Isaev wie folgt: „Vom Ende der 30er Jahre bis zur Mitte der 50er Jahre ist bei den sowjetischen Esperantisten eine fast völlige Unterbrechung ihrer Tätigkeit festzustellen. Dies geschah vor dem Hintergrund eines zeitweiligen Verfalls der Esperanto-Bewegung, der durch die Vorbereitung und den Verlauf des Zweiten Weltkriegs auch auf internationaler Ebene ausgelöst“ worden sei. Der Stalin-Terror blieb tabu. Erstmals wurde auch die bedeutende Rolle des Esperanto-Weltverbands, der Universala Esperanto-Asocio (UEA), hervorgehoben, deren „Einfluss gross“ und deren Rolle „unaufhaltsam“ wachse. Der UEA seien auch die Esperanto-Verbände der sozialistischen Staaten angeschlossen.⁶⁰

Ein grosser Abschnitt war theoretischen Fragen der Rolle der Interlinguistik gewidmet. Ergänzungshalber seien die wichtigsten Stellen zitiert, auch um erneut einen Eindruck vom herrschenden Schreibstil und von den zahlreichen interessanten Auffassungen, Anspielungen und Präzisierungen zu vermitteln:

„Die Interlinguisten unseres Landes erkennen die ganze Schwierigkeit der Lösung des Problems der internationalen Hilfssprache. Es sind dabei Faktoren verschiedenster Art eng miteinander verflochten, und zwar politische, ökonomische, ideologische, soziologische und linguistische. Für eine optimale Lösung der aktuellen Probleme objektiven und subjektiven Charakters sind daher eine mühsame Forschungsarbeit in allen Richtungen sowie maximales gegenseitiges Verständnis und maximale Zusammenarbeit der Wissenschaftler vieler verwandter Disziplinen erforderlich.“ (Es folgte die Aufzählung einiger Aktivitäten sowjetischer Interlinguisten im Rahmen der „Problemgruppe für Fragen der internationalen Hilfssprache“ beim Institut für Sprachwissenschaft).

„Die Wissenschaftler des Instituts sind davon überzeugt, dass nur gründliche Forschungen echte Wege für die Lösung des Problems der Hilfssprache aufzeigen können. In unserer Zeit darf die Forschung nicht mehr durch unbegründete subjektive Urteile aufgehalten werden, so verlockend sie auch immer erscheinen mögen. Das betrifft nicht nur die technischen Bereiche und die Naturwissenschaften, deren Rolle im Leben unserer sozialistischen Gesellschaft ständig wächst. L.I. Brežnev erklärte in seinem Referat zum 50. Jahrestag der UdSSR Folgendes: 'Ebenso wie wir in der Industrie und in der Landwirtschaft ohne die Hilfe der neuesten Errungenschaften der Wissenschaft jetzt buchstäblich keinen Fortschritt erzielen können, ist auch in unserem gesellschaftlichen Leben die Entwicklung der Wissenschaft die notwendige Grundlage für die Beschlussfassung für die tägliche Praxis'. Gleichzeitig sagte L.I. Brežnev, dass die Annäherung der Nationen als objektiver Prozess nicht künstlich beschleunigt werden sollte, während es auch inakzeptabel wäre, diesen Prozess zu stören oder die Isolation der Nationalitäten künstlich zu verstärken.“⁶¹

Über die Rolle der Interlinguistik und die wesentlichen Aufgaben und Pflichten der sowjetischen Interlinguisten schrieb Isaev:

„Die sowjetischen Interlinguisten müssen in ihrer theoretischen und praktischen Arbeit von bestimmten Prinzipien ausgehen, deren Grundinhalte unseres Erachtens sich in Folgendem zusammenfassen lassen:

1. Bei uns entwickelte sich die Interlinguistik als wissenschaftliche Disziplin auf der festen Grundlage der marxistischen Methode und der Leninschen nationalen Sprachenpolitik, die durch die neue Verfassung der UdSSR sanktioniert worden ist. Lassen wir uns davon leiten, so kommen wir weder zu der künstlichen Hilfssprache noch zu den internationalen Sprachen noch zu den sogenannten 'Weltsprachen', geschweige denn zu den Nationalsprachen zu einem Widerspruch. Es geht nicht um den Ersatz der

⁶⁰ Einen sowjetischen Landesverband, der an der UEA angeschlossen gewesen wäre, gab es damals allerdings nicht.

⁶¹ Nach U. Lins, *La danĝera lingvo*, 1988, S. 509, gemäss L.I. Brežnev: Zum 50. Jahrestag der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Moskau 1973, unter Bezugnahme auf K.C. Farmer: *Ukrainian nationalism in the post-Stalina era*. The Hague 1980, S. 46-77.

einen Sprache durch eine andere. (...) Unseres Erachtens ist es daher erforderlich, sich um die Ermittlung der Formen der Vereinigung der verschiedenen Sprachverkehrssysteme zu bemühen.

2. Als theoretische Wissenschaftsdisziplin darf die Interlinguistik zu keinem Selbstzweck werden und sollte sich nicht auf abstraktes Theoretisieren einlassen. Sie sollte ständig ein klares praktisches Ziel vor Augen halten, nämlich die Ermittlung optimaler Wege zur Lösung des Problems des internationalen Verkehrs.

3. Die Frage der internationalen Hilfssprache ist deutlich vom Problem der einheitlichen Sprache der künftigen mononationalen Gesellschaft zu unterscheiden. (...)

4. Die Interlinguistik ist somit dazu berufen, vor allem die theoretischen Grundlagen der Sprache Esperanto zu sichern (...).

5. Die Interlinguistik muss schliesslich auch noch sozusagen eine Propaganda- und Aufklärungsfunktion erfüllen. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist unseres Erachtens das Studium des Erbes der einheimischen sowjetischen Interlinguisten und Esperantisten. In der Zeit zwischen den letzten beiden Entwicklungsperioden der Esperanto-Bewegung (Mitte der 30er bis Mitte der 50er Jahre) wuchs eine ganze Generation heran, die über das Problem der internationalen Hilfssprache nichts oder fast nichts weiss.

Den Interlinguisten wurde in der neuen Etappe ihrer Tätigkeit die Aufgabe gestellt, die vorhandenen wissenschaftlichen Arbeiten kritisch zu beurteilen. Bis zur Mitte der 30er Jahre erschienen relativ viele Bücher und Beiträge, die sich mit verschiedenen Fragen der internationalen Sprache beschäftigten. Einige Thesen dieser Arbeiten sind natürlich bereits veraltet. Sie behalten jedoch ihre Bedeutung als sichere historische Zeugnisse der fruchtbarsten Entwicklungsperiode der Esperanto-Bewegung.

Ferner ist es erforderlich, die Beziehungen mit den Kollegen aus den anderen Ländern, vor allem aber aus den sozialistischen Staaten zu festigen. (...) Es ist notwendig, eine gründliche Analyse sowohl des Gesamtmechanismus des Esperanto als auch seiner einzelnen Einheiten (der Terminologie, der Stilkunst usw.) vorzunehmen. Nur eine objektive Betrachtung der gesammelten Erfahrungen erlaubt es, sich ein richtiges Bild zu machen, die Ursachen für die Lebenskraft der Sprache Esperanto und für ihre Entwicklung trotz aller Wandelbarkeiten ihres Schicksals zu verstehen. Die eingehende Untersuchung dieser Frage wird es erlauben, mit aller Deutlichkeit zu zeigen, dass die weitere Verbreitung dieser Hilfssprache ganz von bestimmten politischen Entscheidungen auf internationaler Ebene abhängt.“

Der nächste hier zu betrachtende Beitrag M.I. Isaevs stammte aus dem Jahr 1987, entstand also bereits in der Gorbačëvschen Perestrojka-Zeit, und er kann in Nr. 4 der Zeitschrift *Voprosy jazykoznanija* jenes Jahres nachgelesen werden.⁶² Er fördert einige erstaunliche Beobachtungen zutage. Erstens fehlte in diesem Text jetzt der Marxismus-Leninismus vollständig. Terminologische Überbleibsel waren höchstens noch in Form des typischen propagandistischen Geredes von gewissen Autoren sozialistischer Länder von der „Verbreitung der Ideen des Friedens, der nuklearen Abrüstung und der freundschaftlichen Kontakte zwischen Vertretern verschiedener Länder“. Aber Gorbačëv hielt Isaev im entsprechenden Absatz über sowjetische Politliteratur, die auch in Esperanto-Übersetzung erschien, offenbar nicht für erwähnenswert. Die Stalinzeit wurde noch immer ausgeklammert und wie folgt erklärt bzw. umschrieben: Durch den erneuten Unterbruch der Tätigkeit der Esperantisten während des Zweiten Weltkriegs sei es zu einem gewissen Chaos im wissenschaftlichen Erbe einer ganzen Generation von Interlinguisten und Esperantologen aus der Vorkriegszeit gekommen. Auch sei die Zeit von einer „Degradierung der Esperanto-Bewegung und einer Stagnation in der Entwicklung der Sprache gekennzeichnet“ gewesen. Viele von diesen Interlinguisten und Esperantisten seien aus dem Leben gegangen, und bis jetzt habe man nicht immer Zutritt zu ihren Archiven gehabt, die überall verstreut seien. In der zweiten Hälfte der Fünfziger Jahre sei dann eine Wiederherstellung der durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochenen internationalen Verbindungen der Esperantisten verschiedener Länder zu beobachten gewesen. Namen wie Lenin, Gafurov, Kammari, Reformatskij, Chanazarov, Kaltachčjan, Dešeriev/Protčenko, Rogačëv/

⁶² Isaev, M.I.: Ĕtnolingvističeskie problemy v SSSR i na postsovetkom prostranstve. In: *Voprosy jazykoznanija* 6/2002, S. 101-117.

Sverdlin waren verschwunden, denn ihre Thesen waren wohl „veraltet“, um einen neuen Ausdruck Isaevs zu verwenden, und durch Namen wie E. Wüster, O. Jespersen, J. Meysmans, E. Sapir, W. Collinson, Ch. Bally, A. Sechehaye, A. Debrunner, O. Funke und A. Martinet ersetzt worden. Aber auch Schuchardt, Baudouin de Courtenay, Trubeckoj, Marr, Ščerba, Jušmanov, Polivanov, Jakubinskij, Pečkovskij, Bulachovskij und Žirkov kamen zu Ehren. Nach einer Einführung in die Geschichte der Idee der Plansprachen konzentrierte sich Isaev voll und ganz auf Esperanto, das als flexible Plansprache, die über ein Potential an Weiterentwicklung verfüge und Lernenden als leichte Sprache „keine Schwierigkeiten“ bereite, eine überschwängliche Bewunderung und Zustimmung fand. So machte Isaev aus seinem Artikel einen lesenswerten esperantologischen Aufsatz, der auch von der Feder eines westlichen Autors hätte stammen können. Hiermit erhielt der Artikel bewusst oder unbewusst den unverkennbaren Charakter der (unkritischen) Esperanto-Propaganda. Während Schleyer als katholischer Prälat vorgestellt werden konnte, gab sich Isaev mit dem Judentum Zamenhofs noch zurückhaltend, aber immerhin nannte er ihn nicht mehr einen „polnischen Philosophen und Humanisten“, was eigentlich absurd gewesen wäre, denn Zamenhof hatte weder mit der polnischen Philosophie noch mit dem Polentum an sich etwas gemein. Neben altbekannten Namen wie Bokarëv, Achmanova, Grigor’ev, Danovskij und Svadost kamen neue Namen von Esperantologen wie B. Kolker, S. Kuznecov, A. Duličenko und D. Blanke vor, deren Beiträge zur Interlinguistik hoch gelobt wurden. Ausserdem stellte Isaev fest, dass Esperanto „in seinem neuen Entwicklungsabschnitt einen grossen Einfluss von Seiten des Englischen und das Französische erfahren“ habe, ohne dazu Näheres auszuführen. Isaev rief zur „engeren Koordinierung der Forschungsarbeit nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch im internationalen Massstab“ auf, was „eine aktuelle Aufgabe in der Tätigkeit der sowjetischen Interlinguisten“ darstelle. Esperanto sollte insbesondere stärker für typologische Untersuchungen herangezogen werden. Abschliessend stellte Isaev fest, dass die allgemeine Sprachwissenschaft „in der Pflicht gegenüber der Interlinguistik steht, die nicht wenige Möglichkeiten hat, um viele theoretische und soziologische Probleme des sprachlichen Lebens der modernen multinationalen Menschheit zu lösen“. „Zugleich benötigen die jahrhundertelange Entwicklungsgeschichte der Hilfssprachenidee sowie die hundertjährigen Erfahrungen des Funktionierens der Hilfssprache Esperanto eine tiefeschürfende und linguosoziologische Analyse“. Aber Isaev wies mit den Worten Maksim Gor’kij’s auch darauf hin, dass „das konservative Denken hartnäckig nachzuweisen sucht, dass Esperanto eine utopische Idee sei. Die lebendige, sich gesetzmässig entwickelnde Wirklichkeit“ werde „die Meinung der Konservativen aber ohne Hast und immer entschiedener widerlegen“.

1991 kam im *Verlag Nauka* ein in russischer Sprache verfasster Sammelband mit dem Titel *„Problemy meždunarodnogo vspomogatel’nogo jazyka“* heraus,⁶³ der mit vier Jahren Verspätung anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Sprache Esperanto erschien. Der Band umfasst die folgenden Beiträge:

M.I. Isaev: Stoletie planovogo vspomogatel’nogo jazyka èsperanto (ideja, realizacija, funkcionirovanie).⁶⁴

S.N. Kuznecov: Osnovnye ètapy stanovlenija interlingvističeskoj teorii.

A.D. Duličenko: Iz istorii interlingvističeskoj mysli v Rossii (1900-1917).

J. Ojalo: Interlingvistika v Èstonii.

A. Ratkai: Vopros o vseobščem jazyke v utopičeskich i rannych socialističeskich teorijach.

D. Blanke: Proekty planovyh jazykov i planovyj jazyk.

Ja.M. Borovskij: Latinskij jazyk kak meždunarodnyj jazyk nauki (k istorii voprosa).

A.M. Lichtgejm: Konstruirovanie grafičeskoj sistemy meždunarodnogo iskusstvennogo jazyka.

R.I. Sikorskij: Orfografija i proiznošenie v jazyke èsperanto.

L.N. Mjasnikov: Nekotorye voprosy frazeologii èsperanto.

A.V. Jakovlev: Izmenenija sistemy mestoimenij i mestoimennych narečij v real’nom èsperanto.

M. Duc Goninaz: Slavjanskoe vlijanie v èsperanto.

A.B. Zisman, L.I. Donskaja: K voprosu o vyražennii kategorii vida v èsperanto.

⁶³ Isaev, M.I. (Red.): Problemy meždunarodnogo vspomogatel’nogo jazyka. Akademija Nauk SSSR. Institut Jazykoznanija. Glavnaja redakcija vostočnoj literatury. Verlag Nauka. Moskau 1991. 260 S. Auflage 2850 Ex. Einzelverkaufspreis 4 R. 20 Kop.

⁶⁴ Links zu den Online-Texten s. unter Bibliographie, Jahr 1976 (Gesamthalt: <http://miresperanto.com/esperantologio.htm>).

D.G. Luk'janec: Perevody poetičeskich proizvedenij A. S. Puškina na esperanto i sravnenii s perevodami na francuzskij jazyk.
 B.V. Tokarev: Ob esperantskoj poezii.
 T.U. Kaganova: K voprosu prepodavanija esperanto i nacional'nych (inostrannyh) jazykov.
 S.N. Kuznecov: Kratkij slovar' interlingvističeskich terminov.
 Neizvestnoe vystuplenie I.A. Boduëna de Kurtené po probleme meždunarodnogo jazyka.
 E.A. Bokarëv: Udarenie v iskusstvennyh meždunarodnyh jazykach.
 A.I. Berg, D.L. Armand, E.A. Bokarëv: Meždunarodnyj vspomogatel'nyj jazyk nauki.
 D.L. Armand: Vozmožnosti i real'nost' primenenija meždunarodnogo jazyka v nauke (na primere geografii).

Beim Beitrag Isaevs handelte es sich um eine mehr oder weniger gleichlautende Version des Textes, den er in Nr. 4 der Zeitschrift *Voprosy jazykoznanija* des Jahres 1987 veröffentlicht hatte. Isaev, der diesen Band redigierte, dankte V.P. Grigor'ev, Ju.D. Dešeriev (!) und A.D. Švejcer (!), dem grossen Soziolinguisten der UdSSR, die mit ihren Anmerkungen bei der Herstellung des Bandes geholfen hätten.

Bekanntlich bedeutete das Jahr 1991 für die Sowjetunion ihre Auflösung und ihren Zerfall in 15 souveräne Nachfolgestaaten auf der Grundlage der ehemaligen Sowjetrepubliken, während auch Russland selbst mit der Hauptstadt Moskau als neuer Staat entstand, der die Nachfolge und das (schwierige) Erbe der UdSSR antrat.

Sowjetische Interlinguistik in den 1980er Jahren

Sieht man von einem Artikel V.A. Avrorins über Lenins Sprachenpolitik aus dem 1970 ab, in dem auch die internationalen Hilfssprachen zu den Formen von sprachlicher Existenz gezählt wurden,⁶⁵ kehrte O.S. Achmanova erst wieder im Jahr 1980 mit einem mit O.V. Aleksandrova für *Voprosy jazykoznanija* verfassten Beitrag über einige theoretische Probleme der sowjetischen Sprachwissenschaft zum Begriff der Interlinguistik zurück. In ihrem 1966 erschienenen Wörterbuch der linguistischen Termini wurde die Interlinguistik „als Zweig der Sprachwissenschaft“ bezeichnet, „der unterschiedliche Fragen untersucht, die mit der Schaffung und der Funktion verschiedener Hilfssprachen zusammenhängen – von den internationalen Sprachen wie Esperanto und Interlingua bis hin zu den mathematischen und Vermittlungssprachen, den logischen Sprachen der Informatik und Hilfskodierungen für die maschinelle Übersetzung, die Informationsmaschinen usw.“ In diesem Stadium verwandle sich die Interlinguistik in eine abstrakte Theorie der Sprache, die auf logisch-mathematischer Basis konstruiert ist und als Gegenstand das „Relationsgerüst“ (russ. reljacionnyj karkas) hat.⁶⁶

In ihrem *VJa*-Artikel des Jahres 1980 übernahmen die beiden Autorinnen die Definition der Interlinguistik aus Achmanovas Wörterbuch von 1966 im Prinzip zwar weitgehend, sahen sie nun aber als Teil der Semiotik, aber nicht nur. Mit der Entwicklung der Computertechnik sei die Interlinguistik ein Gegenstand der ‚Ingenieurslinguistik‘ geworden. In diesem Zusammenhang könne man sie als Wissenschaft der abstrakten semiotischen Systeme betrachten, die auf einer logisch-mathematischen Grundlage aufgebaut sei. Die Autorinnen fügten hinzu, dass die Interlinguistik vor langer Zeit entstanden sei, weil die Menschen einander unter besonderen Umständen verstehen müssten und weil für die Verständigung eine natürliche menschliche Sprache allein nicht ausreiche. Nachdem die Notwendigkeit dieser Verständigung

⁶⁵ Avrorin, V.A.: Leninskie principy jazykovoju politiki. In: *Voprosy jazykoznanija*, 2/1970, S. 7f. S. auch Avrorin, V.A.: K voprosu o formirovanii edinogo jazyka. Tez. dokl. XIII-j nauč.-metod. sessii, posvjašč. voprosam izučenija nauč. li-ry i stilist, perevodc. i razgovornom aspektach. M./Novosibirsk. An SSR. Sib. Otd.-nie. Kaf. Inostr. Jazykov. 1965.

⁶⁶ Achmatova, O.S.: Slovar' lingvističeskich terminov, Moskau 1966. S. 179. Als „künstliche Sprache“ wurde eine beliebige Sprache bezeichnet, die sich von einer natürlichen Sprache unterscheidet (S. 531). Esperanto wurde als eine 1887 von L.L. Zamenhof auf der Basis einer europäischen Lexik und mit einer agglutinierenden Morphologie geschaffenen Sprache beschrieben, die sich durch einen logischen Charakter auszeichne und als Sprache dieser Art am meisten verbreitet sei (S. 528). Der Begriff ‚planovij jazyk‘ existierte damals nicht.

digung anfänglich nur unter unter Völkern bestanden habe, würden in der Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution neue Aufgaben entstehen, nämlich die Verständigung des Menschen mit Maschinen. Deshalb verändere sich der Inhalt von Begriffen wie Interlinguistik ständig und mit ihm veränderten sich auch die Forschungsmethoden. Als menschliche Tätigkeit verfüge die Interlinguistik nicht nur über reiche Traditionen, sondern nehme in der Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution einen wichtigen Platz im System der Wissenschaften ein.⁶⁷

Während die grossen Sowjetenzyklopädien stets ein Kapitelchen über Esperanto und Plansprachen enthielten, fand ein entsprechender Eintrag über Esperanto und Plansprachen auch im ‚Enzyklopädischen Wörterbuch des jungen Philologen‘ (Verlag Pedagogika, Moskau 1984) und im ‚Linguistischen Enzyklopädischen Wörterbuch‘ (Verlag Sovetskaja Ėnciklopedija, Moskau 1990) Eingang.

Eine Reihe weiterer Esperantisten und Interlinguisten begann in der Sowjetzeit sich mit verschiedenen Aspekten der Interlinguistik und Esperantologie zu befassen, so der weltbekannte estnische Finnougrist *Paul Ariste* (1905-90),⁶⁸ der noch um 1919 Esperanto lernte, und der polyglotte estnische Orientalist *Pent Nurmekund* (1906-96).⁶⁹ An dieser Stelle sind aber vor allem drei Wissenschaftler näher vorzustellen, die als aktive praktische Esperantisten sich auch als Interlinguisten einen Namen machten: *Aleksandr Dmitrievič Duličenko* (*1941), Professor für Russisch, Slavische Philologie und Allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Tartu, *Sergej Nikolaevič Kuznecov* (*1945), Germanist und Skandinavist, Mitarbeiter des Instituts für Sprachwissenschaft der AW der UdSSR, Professor an der Moskauer Staatlichen Lomonosov-Universität (MGU),⁷⁰ sowie *Aleksandr Sergeevič Mel'nikov* (*1951), Dr. habil., von der Universität Rostov-am-Don.

Aleksandr Dmitrievič Duličenko (Tartu)

Biographie, Berufskarriere und Publikationen

Aleksandr Dmitrievič Duličenko (Алекса́ндр Дми́триевич Дули́ченко) wurde am 30. Oktober 1941 im Dorf Vysokij, Kurgandistrikt des Gebiets Krasnodar der RSFSR geboren. Nach dem Abschluss der Philologischen Fakultät der Turkmenischen M.-Gor'kij-Staatsuniversität in Aschabad im Jahr 1966 arbeitet er 1966-68 und 1970-76 im Dorf Gara Vekil in Turkmenistan als Russischlehrer und war 1968-70 Assistent des Lehrstuhls für Allgemeine und Russische Sprachwissenschaft an der Universität Samarkand in Usbekistan. Als Student des Akademikers N.I. Tolstoj verteidigte Duličenko 1974 in Moskau seine Dissertation über die russinische Literatursprache in Jugoslawien und erhielt den Grad eines Kandidaten der Wissenschaften. 1980 folgte seine Habilitation („doktorskaja dissertacija“) in Minsk über ‚Slavische Mikroliteratursprachen‘. 1976 siedelte D. in die Estnische SSR über, wo er an der Universität Tartu am Lehrstuhl für Russische Sprache arbeitete und 1982 Professor wurde. Als 1992 nach der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit Estlands an der Universität ein Lehrstuhl für Slavische Philologie eingerichtet wurde, wurde D. als sein Leiter ernannt. 2010 wurde D. emeritiert. D. verfasste über 500 Fachartikel in 20 Sprachen, davon mehr als ein Dutzend Monographien. Er war bzw. ist Mitglied einer Reihe von internationalen und nationalen Akademien, wissenschaftlichen Komitees, Vorsitzender des Nationalen Komitees der Slavisten Estlands, Redaktor und Herausgeber von wissenschaftlichen Periodika wie *Slavica Tartuensis*, *Slavica Vilnensis* und *Interlinguistica Tartuensis*, Träger des internationalen A. von Humboldt-Wissenschaftspreises (2005). Ds. Interesse an der Interlinguistik, die er mit dem Studium der Grundlagen der slavischen Sprachwissenschaft verband, entstand schon in seiner Schul-

⁶⁷ Achmanova, O.S. u. Aleksandrova, O.V.: Nekotorye teoretičeskie problemy sovetskogo jazykoznanija. In: *Voprosy jazykoznanija*, 6/1980, S. 24f.

⁶⁸ S. https://en.wikipedia.org/wiki/Paul_Ariste (bzw. engl., estn. und Esperanto-Version). Einen ausführlichen Beitrag über Aristes Beziehung zur Interlinguistik s. Duličenko, A.D.: Akad. P.A. Aristè I interlingvistika. In: *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 6-14. Ferner: Akademik Paul' Aristè (3.II.1905-2.II.1990) - Akademiano Paul Ariste (3.II.1905-2.II.1990). Slovo ob P. Aristè. In: *Interlinguistica Tartuensis* 7/1990; Paul Ariste 100. In: *Linguistica Uralica* 1/2005. Duličenko über die Verdienste Aristes s. in: *Interlinguistica Tartuensis* 3/1984, S. 9f.

⁶⁹ S. https://et.wikipedia.org/wiki/Pent_Nurmekund.

⁷⁰ S. <http://genhis.philol.msu.ru/kuznecov-sergej-nikolaevich-professor-doktor-filologicheskix-nauk> (mit Foto).

zeit, als er ein entsprechendes Büchlein von N.D. Andreev von 1957 über Esperanto entdeckte, das anlässlich der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau (1957) publiziert wurde. Neben seiner slavistischen Arbeit, die vor allem sein Hauptinteresse über die slavischen Minderheiten- und Mikro-sprachen, die Geschichte der künstlichen slavischen Literatursprachen und die Perspektiven ihrer Konstituierung und Entwicklung umfasste, aber auch die russische Sprache im 20. Jahrhundert und den Bereich der Sozio- und „Ethnolinguistik“ berührte, vertiefte D. an der Universität Tartu auch seine inter-linguistischen Studien auf den Spuren I.A. Baudouin de Courtenays, der 1883-93 selbst an dieser Universität (Dorpat/Jur'ev) gewirkt hatte, wo wahrscheinlich selbst seine Aufmerksamkeit für internationale Kunstsprachen (wie Volapük und Esperanto) geweckt wurde. Ds. Ansicht, dass die Frage der internationalen Plansprache Gegenstand des akademischen sprachwissenschaftlichen Interesses werden sollte, trug wesentlich zur Entstehung einiger wichtiger Publikationen bei, unter denen seine annotierte Bibliographie 'Sovetskaja interlingvistika' (1983) und sein umfangreiches enzyklopädisches Lexikon *'Meždunarodnye vspomogatel'nye jazyki'* (Valgus, Tallinn 1990. 448 S.), in dem er 917 Projekte internationaler künstlicher Sprachen, die zwischen dem 11. und 20. Jh. in 40 Ländern entstanden, erfasste.⁷¹ Eine Reihe von Fachartikeln- und referaten wie 'Ĉefaj tendencoj de lingvo-projektado en la moderna interlingvistiko' (1985), *'Iz istorii interlingvističeskoj mysli v Rossii'* und *'Interlingvistika, eë značenie i vklad v razvitie obščelingvističeskoj teorii'* (1987) wies Duličenko als fundierten Kenner und Analytiker der Plansprachen aus. Dabei verzichtete er in seinen Werken und Schriften wohlthuend weitgehend auf politisch-ideologischen Ballast. In den Jahren 1987, 1990 und 2005 fanden in Tartu Konferenzen zur Interlinguistik statt, die von D. organisiert wurden. Von einer „slavischen Interlinguistik“ und einer „Tartuer(-Moskauer) interlinguistischen Schule“, die D. begründet haben will, zu sprechen, ist allerdings etwas problematisch, da sich diese „Schule“ im wesentlichen auf Einzelfiguren wie D. und S.N. Kuznecov in Moskau beschränkte.⁷² D. ist davon überzeugt, dass die Interlinguistik eine „Komponente“ des linguistischen Paradigmas des 20. Jh darstellt. Sie könnte für die Entwicklung einer „allgemeinen linguistischen“ Theorie einen bedeutenden Beitrag leisten. Die Linguistik könnte von den Erkenntnissen der Interlinguistik profitabel befruchtet werden, wäre sie denn bereit, diese Sicht zu akzeptieren und die entsprechenden Vorschläge dazu ernst zu nehmen. Von der Esperanto-Bewegung selbst, die D. als „esperantistščina“ bezeichnete, schien sich D. zunehmend zu distanzieren. Spätestens nach seiner Pensionierung (2010) dürfte er auch weitgehend die Interlinguistik aufgegeben haben, zumal dieses Fach unter wissenschaftlicher Irrelevanz litt und im Prinzip nur noch von einer kleinen isolierten Gruppe von fundamentalistischen Esperantisten bewirtschaftet wurde, die unter der Kontrolle der UEA, ESF und GIL standen (die diese Organisationen seit Jahrzehnten wie ihr privates Spielfeld führen und beeinflussen), Was die Ansichten der „Klassiker“ der Interlinguistik anbelangt, hätten diese laut D. eine wirre Vorstellung vom „Marxismus in den Projekten einer allgemeinen Sprache des Kommunismus“ und von der „sprachlichen Zukunft im Kommunismus“ gehabt (s. Le marxisme et les projets de la langue universelle du communisme, 2003).⁷³

Die wichtigsten Publikationen A.D. Duličenkos zur Interlinguistik (ausserhalb der Beiträge in *Interlinguistica Tartuensis*) sind (chronologisch) die folgenden:

- Universal'nye jazyki. In: *Komsomolec Turkmenistana*. Ašchabad, 41/1968, 6. April.
- Kak razrešit' vavilonskoe stolpotvorenje. In: *Komsomolec Turkmenistana*. Ašchabad, 48/1968, 23. April.
- Kiel estiĝos universala lingvo? Interlingvistika informa servo. Reinbek. 3/1968. (Rezension von: Svadost Ē.: Kak vzniknet vseobščij jazyk? Moskau 1968).
- Al nova interlingvistika literaturo en Sovetunio. Interlingvistika Informa Servo. Reinbek 1/1969.
- Interlinguistics in the USSR. In: *Eco-logos* (Incorporating 'Biophilist' Magazine and 'International Language Reporter'), Denver, 61/1971, vol. 17, S. 2, 15-16.

⁷¹ Das vergriffene Werk ist online abrufbar unter

http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/29085/dulitsenko_meždunarodnyje.pdf.

⁷² Offenbar wollte man eine Analogie zur Tartuer-Moskauer Semiotischen Schule im Bereich der Interlinguistik herstellen (s. <http://magazines.russ.ru/nlo/2009/98/ka6-pr.html>).

⁷³ Biographisches zu A.D. Duličenko s. unter https://ru.wikipedia.org/wiki/Дуличенко,_Александр_Дмитриевич,

<http://www.slavistyka.uni.opole.pl/show.php?id=38&lang=pl&m=1>.

www.garshin.ru/linguistics/model/doc/authors/dulichenko.doc, <http://esperanto.org/dosieroj/file/Ip158-59-3-4-06.pdf>

<http://www.zurnalai.vu.lt/slavistica-vilnensis/article/view/1439/827> und

- Rezension: A. Baziev, M. Isaev. Iazyk i natsia: (La langue et la nation). Moscou, Ed. Naouka, 1973. 247 S. In: *La monda lingvo-problemo*, den Haag, 15/1975, vol. 5, S. 184-189.
- Iz istorii interlingvisticheskoj mysli v Rossii. In: Isaev, M.I. (Red.): Problemy interlingvistiki. Tipologija i evolucija mezhdunarodnyh iskusstvennyh jazykov. Nauka. Moskau 1976, S. 114-130.⁷⁴
- Interlingvistika minevikust ja tänapäevast. In: *Keel ja Kirjandus*, Tallinn, 6/1982.
- Sovetskaja interlingvistika. (Annotirovannaja bibliografija za 1946-1982 gg.). Pod red, akad. P. Aristè. Tartuskij gosudarstvennyj universitet. Tartu 1983. 88 S.
- K stanovleniju interlingvistiki. In: *Fenno-Ugristica*. Ausg. 728. Tartu 1986. S. 32-45.
- Interlingvistika, eë značenie i vklad v razvitie obščelingvisticheskoj teorii. Tezisy dokladov konferencii po interlingvistike. (Tartu, 22.-24. Oktober 1987).
- Cent jaroj provizis unikan modelon por la ĝenerala lingvistiko. – *Esperanto* (UEA), Rotterdam, 7-8/1987, S. 122-123.
- Uudisteos interlingvistika alalt: [Neue Werke aus dem Bereich der Interlinguistik; Rezension:]: D. Blanke. Internationale Plansprachen. Eine Einleitung. Berlin, Akademie-Verlag, 1985. 408 S. In: *Keel ja Kirjandus*, Tallinn, 3/1987, S. 178-180.
- Esperanto 100: tehiskeel tegelikkuses. In: *Keel ja Kirjandus*, Tallinn, 8/1987, S. 480-487.
- K principam sozdaniya istorii lingvoproektirovaniya. In: Serta gratulatoria in honorem Juan Régulo. II. Esperantismo. La Laguna: Universidad de la Laguna, 1987. S. 151-165.
- K istorii i sovremennomu sostojaniju interlingvistiki. Planovye jazyki: itogi i perspektivy. Tezisy dokladov konferencii po interlingvistike (Tartu, 22-24 oktjabrja 1987). Tartu 1988. S. 3-7.
- Interlingvistika, eë značenie i vklad v razvitie obščelingvisticheskoj teorii. In: Planovye jazyki; itogi i perspektivy. Tezisy dokladov konferencii po interlingvistike (Tartu, 22-24 oktjabrja 1987). Tartu 1988. S. 35-40.
- Esperanto: A Unique Model for General Linguistics. In: *Language Problems and Language Planning*. Amsterdam. 12:2/1988, S. 148-151.
- Ethnic language and planned language. On the particulars of the structural-genetic and the functional aspect. In: *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*. Ed. by K. Schubert. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs. 42). Berlin / New York. Mouton de Gruyter, 1989, S. 47-61.
- Sveslovenski jezik Juraja Križanića u kontekstu slovenske interlingvistike. In: *Јужнословенски филолог*, Beograd, 1989, Bd. 45, S. 71-90.
- Ĉefaj tendencoj de lingvo-projektado en la moderna interlingvistiko. In: *Acta interlinguistica: 13-a Scienca Interlingvistika Simpozio*. 27.04.-01.05.1985. Red. R. Rokicki. Varsovio [Warszawa], 1989, S. 151-172.
- Interlingvistika: komponent lingvisticheskoj paradigmy XX v. In: *Slavist*, god. I, Sarajevo, 1990, br. 1, S. 15-21.
- Meždunarodnye vspomogatel'nye jazyki. Valgus. Tallinn 1990. 448 S. (Enzyklopädisches Lexikon).
- Jazyková tvorba ako lingvistický a interlingvistický problém. In: *Problémy interlingvistiky II: Zborník materiálov 2. interlingvistického seminára* (Bratislava 29.-31.3.1990). Bratislava, 1990. S. 9-21.
- Jazykovye reformy c točki zrenija interlingvistiki. Interlingvisticheskie aspekty jazykovykh reform i problemy lingvokonstruirovaniya. Tezisy dokladov 2-oj konferencii po interlingvistike (Tartu, 4-6 oktjabrja 1990). Tartu 1990. S. 9-11.
- Iz istorii interlingvisticheskoj mysli v Rossii (1900-1917). In: *Problema mezhdunarodnogo vspomogatel'nogo jazkya* (Red. M.I. Isaev). Nauka. Moskau 1991. S. 41-49.
- O principach filosofskogo jazyka Jakoba Linzbacha. (K istokam lingvosemiotiki). In: *Voprosy jazykoznanija* 4/1995. S. 111-122.
- Meždunarodnye isskustvennye jazyki: ob"ekt lingvistiki i interlingvistiki. In: *Voprosy jazykoznanija* 5/1995. S. 39-55.
- O perspektivach lingvistiki XXI veka. In: *Vestnik moskovskogo universiteta*. Serija 9 'Filologija'. 5/1996. S. 124-131.
- Križanić i Karadžić: v poiskach metajazykovykh rešenij. In: *Slavistica Vilnensis* 2000.
- Jakob Linzbachi filosoofilise keele printsiipidest: (Lingvistilise semiootika allikad). In: *Keel ja Kirjandus*, Tallinn. 1/2000. S. 25-31.
- Planlingvo: inter lingvokonstruo kaj etna lingvo. (La sperto de tipologia analizo). In: *Studoj pri interlingvistiko / Studien zur Interlinguistik*. Festlibro omaĝe al la 60-jariĝo de Detlev Blanke / Festschrift für Detlev Blanke zum 60. Geburtstag. Dobřichovice (Praha): Kava-Pech, 2001. S. 109-115.

⁷⁴ Text s. unter http://miresperanto.com/esperantologio/interlingv_mysl.htm.

- Le marxisme et les projets de la langue universelle du communisme. Le discours sur la langue en URSS à l'époque stalinienne (épistémologie, philosophie, idéologie). Édité par P. Seriot. (Institut de linguistique et des sciences du langage de l'Université de Lausanne, cahier N 14 . Lausanne 2003. S. 101-120.
- Maailmakeele otsinguil ehk interlingvistika kõigele. Tartu Ülikooli Kirjastus. Tartu 2004. 189 S.
- Interlingvistika i evrolingvistika: v poiskach obščego jazkya dlja Evropy. In: *Cejano-Rukkilill*. Almanako de la Tartua Esperanto-Asocio. Tartu Esperanto Seltsi almanahh. Tartu 2/2004. S. 11-14.
- V poiskach vsemirnogo jazyka, ili interlingvistika dlja vsech. (Litauische Ausgabe: Pasaulinės kalbos beieškant arba interlingvistika visiems. Vilnius 2003; Estnische Ausgabe: Maailmakeele otsinguil ehk interlingvistika kõigele. Tartu 2004; Esperanto-Ausgabe: En la serĉado de la mondlingvo aŭ interlingvistiko por ĉiuj.) Kaliningrad 2006, 150 S.⁷⁵
- Istorija interlingvistiki. Učebnoe posobie dlja studentov vuzov. Vysšaja škola. Moskau 2007. 184 S.⁷⁶

Theorie und Doktrin der „Tartuer(-Moskauer) interlinguistischen Schule“.

A.D. Duličenkos Bemühungen, eine neue, moderne Theorie der Interlinguistik zu formulieren, reichen in die 1960er Jahre zurück. In den 1980er Jahren nahm diese konkrete Gestalt an. Ich habe einige dieser Texte noch einmal gelesen und möchte an dieser Stelle die wesentlichen Ideen und Aussagen, die darin enthalten sind, zusammenfassend wiedergeben.

Duličenkos wohl erster, bedeutender und umfangreicher, in russischer Sprache verfasster Beitrag über die „Interlinguistik“ erschien 1982 in der ersten Ausgabe der von ihm in diesem Jahr gegründeten Zeitschrift *Interlinguistica Tartuensis* und befasste sich vor allem mit Fragen der Terminologie und der Definition. Im ersten Teil stellte Duličenko das Verständnis der „Interlinguistik“ des Tübinger Linguisten Mario Wandruszka (1911-2004),⁷⁷ das er in seinem 1971 erschienenen Buch 'Umriss einer neuen Sprachwissenschaft' vorgestellt hatte, demjenigen von Otto Jespersen (1860-1943)⁷⁸ aus dem Jahr 1931 gegenüber. Jespersen schrieb in *Psyche* (London), 11. 1930/31: „Eine neue Wissenschaft kommt auf: die Interlinguistik (engl. interlinguistics), der Zweig der Sprachwissenschaft, der sich mit der Struktur und den Grundideen aller Sprachen mit dem Ziel beschäftigt, eine Norm für Plansprachen aufzustellen, d.h. für Hilfssprachen, die zum schriftlichen und mündlichen Gebrauch für Menschen bestimmt sind, die sich nicht mit Hilfe ihrer Muttersprachen verständigen können.“ (s. Hauptenthal, R., Hrsg.: Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. Darmstadt 1976, S. 148). Wandruszka hingegen verstand unter „Interlinguistik“ etwas anderes, nämlich: „Linguistik der Mehrsprachigkeit, der Sprachmischungen und Mischsprachen, der Übersetzung und des Übersetzungsvergleichs, des 'Gesprächs zwischen den Sprachen in uns', die neue vergleichende Sprachwissenschaft, ... das alles kann man zusammenfassen als Interlinguistik.“ Duličenko zeigte in seinem Artikel, dass die 'eigentlichen' (und führenden) Interlinguisten, ohne Ausnahme Anhänger des Esperanto sind (wie A. Bormann, D. Blanke, V.P. Grigor'ev), sich Esperantisten nennen, die Definition Wandruszkas ablehnen und dem Verständnis Meysmans, Szilágyis und Jespersen folgen. Des weiteren befasste Duličenko sich mit der Geschichte des Begriffs „Interlinguistik“ und zitierte die Definitionen von einer Reihe von sowjetischen und westlichen Autoren, die dazu einen originellen Beitrag beigesteuert hatten.⁷⁹

Für A.D. Duličenko bildete die Interlinguistik eine der Richtungen in den Wissenschaften, die sich der menschlichen Sprache widmet, eine neue Disziplin der Sprachwissenschaft, die es ernst zu nehmen gelte. Die Quellen der Interlinguistik entspringen dem Denken berühmter Philosophen wie Francis Bacon, René Descartes (Cartesius), Jan Amos Komenský (Comenius) und Wilhelm Leibniz, die sich mit der Idee der Vereinigung der Menschheit durch eine gemeinsame Sprache auseinandergesetzt haben. Im 17. Jh. befasste sich der kroatische Panslavist Juraj Križanić mit dem Thema, als er ein gemeinsames slavisches Sprachsystem konstruieren wollte. Während es sich bei den 'Plansprachen' der

⁷⁵ Inhalt s. unter <http://esperanto-ondo.ru/Novaj/Nov06-18.htm>.

⁷⁶ Vgl. <http://dvd.ikso.net/revuo/IpI/2006/34.pdf>, S. 23-31.

⁷⁷ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Mario_Wandruszka.

⁷⁸ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Jespersen.

⁷⁹ Auch wurde hierbei auf einen Beitrag E.D. Polivanovs (†1938) verwiesen, der 1968 in einem sowjetischen Buch erschien, das als 'Ausgewählte Arbeiten. Artikel zur allgemeinen Sprachwissenschaft.' im Verlag Nauka herauskam.

Epoche von Descartes, Komenský und Leibniz um apriorische (d.h. abstrakte philosophische Zeichen-) Sprachen gehandelt hatte, waren Systeme wie Volapük und Esperanto, die im letzten Viertel des 19. Jhs. entstanden, aposteriorische Sprachen, die auf das Material natürlicher Sprachen zurückgriffen. Einen wichtigen Bestandteil der Theorie der Interlinguistik bilden Autoren wie Jan Baudouin de Courtenay, N.V. Jušmanov und Ė.K. Drezen. Hauptsächlicher Inhalt, Hauptzweck, -ziele und -aufgaben der Interlinguistik sind die Sprachkonstruktion (russ. lingvokonstruivanie) und die Sprachprojektion (lingvoproektirovanie). Die Interlinguistik kann als Teil der Linguistik definiert werden, der sich einerseits mit Fragen der allgemeinen Hilfssprache als Mittel der Kommunikation bei der Vielsprachigkeit der Völker und andererseits mit Fragen der künstlich konstruierten Weltsprache der fernen Zukunft befasst, sich aber auch mit der Implementierung und Praxis einer internationalen Hilfssprache in der Gesellschaft sowie mit der Prognostizierung der sprachlichen Entwicklung im allgemeinen unter Beachtung linguistischer, philosophischer, soziologischer psychologischer, politisch-ökonomischer u.a. Aspekte auseinandersetzt. Diesem Verständnis der Interlinguistik liege nach Duličenko der dialektisch-materialistische Zugang zur Sprache zugrunde, der als ein kompliziertes und widersprüchliches Wesen betrachtet werde und mit „intralinguistischen“, „soziolinguistischen“ und „extralinguistischen“ Beziehungen verwickelt sei⁸⁰ und sich in ständiger Evolution befinde. Vor allem für die sowjetische Interlinguistik sei es prinzipiell wichtig zu wissen, dass die Frage der internationalen Sprache nicht bloss in ‚reiner‘ Form existiere, sondern in Verbindung mit den sozialen Belangen (potrebnoŝti) stehe, und dass im Hinblick auf die nahe und ferne Zukunft alle Faktoren miteinbezogen werden müssten, die die Wahl, Adoption und Funktion einer solchen Sprache beeinflussen. Es sollte sich also um die Schaffung einer „Theorie der sozialen Sprachlenkung“ (teorija social’noj upravljaemosti jazyka) handeln, bei der es darum geht, eine internationale Plansprache in das „Sozium zu implementieren“. Als Lösung wurde Esperanto vorgeschlagen. Während die Interlinguisten zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Alternative „internationale Plansprache oder Ethnosprache“ noch verworfen hätten, werde heutzutage von ihnen die Variante der internationalen Plansprache als eine Möglichkeit betrachtet, die Sprachbarriere zu überwinden. In dieser mustergültigen Definition sind Spuren der Interpretation durch die marxistisch-soziologische Sprachwissenschaft, die nun auch von Duličenko angewendet wurde, deutlich wiederzuerkennen.

In seinem Beitrag, betitelt mit ‚Interlingvistika, ee značenie i vklad v razvitie obščelingvističeskoj teorii‘, der in Form von Thesen im Rahmen einer Interlinguistik-Konferenz, die in Tartu vom 22.-24. Oktober 1987 stattfand, vorgestellt wurde, wies Duličenko auf die Gemeinsamkeiten von theoretischen Ansätzen hin, die in der Vergangenheit sowohl für die Interlinguistik wie auch für die Linguistik im Hinblick auf die Schaffung einer „allgemeinen linguistischen Theorie“ von enormer Bedeutung waren. Es ging vor allem um Ansätze, die Duličenko auf Russisch wie folgt benannte: 1. Teorija invariantnosti, 2. Znakovaja teorija jazyka, 3. Kombinatornaja teorija, 4. Transformacionnaja teorija jazyka, 5. Teorija jazykovych universalij, 6. Technologičeskij podchod k jazyku, 7. Teorija social’noj upravljaemosti jazyka und 8. Teorija jazykovaja evoljucii. Das Wesen dieser Ansätze, die teilweise von Baudouin de Courtenay stammten, wurde von Duličenko kurz erläutert.

Jede seriöse Forschungsarbeit weist in der Regel auch entsprechende geeignete methodologische Prinzipien auf. Im Beitrag ‚*K principam sozdanija istorii lingvoproektirovanija*‘ (erschienen in: Serta gratulatoria in honorem Juan Régulo. II. Esperantismo. La Laguna: Universidad de la Laguna, 1987. S. 151-165) erwähnte Duličenko fünf solcher Methoden, aufgrund derer in der Interlinguistik bisher wissenschaftliche Forschungsarbeiten geleistet worden sei. Es handelt sich um 1. die *historiographische* oder *historisch-linguistische* Methode, die in chronologischer Weise alle bisher bekannten Plansprachenprojekte auflistet und ‚historisch-vergleichend‘ analysiert. Als bedeutendstes Referenzbeispiel nannte Duličenko das Buch ‚Za vseobščim jazykom. Tri veka izkanij. von Ė.K. Drezen (1928),⁸¹

⁸⁰ Als solche nannte Kuznecov 1982 den Massentourismus, die diplomatische Beziehungen und die Informationsexplosion.

⁸¹ Mit Drezens Leben, Werk und Ideen befasste sich A.D. Duličenko umfassend in seinem Beitrag ‚Konceptija meždunarodnogo i vseobščego jazyka Ė.K. Drezena (fragment istorii dovoennoj otečestvennoj interlingvistiki)‘ in: *Interlinguistica Tartuensis* 2/1983, S. 89-121. Während Duličenko sich mit einigen Widersprüchen in Drezens sprachtheoretischen Auffassungen beschäftigte, fiel kein Wort über das tragische Schicksal Drezens und den stalinistischen Terror jener Zeit, ein Thema, das in der SU total tabuisiert war und auch nach dem Untergang des Kommunismus bei den ehemal. sowjetischen Interlinguisten und Esperantisten eigentlich keine Beachtung mehr fand, sieht man von wenigen kleineren Ausnahmen ab.

2. Die *strukturell-grammatische* oder *strukturell-typologische* Methode, die alle Plansprachenprojekte nach ihrer Typologie erörtert. Wichtigste Referenz hierzu ist das klassische Werk von Louis Couturat und Louis Leau, 'Histoire de la langue universelle' mit 57 untersuchten Projekten (Paris 1903) plus 18 weiteren Projekten (Paris 1907, Nachdruck Georg Olms, Hildesheim 2001); 3. die *Register- od. Listen-Methode* (russ. princip spiska). Diese Methode führt die Plansprachenprojekte in Form einer Liste oder eines Registers auf. Nach dieser Methode arbeitete z.B. die Gesellschaft 'Kosmoglot' (Reval), deren Register 320 Plansprachensysteme erfasste, oder N.V. Jušmanov, der in seinem Beitrag 'Kronologial indexo dil sistemi monolingual', der 1926 in der 2. Nummer der Zeitschrift *Mondo* (Stockholm) erschien, mindestens 362 Projekte erwähnte. Eine andere Liste, die 500-600 Plansprachen umfasste, hatte Jušmanov unter dem Titel 'Cosmoglottica' in *Schola et vita* (Milano) 8-9/1929 veröffentlicht. Auch Bokarëv und Sikorskij stellten Listen von Plansprachenprojekten zusammen, die jedoch nie veröffentlicht wurden. 4. *Bibliographische* Methode: Die erste bedeutende Bibliographie der Interlinguistik stammte von P. Stojan, erschien im Jahr 1929 beim Esperanto-Weltbund in Genf und wurde 1973 vom Verlag Georg Olms in Hildesheim (Deutschland) nachgedruckt. 1983 veröffentlichte Duličenko seine Bibliographie 'Sovetskaja Interlingvistika'. Von grosser Bedeutung war auch der Katalog des Internationalen Esperanto-Museums von Hugo Steiner in Wien (1957), der heute als 'Trovanto' (der Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek) als elektronischer Datenbank im Internet zur Verfügung steht. 5. *Enzyklopädische* Methode: Hierzu verwies Duličenko auf sein eigenes Werk 'Meždunarodnye vspomogatel'nye jazyki. (Valgus, Tallinn 1990), das insgesamt 917 Plansprachprojekte in enzyklopädischer Form aufführt. Das Material für 780 Einträge stammt aus den Jahren 1961-74, während in der Beilage weitere 132 Namen von Plansprachen vermerkt sind.

Die Merkmale der interlinguistischen Theorie, die Duličenko dann in dem Artikel '*Meždunarodnye iskusstvennye jazyki: Ob"ekt lingvistiki i interlingvistiki*', der 1995 in *Voprosy jazykoznanija* erschien, im Rahmen des Ideengebäudes der „Tartuer-Moskauer interlinguistischen Schule“ entwickelte, lassen sich im Einzelnen wie folgt charakterisieren:

- Das Bewusstsein von der Einheit des Menschengeschlechts erzeugte und unterstützte auch eine ständige Sehnsucht nach sprachlicher Einheit. Diese Sehnsucht hat sich bis in unsere Tage erhalten, und die allgemeine Sprache ist ein Traum geblieben. An der Schwelle zum dritten Jahrtausend wird das Thema als langfristige Perspektive der sprachlichen Entwicklung des Menschen gedacht. Die Konturen sind selbst für die nahe Zukunft schwer zu umreissen. Daher ist die Analyse des Themas für diejenigen Epochen, in denen die Menschheit heute existiert, produktiver als für die ferne Zukunft.
- In Hinsicht auf die ethnisch-territoriale Verteilung der Sprachen kann die Vielsprachigkeit der Menschheit in zwei Gruppen eingeteilt werden: In erster Linie ist die Mehrheit der Sprachen der Erde an eine Ethnie und an ein Territorium gebunden und wird nicht ausserhalb dieses Rahmens verwendet; andererseits gibt es (einige wenige) Sprachen, die ihre ethnisch-territoriale Existenz oder Funktion überschritten haben, das sind die sogenannten „transethnischen“ bzw. „trans-territorialen“ Sprachen. Solche Sprachen müssen im weiteren Sinn nicht nur ausschliesslich von ihrer ursprünglichen oder Trägenation verwendet werden, sondern können auch von einem anderen Volk oder anderen Völkern benutzt werden. Solche Sprachen können z.B. als Hilfsprachen eingesetzt werden oder in Funktionen des Bilingualismus dienen. Die Hauptmerkmale einer solchen Sprache sind, dass a) sie von zwei oder mehreren Völkern als „allgemeine“ Sprache betrachtet wird, b) eine solche Sprache nicht bedeutet, dass sie die eigene Sprache des betroffenen Volks ersetzt, sondern dass sie in bestimmten Bereichen des Lebens die Funktion eines praktischen Hilfsmittels mit dem Ziel erfüllt, die eigene Sprache in bestimmten Funktionen mehr oder weniger zu entlasten.
- Transethnische Sprachen haben sich schon vor langer Zeit herausgebildet und lassen sich bis in die Antike zurückverfolgen. Im Mittelalter und in der Neuzeit übte das Latein diese Rolle aus. Für die spätere Zeit sind weitere analoge Beispiele solcher Sprachen bekannt. Als transethnische Sprachen gelten auch sog. „rationale Sprachen“, die für die Verständigung zwischen den Völkern

- hätten angewendet werden sollen, aber in der Wirklichkeit nie in praktischen Gebrauch kamen. Als einziges reales Beispiel dieser Art kann die Kunstsprache Esperanto erwähnt werden.
- D. unterschied die folgenden Arten von transethnischen Sprachen und stellte sie alle in einen historisch-chronologischen Verbund: Von den „transethnischen“ bzw. „allgemeinen“ Sprachen führte er zu den „internationalen Sprachen“, die zu den „internationalen ethnischen Sprachen“ verweisen, wobei diese einerseits in „internationale ethnische Sprachen mit zonaler Verbreitung“, andererseits in „internationale ethnische Sprachen mit globaler Verbreitung“ gegliedert werden. Von den „internationalen“ Sprachen“ gibt es auch eine Abzweigung zu den „internationalen künstlichen“ Sprachen, die wiederum ebenfalls einerseits in „internationale künstliche Sprachen mit zonaler Verbreitung“ und andererseits in „internationale künstliche Sprachen mit globaler Verbreitung“ zweigeteilt werden können. Von den hauptausgänglichen „transethnischen Sprachen“ führt schliesslich noch ein Zweig in die andere Richtung, nämlich zur „allgemeinen Sprache der Zukunft“. Das Schema demonstriert die Einheit der Interessen der Linguistik und der Interlinguistik, wenn es darum geht, die Existenzformen der „transethnischen“ Sprachen zu analysieren, wobei die „internationalen ethnischen Sprachen“ traditioneller Forschungsgegenstand der Linguistik und Soziolinguistik und die „internationalen künstlichen Sprachen“ eine Erfindung der Interlinguistik seien. All dies werde unter dem Begriff „transethnische Sprachen“ subsumiert. Wenn die traditionelle Linguistik sich nur für die transethnischen Sprachen interessiere, so beschäftige sich die moderne Interlinguistik sowohl mit internationalen künstlichen als auch mit internationalen ethnischen Sprachen.
 - Die Idee der „internationalen künstlichen Sprachen“ entstand als Versuch, ein „ethnisch neutrales Kommunikationsmittel“ vorzuschlagen, das logisch aufgebaut und leicht zu lernen ist. Als prominenter Befürworter und ideologischer Vater der Verwirklichung dieser Idee wird der polnisch-russische Linguist Jan (I.A.) Baudouin de Courtenay genannt, der 1908 darüber wie folgt schrieb: „Diese Idee (der internationalen künstlichen Sprache) ist sehr mächtig und lebensfähig, und ihre Existenz und Fortsetzung hängt nicht von vorübergehenden Misserfolgen ab. So nehmen wir bei ihrer Umsetzung und Verwirklichung ständig teil.“
 - In der Geschichte der Interlinguistik durchlief die Kategorie der „Projekte der allgemeinen künstlichen Sprache“ einen langen Weg der Transformation, die über die „globale bzw. künstliche Weltsprache“ und der „internationalen künstlichen Sprache“ zur „(internationalen) künstlichen Hilfssprache“ führte. Die „Projekte der allgemeinen künstlichen Sprache“ waren nicht nur für alle (Menschen der Erde), sondern auch für alle Lebensbereiche gedacht, während die „globale bzw. künstliche Weltsprache“ für die ganze Welt und für die Verbreitung in der ganzen Welt, die „internationale künstliche Sprache“ für die Verständigung zwischen einzelnen Gruppen von Völkern gedacht war und die „(internationale) künstliche Hilfssprache“ eine ergänzende Rolle in der internationalen Kommunikation spielen sollte. In chronologischer Hinsicht gehören die „Projekte der allgemeinen künstlichen Sprache“⁸² und die „künstliche Weltsprache“ zu den frühen Etappen der Entwicklung der Interlinguistik. In der Regel hatten diese eine in der modernen Interlinguistik unpopuläre apriorische Struktur und werden in der heutigen Zeit als archaisch empfunden. Hingegen werden die Kategorien „internationale künstliche Sprache“ und „(internationale) künstliche Hilfssprache“ in der Interlinguistik als aktuell betrachtet. Diese Unterschiede werden von der „reinen Linguistik“ nach wie vor ignoriert, weil jegliche Versuche, eine „internationale künstliche Sprache“ oder „internationale künstliche Hilfssprache“ zu

⁸² Es handelt sich um Beispiele des Typs *Lingua universalis*, *Langue universelle*, *Allgemeine Sprache*, *Universal language*, *Universalglot*, u.ä., die im 16.-19. Jh. entstanden sind, während sie im 20. Jh. nur noch sporadisch auftreten. In der 2. Hälfte des 19. Jhs. traten Projekte der „künstlichen Weltsprache“ wie *Mundolingue*, *Svjetski jezik*, *Weltpitshn*. In den 80-90er Jahren folgte Projekte des Typs „internationale Sprache“ wie *Lange internationale etymologique*, *Lingvo Internacia Esperanto*. Und im 20. Jh. entstanden künstliche Sprachen des Typs „internationale künstliche Hilfssprachen“ wie *Lingua auxiliara* u.ä. Als Misch-, Hybrid- oder Kompromissformen von alten und neuen Konzepten gelten Sprachen wie *Unial*, *Mondial*, *Intal*. Die „interlinguistischen Ansprüche“ haben also ihre eigene Dynamik und erlebten seit langem ihre Transformation von „Weltallgemein“ zu „international“ und „Hilfs-“, (*auxiliaire*, *vspomogatel'nyj*), was gleichzeitig den Übergang vom „linguistischen Apriorismus“ zur Epoche des „interlinguistischen Aposteriorismus“ bedeutet, auf dessen Grundlage die meisten „internationalen Hilfssprachen“ und „internationalen künstlichen Hilfssprachen“ konstruiert werden. (Duličenko, *VJa* 1995).

schaffen, als Anspruch bezeichnet werden, das „Problem der internationalen Verständigungskultur“ zu lösen. Als gewichtiger Beweis für das Gegenteil können das Studium der historischen Entwicklung der interlinguistischen Sprachkonstruktion (lingvokonstruivanie) und Sprachprojektion (lingvoproektirovanie)⁸³ dienen. D. verwies auf die 917 Sprachprojekte, die er in seinem Buch *Meždunarodnye vspomogatel'nye jazyki*. Valgus. Tallinn 1990. 448 S. erwähnt und beschrieben hatte. Während aus dem 16. Jahrhundert 8 solche Projekte überliefert sind, sind aus dem 17. Jh. 41 und aus dem 18. Jh. 50 bekannt. Im 19. Jh. gab es bereits 246 und im 20. Jh. (bis 1973) 560 Vorschläge eines Projekts einer solchen künstlich konstruierten Sprache.

Das Schema

ставляется в следующем виде:

```

graph TD
    TEJA[ТЭЯ/ОЯ] --> MYA[МЯ]
    TEJA --> VYAJAB[ВЯ=ЯБ]
    MYA --> MEJA[МЭЯ]
    MYA --> MIYA[МИЯ]
    MEJA --> MEJAZ[МЭЯЗ]
    MEJA --> MEJAG[МЭЯГ]
    MIYA --> MIJAZ[МИЯЗ]
    MIYA --> MIJAG[МИЯГ]
  
```

Схема наглядно демонстрирует единство интересов лингвистики и интерлингвистики, когда речь идет о формах существования ТЭЯов: МЭЯ как традиционный объект лингвистики и, в частности, социолингвистики и МИЯ как изобретение интерлингвистики – это всего лишь компоненты развертывания более общей категории МЯов и далее – ТЭЯов. Если лингвистике традиционно в ТЭЯх интересуют лишь языки этнического происхождения, то современная интерлингвистика занимается и МИЯми, и МЭЯми. В части МЭЯов, как видно, происходит наложение интересов лингвистики и интерлингвистики.

МИЯи возникают как попытка предложить этнически нейтральное средство общения и притом такое средство, которое мыслится стройным и легко доступным для усвоения. Еще в начале века (1908) И.А. Бодуэн де Куртэна писал об этом так: “Эта идея (международного искусственного языка – *А.И.*) слишком могущественна и слишком жизнелюбива, а ее существование и продолжение не зависит вовсе от временных неудач. Итак, мы присутствуем при постоянных попытках ее воплощения и осуществления” [Бодуэн де Куртэна 1908].

В истории интерлингвистики категория МИЯов прошла длительный путь трансформаций, что целесообразно представить в виде следующей схемы переходов:

```

graph LR
    VIYA[ВИЯ] --> VMIYA[В/МИЯ]
    VMIYA --> MIYA[МИЯ]
    MIYA --> MVIYA["(М)ВИЯ"]
  
```

В плане функционального предназначения ВИЯ мыслится не только для всех (людей Земли), но и для всех сфер жизни, В/МИЯ – для всего мира или для распространения по всему миру (в мире), МИЯ – для общения между группами народов, (М)ВИЯ – играет дополнительную роль в международной коммуникации. В хронологическом аспекте ВИЯи и В/МИЯи принадлежат ранним этапам развития интерлингвистики, они, как правило, имеют непопулярную в современной интерлингвистике апрорную структуру, в наше время ощущается их несколько архаизированный характер; категориями МИЯов и (М)ВИЯов по существу только один век, именно эти категории воспринимаются в интерлингвистике как актуальные. Об этом необходимо напомнить снова, поскольку в “чистой лингвистике” продолжают игнорировать эти различия, из-за чего любые эксперименты по созданию МИЯов/(М)ВИЯов и попытки их пропаганды объявляются как притязание на единственность решения проблемы международного средства общения [Григорьев 1966; 1976 - 35-54]. Весомым доказа-

Bedeutung der Abkürzungen:

ТЭЯ/ОЯ: трансэтнический язык/общий язык (transethnische Sprache/allgemeine Sprache); МЯ – международный язык (internationale Sprache); МЭЯ - международный этнический язык (internationale ethnische Sprache); МИЯ - международный искусственный язык (internationale künstliche Sprache); МЭЯЗ – международный этнический язык зонального распространения (internationale ethnische Sprache mit zonaler Verbreitung); МЭЯГ - международный этнический язык глобального распространения (internationale ethnische Sprache mit globaler Verbreitung); МИЯЗ - международный искусственный язык зонального распространения (internationale künstliche Sprache mit zonaler Verbreitung); МИЯГ - международный искусственный язык глобального распространения (internationale künstliche Sprache mit globaler Verbreitung); ВЯ=ЯБ - всеобщий язык = язык будущего (allgemeine Sprache); ВИЯ - проект всеобщего искусственного языка (Projekt einer allgemeinen künstlichen Sprache) ; В/МИЯ - всемирный/мировой искусственный язык (кünstliche Weltsprache); МИЯ - международный искусственный язык (internationale künstliche Sprache); (М)ВИЯ - (международный) вспомогательный искусственный язык (internationale) künstliche Hilfssprache.

⁸³ Zum aktuellen Gebrauch der Begriffe „Konstruktion“ und „Projektion“ s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktion> und <https://de.wikipedia.org/wiki/Projektion>.

- Im folgenden Teil analysierte Duličenko. die „internationalen künstlichen Sprachen“ nach genetischen, strukturellen, funktionalen und dynamischen Aspekten.
- Genetisches Modell der „internationalen künstlichen Sprachen“: Das genetische Modell der „internationalen künstlichen Sprachen“ bildete sich im Laufe des 17.-18. Jahrhunderts im Zuge des Übergangs vom Apriorismus zum Aposteriorismus heraus; die Vorstellungen dieses Modells wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestätigt. Projekte wie Volapük oder Esperanto zeigten auf, dass die „internationalen künstlichen Sprachen“ einen Bezug zu den ethnischen Sprachen haben müssen, aber diese Elemente müssen international verbreitet sein. Das Spezifische an den „internationalen künstlichen Sprachen“ ist, dass ihr Aposteriorismus oder ihre Aposteriorität nicht auf dem Material einer einzigen, sondern auf dem Material verschiedener Sprachen beruht. Im Grund handelt es sich beim Aposteriorismus um die Fortsetzung des Prozesses, der zur Schaffung einer Literatursprache auf ethnischer Basis führt. Für die Schaffung einer allgemeinen linguistischen Theorie muss also die Gesamtheit der Prinzipien der Arbeit mit dem Sprachmaterial in Betracht gezogen werden. Der linguistische Aposteriorismus ist somit ein Prinzip, das sowohl der traditionellen Linguistik wie auch der Interlinguistik gemein ist. Der Unterschied besteht lediglich im Typ des Aposteriorischen. Während die Linguistik sich mit dem Aposteriorismus nur innerhalb der Sprachen befasst, weitet ihn die Interlinguistik auf die Anwendung zwischen den Sprachen aus. (D. fügte noch ein vier- bis fünfstufiges Charaktermodell für die Aposteriorität der „internationalen künstlichen Sprachen“ hinzu, das alle existierenden Richtungen der aposteriorischen Sprachprojektion aufzeigt und als Teil einer allgemeinen linguistischen Theorie relevant sein soll.)
- Strukturelles Modell: Die interlinguistische Konstruktionsarbeit und die „internationalen künstlichen Sprachen“ als ihr Resultat entstanden und entwickelten sich als Reaktion auf die Unvollkommenheit der Struktur der ethnischen Sprachen. Diese Unvollkommenheit bildete für die Philosophen des 17. Jhs. ein Hindernis für das Verständnis der Welt. Daher wurde die Schaffung eines vollkommeneren Instruments für das Denken gefordert. Der Blick auf die Möglichkeit, das bestehende Sprachmaterial zu manipulieren und die Sprache in sozialer Absicht zu steuern kann als frühe Erwägung in Bezug auf die Handhabung der menschliche Sprache betrachtet werden. Eine eigentliche Theorie der sozialen Steuerung wurde bisher aber noch nicht geschaffen. Bei dieser Frage schien D. das Scheitern der sowjetkommunistischen Soziologen und Soziolinguisten indirekt einzugestehen und verwies auf Baudouin de Courtenay zurück, der 1908 die folgende Erklärung abgab: „Nicht der Mensch existiert für die Sprache, sondern die Sprache ist für den Menschen da, und der Mensch hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, alle seine Waffen zu vervollkommen; so ist es augenfällig, dass eine sehr wichtige und unvermeidliche Waffe wie die Sprache dieser Vervollkommnung unterliegen muss.“ So gab es historisch gesehen eine ganze Reihe von Versuchen, eine künstliche Sprache zu schaffen, die sich bewusst als Gegensatz oder in Opposition zu den bestehenden ethnischen Sprachen verstanden wissen wollten, denen vorgeworfen wurde, an einer „alten“ Struktur festzuhalten. D. nannte Beispiele einer analytischen, symmetrischen, synthetischen, idealen bzw. vollkommenen, logischen, kurzen, einfachen oder leichten internationalen künstlichen Sprache. Dabei wurden vor allem von Erfindern apriorischer Plansprachen völlig subjektive Prinzipien angewendet, z.B. nur eine bestimmte Anzahl Konsonanten und Vokale, keine Affrikate und Diphthonge u.ä. Als Louis Couturat 1910 schrieb, dass eine internationale Sprache in Bezug auf die Wortbildung autonom sein soll, habe er das Wesen einer solchen Sprache richtig charakterisiert, ebenfalls wenn er forderte, dass eine internationale Sprache eine ethnische Sprache nachahmen sollte, so dass diese neuen Sprachen dem Geist und dem logischen Instinkt der alten Sprachen entsprechen. Wie die ethnischen Sprachen, zeichnen sich auch die „internationalen künstlichen Sprachen“ durch einen hohen Grad an struktureller Vielfalt aus, so dass das strukturelle Modell der „internationalen künstlichen Sprachen“ einen vielstufigen Charakter mit vielen Varianten aufweist und davon abhängt, ob der Erfinder einer „internationalen künstlichen Sprachen“ synthetisch, analytisch, symmetrisch, logisch oder anders vorgeht. Wenn bei einem Erfinder einer „internationalen künstlichen Sprachen“ sich die strukturell-genetische Frage ganz am Anfang seiner Arbeit aufdrängt, muss

er sich im weiteren mit dem schwerwiegenden Problem befassen, woher er das Material nehmen soll.

- Funktionales Modell: Bei diesem Modell geht es in der Hauptsache um die Frage der praktischen Anwendung einer „internationalen künstlichen Sprache“ durch seine Benutzer. Dabei steht der „Zwang des Sprechens“ (bzw. der Sprachzwang) im Vordergrund des Funktionierens einer solchen Sprache. Bekanntlich gelang es in der Geschichte der „internationalen künstlichen Sprachen“ nur ganz wenigen Projekten oder Vorschlägen, praktisch (d.h. mündlich und schriftlich) verwirklicht und angewendet zu werden, obwohl jeder Spracherfinder natürlich hofft, dass seine Sprache eine soziale Perspektive erhält. Diese Voraussetzungen waren eigentlich nur dem Volapük und Esperanto vergönnt gewesen. Es geht um den (schwierigen) Prozess des Übergangs von einem theoretischen linguistischen Konstrukt in ein praktisch funktionierendes Sprachsystem. Zu den unabkömmlichen Vorbedingungen gehört die Existenz einer strukturell-genetischen Grundlage, d.h. einer ausgebildeten Grammatik und einer umfassenden Lexik. Ein solches System sollte als „sprachlich praktikabel“ empfunden und bewertet werden und alles enthalten, was dem „Geist unserer Sprachen“ nicht zuwiderläuft. Zweitens sollte dieses System über ein Minimum an Sprechern und Benutzern verfügen. Dazu gehöre auch die Notwendigkeit, eine solche Sprache im gesellschaftlich-politischen Umfeld einzusetzen sowie ferner dafür zu sorgen, dass sie die Aufmerksamkeit und das Interesse wichtiger Persönlichkeiten erregt. Dass sie vor allem in der interlinguistischen Bewegung gut verankert sei, verstehe sich von selbst. Wilhelm Ostwald habe 1908 darauf hingewiesen, dass eine solche Sprache ausschliesslich für die internationalen Bedürfnisse der Menschheit verwendet werden sollte. Die Sozialisierung eines solchen Projekts erwies sich aber als bedeutend schwieriger, als eine solche Sprache zu kreieren. Die zu propagierende „internationale künstliche Sprache“ sollte Flexibilität und die Fähigkeit beweisen, dass sie dem erforderlichen inhaltlich-informativen und stilistischen Niveau entspricht, das die Sprachen der nationalen Kulturen wiedergeben, dass diese „internationale künstliche Sprache“ sich von den natürlichen, ethnischen Literatursprachen nicht wesentlich unterscheidet bzw. dass sie ihnen in ihren Ausdrucksmöglichkeiten nahekommte. Fazit: Eine „internationale künstliche Sprache“ sollte also keine funktionalen Einschränkungen und Defizite aufweisen. Einzig Esperanto sei bisher diesem Ideal näher gekommen (auch D. lief natürlich Gefahr, wie Bokarëv, Grigor'ev, Isaev und Kuznecov einseitig für Esperanto zu schwärmen).⁸⁴
- Dynamisches (evolutionäres) Modell: Als Ideal galt den Erfindern einer „internationalen künstlichen Sprache“, ein System zu schaffen, in dem eine strenge Logik herrscht und es keine Variationen der Ausdrucksmittel geben sollte. Noch zu Beginn des 20. Jhs. waren alle (wie auch Ostwald und Couturat) davon überzeugt, dass das hauptsächlichste Prinzip einer beliebigen „internationalen künstlichen Sprache“ das Merkmal „ein Zeichen/ein Wort – eine Bedeutung“ sein sollte. In der Praxis erwies sich dieses Prinzip aber als unrealistisch. Der Denkfehler von Theoretikern wie Ostwald und Couturat hätten darin bestanden, dass sie das fundamentale Wesen der Sprache, der sprachlichen Fähigkeit und der Sprachpraxis des Menschen nicht begriffen hätten und der Ansicht gewesen seien, dass sprachliche Dynamik der Logik, die eng mit den Phänomenen der Psychologie zusammenhänge, widerspreche. Im Esperanto sei dieses Prinzip bis heute verwurzelt. Aber bereits P.E. Stojan und È.K. Drezen, deren interlinguistische Ansichten D. hochschätzte, hätten in den 20er Jahren die Evolution der Esperanto-Grammatik vorausgesehen. Stojan habe darauf hingewiesen, dass die Esperanto-Sprache im Verlauf weniger Jahrzehnte ihrer Verwendung unweigerlich Veränderungen durchmachen werde, zu denen das Verschwinden der ursprünglichen Wortwurzeln und deren Ersatz durch neue gehöre, ausserdem werde sich die Struktur einiger Typen komplexer Wörter und die Wortbildung selbst verändern. Es werde aber unweigerlich auch Änderungen in der Graphik und Orthographie geben, die sich auf die Phonologie der Sprache auswirkten. In seinem Buch „Očerki teorii èsperanto“ (1931) habe Drezen sich speziell mit der Evolution des Esperanto befasst und darauf hingewiesen, dass Esperanto eine lebende Sprache sei, deren Evolution von einzelnen Bedürfnissen, so von der

⁸⁴ Dazu s. Esperanto: A Unique Model for General Linguistics. In: *Language Problems and Language Planning*. Amsterdam. 12:2/1988, S. 148-151.

Kultur und der Technik, abhängen.⁸⁵ Im Prinzip bestätigte Drezén die Aussagen Stojans. Damit wollten die beiden Theoretiker darauf aufmerksam machen, dass das Ideal der semantischen Eindeutigkeit der evolutionären Praxis widerspreche, denn unter anderem würden laufend neue Synonyme entstehen und Esperanto werde sich wie die natürlichen Sprachen auf evolutionärem Wege entwickeln. Eine absolut logische Sprache gibt es nach D. nicht. Frühere Meinungen von O.S. Achmanova, R.A. Budagov und L.I. Ibraev, die Sprachen wie Esperanto den „maschinellen Codes für die Übersetzung“,⁸⁶ den „reinen Zeichensprachen“⁸⁷ oder den „Sprachen der Gestik für Taubstumme“⁸⁸ zuordneten, verwarf D. m.E. zu Recht als veraltet und falsch.⁸⁹ D. ‚befürchtete‘, dass die Interlinguistik in der Endabrechnung zu demselben Resultat führen könnte, wie es bei den ethnischen Sprachen der Fall ist, die eine Jahrhunderte, ja Jahrtausend lange Entwicklung des spontanbewussten Prozesses durchgemacht hätten. Dieser Umstand würde eine „internationale künstliche Sprache“ des Typs Esperanto wahrscheinlich als hinfällig erscheinen lassen. Aber D., der als eine Art Nachfolger Baudouin de Courtenays offenbar noch an die Möglichkeit und Zukunft einer solchen Sprache glaubte, mochte dieses Dilemma nicht direkt aussprechen. Vielmehr wendete er sich der Frage zu, wie eine sozialisierte „internationale künstliche Sprache“ als Komponente der „transethnischen Sprache“ in ein dynamisches Sprachsystem verwandelt werden könnte und wie die Vorschläge der Möglichkeit der sozialen Lenkung der Sprache überprüft werden könnten. Ferner hoffte er, dass bei der Errichtung einer ganzheitlichen Theorie der sozialen Lenkung der Sprache die Linguistik die Ergebnisse der Experimente der Interlinguistik berücksichtigen wird, denn die Beschäftigung mit „internationalen künstlichen Sprachen“ berühre auch die Interessen der Linguistik.

- Für die wissenschaftliche Erforschung der interlinguistischen Thematik empfahl Duličenko, das historiographische, strukturell-typologische und enzyklopädische methodologische Vorgehen anzuwenden.⁹⁰ Die Hauptreferenzen zu den ‚Klassikern‘ der Interlinguistik, die für die Entwicklung einer allgemeinen interlinguistischen Theorie i.e.S. unbedingt in Betracht zu ziehen sind, weil sie einen wichtigen historischen und wissenschaftlichen Beitrag geleistet haben, gab Duličenko in seinen Bibliographien an.⁹¹

Duličenos Text *‘V poiskach vseirnogo jazyka, ili interlingvistika dlja vsech.’*⁹² (Litauische Ausgabe: Pasaulinés kalbos beieškant arba interlingvistika visiems, 2003; Estnische Ausgabe: Maailmakeele otsinguil ehk interlingvistika kõigele. 2004; Esperanto-Ausgabe: En la serĉado de la mondlingvo aŭ interlingvistiko por ĉiuj. Kaliningrad, 2006, 150 S.), in dem er eine „diachrone Untersuchung der Idee der gemeinsamen Sprache seit der Antike bis zur Gegenwart“ unternahm, schien das schwächste Werk des Autors zu sein (die Schuld dafür ist zwar weniger beim Autor selbst als vielmehr beim russischen Verlag zu suchen, der mit diesem Manuskript zu wenig kritisch umging). Denn der Versuch, ein ‚populär-wissenschaftliches‘ Buch über die Geschichte der Plansprachen für Laien zu schreiben, ist m.E. mit diesem Beispiel gescheitert. Charakteristisch für viele ex-sowjetische Autoren und Herausgeber war, dass sie in ihren post-sowjetischen Publikationen bestrebt waren, ihre auf sowjetische Art und Weise verfassten Texte von Sowjetismen zu säubern. Diese Art der Reproduktion in altem Geist produzierter und zu vereinfachender Abhandlungen konnte in diesem Fall eigentlich nur gründlich misslingen. Aus einer Vorlage genuin sowjetischen Typs, der fast nur sowjetische Quellen berücksichtigte, kann kein neuer Text nicht-

⁸⁵ Über Sprachwandel s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sprachwandel>.

⁸⁶ S. Achmanova, O.S., Aleksandrova, O.V.: Nekotorye teoretičeskie problemy sovetskogo jazykoznanija. In: *Voprosy jazykoznanija* 6/1980.

⁸⁷ Budagov, R.A.: K voprosu o meste sovetskogo jazykoznanija v sovremennoj lingvistike. In: *Voprosy jazykoznanija* 2/1981.

⁸⁸ S. Ibraev, L.I.: Nadnakovost’ jazyka (K probleme otnosenija semiotika i lingvistiki). In: *Voprosy jazykoznanija* 1/1981.

⁸⁹ Erwähnenswert, dass in den Studien von A.D. Duličenko Hinweise auf das Werk M.I. Isaevs komplett fehlen.

⁹⁰ S. K principam sozdanija istorii lingvoproektirovanija. In: Serta gratulatoria in honorem Juan Régulo. II. Esperantismo. La Laguna: Universidad de la Laguna, 1987. S. 151-165.

⁹¹ Eine einschlägige Literaturliste interlinguistisch relevanter Werke, die auch A.D. Duličenko verantworten kann, ist diejenige, die S.N. Kuznecov in seinem Buch ‚Osnovy interlingvistiki‘ (Moskau 1982) veröffentlicht hat und unter <http://www.philol.msu.ru/data/programs/interling.pdf> abrufbar ist.

⁹² Dieser Text entstand in den 1980er Jahren zunächst unter dem Titel ‚Za vseobščim jazykom‘. (vgl. Drezén). (s. *Interlinguistica Tartuensis* VIII/2005, S. 26).

sowjetischen Zuschnitts entstehen. Ausserdem fehlte in diesem Text, der zu stark auf die spezifische Forschungsarbeit Duličenkos zugeschnitten war, eine Reihe von Informationen, die in einem seriösen 'modernen' einführenden Übersichtswerk über die trotz allem ziemlich komplexe Materie der Plansprachen hätten aufgearbeitet werden müssen.⁹³

Sergej Nikolaevič Kuznecov (Moskau)

In neuerer Zeit gewann M.I. Isaevs wissenschaftlicher Mitarbeiter, der Germanist und Skandinavist *Sergej Nikolaevič Kuznecov* (Сергѣй Николаевич Кузнецов, *11.2.1945), später Professor an der Moskauer Staatlichen Lomonosov-Universität (MGU),⁹⁴ mit nützlichen Veröffentlichungen zur Interlinguistik in russischer Sprache an Bedeutung. Als bedeutendste interlinguistische Publikationen S.N. Kuznecovs sind die folgenden, noch in der Sowjetzeit erschienen Werke zu nennen:

- Osnovnye ponjatija i terminy interlingvistiki, Verlag Universitet družby narodov im. Patrisa Lumumby, Moskau 1982. 80 S. 520 Ex. 15 Kop.⁹⁵
- Osnovy interlingvistiki. Verlag Universitet družby narodov im. Patrisa Lumumby, Moskau 1982. 107 S. 520 Ex. 20 Kop.
- Napravlenija sovremennoj interlingvistiki, Verlag Universitet družby narodov im. Patrisa Lumumby, Moskau 1984. 99 S.⁹⁶
- Teoretičeskie osnovy interlingvistiki. Verlag Universitet družby narodov im. Patrisa Lumumby, Moskau 1987. 207 S.⁹⁷
- Drezen, E.: Historio de la Mondolingvo. Tri jarcentoj da serĉado. Übers. von N. Hohlov & N. Nekrasov. Red. & komm. von S. Kuznecov. Progres. Moskau. 1991 (4. Aufl). 454 S.

Im Unterschied zu seinen Vorgängern, die wie M.I. Isaev die Interlinguistik streng sowjetideologisch handhabten, oder wie A.D. Duličenko, der einen Aufwand betrieb, um eine moderne Theorie der Interlinguistik zu formulieren, die internationalen Plansprachen zu klassifizieren und chronologisch so vollständig wie möglich einzuordnen und zu veranschaulichen, rückte S.N. Kuznecov eher wieder die gute alte historisch-vergleichende, deskriptive Methode, die unter den Sowjets in Misskredit geraten war, in den Vordergrund und versuchte, die Geschichte und den Zweck der Plansprachen nüchtern, objektiv und realistisch zu erklären. Dieser pragmatische Ansatz sollte der Wissenschaft der Plansprachen wohl wieder mehr Glaubwürdigkeit und Aktualität verleihen, nachdem andere Sowjetinterlinguisten ins Ideologische, Abstrakte und Utopische abglitten und damit riskierten, die Plansprachenfrage vollends als lächerliches Phantasma und als kuriose Chimäre zu diskreditieren. Die Schwerpunkte des Interesses dieses Moskauer Interlinguisten lagen (liegen) somit auf der Geschichte der Interlinguistik und der Sprachphilosophie sowie auf der Terminologie. Besonders angetan hatten es ihm früher geächtete Sprachwissenschaftler wie Baudouin de Courtenay und Ernest Drezen, aber vor allem auch das Schweizer Brüderpaar Ferdinand und René de Saussure, die ebenfalls Beiträge zur Inter-linguistik hinterlassen haben, vor allem der zweite. Erstmals wurde in einem sowjetischen Buch zur Interlinguistik auch die mittelalterliche Nonne Hildegard von Bingen als Sprachkreatorin wieder genannt und die Ideen René Descartes', quasi einer der wichtigsten Urväter der Interlinguistik, dargestellt. Auch kamen die französischen Sprachphilosophen des 18. Jahrhunderts wieder zu Ehren.

Freilich stand auch Kuznecov als seriös zu betrachtender Wissenschaftler unter einem gewissen Druck, die Existenz von Plansprachen zu rechtfertigen, denn auch in der Sowjetunion waren die Interlinguisten, Esperantologen und Esperantisten bei Behörden und in der Wissenschaft nicht überall akzeptiert und sahen sich bisweilen mit einer hartnäckigen Gegnerschaft konfrontiert. Obwohl Kuznecov

⁹³ Meine ausführliche Besprechung dieses Text (in Esperanto) ist unter http://www.planlingvoj.ch/Recenzoj_diversaj.pdf, S. 61-65, abrufbar. Es scheint, dass der kritisierte Autor, mit dem ich befreundet war, nach der Veröffentlichung dieser Rezension (in *Literatura Foiro*) sich verärgert von mir abwendete.

⁹⁴ S. <http://genhis.philol.msu.ru/kuznecov-sergej-nikolaevich-professor-doktor-filologicheskix-nauk> (mit Foto).

⁹⁵ Erhältlich bei: <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=748>.

⁹⁶ Online unter <http://miresperanto.com/esperantologio/napravlenija.htm> verfügbar. Erhältlich bei: <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=744>.

⁹⁷ Erhältlich bei: <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=771>. Auffällig und abstossend bei diesen Büchern ist ihre miserable Typographie (Papier und Druck), während tumbe Politpropaganda auf Hochglanz erschien.

bestrebt war, die Interlinguistik als 'normales' Fach darzustellen, waren auch seine Bemühungen, Wesen und Zweck der Interlinguistik zu definieren und einzuordnen, teilweise von krampfhaften Formulierungen begleitet, wenn es etwa darum ging, den Unterschied zwischen Plansprachen und natürlichen Sprachen zu erklären. So hiess es bei ihm etwa, dass die Erstfunktion der natürlichen Weltsprachen (wie Englisch, Russisch, usw.) sei, als Verständigungsmittel *innerhalb* der Völker zu funktionieren, während ihr Dienst als Sprachen *zwischen* den Völkern zweitrangig sei. Dies sei bei den Plansprachen (wie Esperanto, Ido, Occidental) anders, denn ihre erste Funktion liege nicht darin, Volkssprachen zu sein, sondern als Idiome zwischen den Völkern zu funktionieren. In seinem Terminologie-Wörterverzeichnis definierte Kuznecov „Kunstsprache“ (russ. „iskusstvennyj jazyk“) als „vom Menschen geschaffenes Zeichensystem, um es in demjenigen Bereich einzusetzen, wo die Anwendung einer natürlichen Sprache ineffektiv oder unmöglich ist. Kunstsprachen (oder künstliche Sprachen) seien für die Anwendung in folgenden Bereichen vorgesehen: als symbolische Wissenschaftssprachen für die Formalisierung einzelner Wissensbereiche, als Informationssprachen für die Überarbeitung und Abkürzung von Texten, als Relaisprachen für die automatische Übersetzung natürlicher Sprachen und als Programmiersprachen in der elektronischen Datenverarbeitung. Aber zu welchem Oberbegriff gehören denn Kunstsprachen wie Volapük, Esperanto, Ido, Occidental, Interlingua, zumal sie im Lemma „Plansprachen“ in diesem Lexikon, das die Begriffe sonst durchaus verständlich erklärt, explizit nicht aufgeführt sind? Die russ. Übersetzung „planovyj jazyk“ schien Kuznecov hauptsächlich mit Konzepten wie „Interlingua“ (von Peano), „constructed language“ (Jespersen) und mit dem deutschen Begriff „Plansprachen“, der auf den österreichischen Terminologiewissenschaftler Eugen Wüster zurückgeht, zu konnotieren (während der Begriff „Interlinguistik“ von Otto Jespersen eingeführt wurde⁹⁸). Hatte der Sowjetrusse einen Vorbehalt gegen das Wort „Plan“, das ihm semantisch ebenso (vor-)belastet erschien wie das Wort „künstlich/iskusstvennyj“, das bei vielen esperantistischen Interlinguisten eine Aversion erzeugt? Man findet Esperanto usw. aber auch weder unter „Weltsprache“ (russ. vsemirnyj jazyk“ bzw. „mirovoj jazyk“) noch unter „Hilfssprache („vspomogatel'nyj jazyk“), noch unter „Gemeinsprache“ oder „Universalsprache“ (russ. „obščij jazyk“ oder „vseobščij jazyk“) oder unter „Gemeinsprache der Menschheit“ (obščecelovečeskij jazyk“). Schliesslich sind sie unter dem Lemma „Internationale Sprachen“ („meždunarodnye jazyki“) zusammen mit den natürlichen internationalen Sprachen der Antike (Schumerisch, Akkadisch, Aramäisch, Altgriechisch, Latein) und der Neuzeit (Englisch, Französisch, Russisch) aufgeführt. Das Begriffschaos ist evident und wurde spätestens durch D. Blanke mit dem quasi allgemein verbindlichen Terminus „internationale Plansprachen“⁹⁹ mehr oder weniger in Ordnung gebracht. Aber da Kuznecov Sprachen wie Volapük, Esperanto, Idiom-Neutral, Latino sine flexione, Ido, Occidental, Novial, Basic Englisch und Interlingua in Kap. 2 seines ersten Buches unter „Plansprachen“ abhandelte, schien er diesen Oberbegriff akzeptiert zu haben.

Was das Verständnis der Interlinguistik angeht, verfuhr Kuznecov, wie aus seinem zweiten Buch, das im gleichen Jahr erschien, hervorgeht, auf der Linie V.P. Grigor'evs, während er die Konzeption eines M.I. Isaev komplett ignorierte, und ein eigenes Modell der Gliederung der Interlinguistik schuf. Dieses Modell bestand aus 2 Hauptteilen, einerseits aus der „Allgemeinen Interlinguistik“ („obščaja interlingvistika“), die sich mit der „allgemeinen Theorie der zwischensprachlichen Kommunikation“ befasste, also a) „Typen und Niveaux der zwischensprachlichen Kommunikation“, b) die Situationen der Sprachen auf der Welt“ und die „Dynamik ihrer Entwicklung“ sowie c) die „Vielsprachigkeit“, die „Wechselwirkungen bei den Sprachen“ und die „internationalen Elemente in den natürlichen Sprachen“ und d) die „Arten von internationalen Sprachen“ untersucht. Andererseits bestand das Modell aus der „Sonder-Interlinguistik“ („častnaja interlingvistika“), die sich mit der Theorie einzelner Plansprachen wie Esperanto, Ido, Occidental und Interlingua auseinandersetzt. Dieser Teil bildete gleichzeitig den zweiten Teil der „Planlinguistik“ („planovaja lingvistika“), die auch ein Bestandteil der „Allgemeinen Interlinguistik“ war und sich a) mit Fragen der „Theorie der Sprachprojektion“ und b) mit der Theorie der Funktionalität von Plansprachen“ beschäftigt.

⁹⁸ Der Begriff „interlinguistique“ wurde 1911 von J. Meysmans 'erfunden', 1931 von D. Szilágyi rekapituliert und von O. Jespersen als „neue Wissenschaft“ bezeichnet (s. Hauptenthal, R., Hrsg.: Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. Darmstadt 1976; Duličenko, A.D.: Interlingvistika. In: *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982).

⁹⁹ Diesen Terminus verwendete v.a. D. Blanke in seinem Hauptwerk 'Internationale Plansprachen. Eine Einführung.' Berlin (-Ost) 1985.

Für Kuznecov ist in der Diskussion weniger der Punkt von Essenz, ob eine Plansprache „neutral“ sei (dieser Begriff existiert bei ihm praktisch sowieso nicht), sondern, ob eine natürliche oder eine Plansprache aus dem Gesichtspunkt der Ökonomie, Informativität und Leichtigkeit des Lernens für die Vermittlung in den internationalen Beziehungen heute und morgen und für die „Rationalisierung der menschlichen Kommunikation“ geeigneter sei. Um das Wesen und die Funktion der Plansprachen richtig zu erfassen, müsse der folgende Unterschied zwischen natürlichen und künstlichen Weltsprachen gemacht werden: Während die natürlichen Weltsprachen an Staaten (also Territorien) gebunden seien und mit Technologien, Informationssystemen, wissenschaftlichen Kenntnissen und dem Handel verbreitet wurden, seien die Plansprachen davon losgelöst. Dieser Umstand habe das Schicksal dieser Sprachen geprägt. Die Internationalität des Esperanto unterscheide sich von der Internationalität des Englischen oder Russischen dadurch, dass die Internationalität des Esperanto lediglich an das Kollektiv der Menschen gebunden sei, das diese Sprache für seine Kommunikation verwendet. Die Kenntnis des Esperanto würde den Sprecher dieser Sprache zwar in umfassendem Mass zu vielfältiger Information hinführen, aber nur die natürlichen Sprachen verfügten über den Zugang zur Erstquelle. Diese Einschränkung stelle einen entscheidenden Nachteil für die Plansprachen dar und beinhalte in sich einen Widerspruch. Nichtsdestotrotz seien die Plansprachen nicht verschwunden, sondern die Zahl ihrer Anhänger sei sogar gestiegen und der Umfang der literarischen Produktion habe zugenommen, besonders im Fall des Esperanto. Um als Vermittlersprachen zwischen den natürlichen Sprachen real existieren und funktionieren zu können, forderte Kuznecov von den Plansprachen, ein „beträchtliches Entwicklungsstadium zu erreichen“, das für eine „lange Bewährung in den verschiedensten Bereichen“ der Kommunikation Bestand hat.

Wie bei den meisten Interlinguisten tendierte auch der Idealist Kuznecov dazu, die Rolle von Plansprachen, insbesondere des Esperanto, zu überschätzen und diejenige von natürlichen Sprachen wie des Englischen als Weltsprache(n) kleinzureden.

Das Dilemma mit der ‚Konkurrenz‘ und der führenden Rolle der russischen Sprache versuchte Kuznecov elegant mit dem kurzen Satz zu überwinden, der die russische Sprache als „Mittel der gegenseitigen Verständigung der Nationen und Nationalitäten der UdSSR und gleichzeitig als eine der anerkannten Weltsprachen“ auswies und keine Notwendig sah, tiefer in die Diskussion einzudringen.

Die Diskussion über die „Sprache der Zukunft“ und die Unterschiede zur „Hilfssprache“ qua „internationale Plansprache“ der Gegenwart wickelte Kuznecov auf zwei Seiten in einem zusammenfassenden Abschnitt ab und begnügte sich mit Hinweisen auf die entsprechende Literatur von Dešeriev, Protčenko, Avrorin und Svadost. Dieses Thema dürfte um 1982 auch in der Sowjetunion nur noch von historischem Interesse gewesen sein, denn an die Zukunft des Kommunismus schien in diesem Land schon damals kaum noch jemand mehr ernsthaft zu glauben.

In Kuznecovs Interlinguistik-Monographie von 1984 wurden auch noch längere Kapitel über die Plansprache Idiom-Neutral und den Naturalismus in den Plansprachen hinzugefügt. Dennoch blieb die Art und Weise, die Themen zu behandeln, erschreckend einseitig, kühl ‚materialistisch‘ und, als Erbe des reaktionären Sowjetismus, das auch ein sonst offener Kuznecov nicht vollständig von sich abstreifen konnte, abweisend-feindlich gegenüber allem, was in der Sowjetunion verrufen, verstossen und ideologisch disqualifiziert war. Über Schleyer, den „Erfinder des Volapük, liess der Autor sich genüsslich aus, indem er der Charakteristik durch Drezen folgte, d.h. ihn nach der Art der atheistischen Propaganda als „typischen Klerikalen der zentralistischen katholischen Kirche“ verschrie, der als „Halbjesuit“ dank seines „archaischen sozialen Weltbilds“ und seines „engen Geistes“ die Volapük-Bewegung auf die „Grundlage einer „streng pyramidalen Feudalhierarchie“ gestellt habe und im Stile eines „verwirrten („sumburnyj“) Ritterordens“ leitete, was „anachronistisch“ gewesen sei, da in Europa bereits der Parlamentarismus geherrscht habe.¹⁰⁰ Gleichsam charakteristisch für dieses typisch verzerrte Sowjetbild, das dem Verdienste Schleyers in keiner Weise gerecht wurde, war, dass in der Abhandlung des Esperanto und vor allem seines „Initiators“ L.L. Zamenhofs, der als „Warschauer Arzt“ vorgestellt wurde, auch bei

¹⁰⁰ Die gleiche kirchen- und religionsfeindliche Formulierung wurde in Kuznecovs Interlinguistik-Monographie von 1987, S. 92, beibehalten.

Kuznecov jeglicher Hinweis auf sein Judentum fehlte, das doch eine so beachtliche Rolle für die Entstehung des Esperanto, das eng mit dem „Hillelismus/Homaranismus“ verknüpft war, der von Kuznecov komplett ausgeblendet wurde, spielte. Die Interlinguisten des Ostblocks hielten den Homaranismus Zamenhofs für eine reaktionäre „jüdische Mystik“, die mit Esperanto nichts zu tun habe.

In seinem reifsten Büchlein *‘Napravlenija sovremennoj interlingvistiki’* von 1987, wie die anderen auch dies leider in schlechter typographischer Qualität editiert, präsentierte Kuznecov dann seine abschliessende Definition der Interlinguistik, die übersetzt wie folgt lautete: „Die Interlinguistik kann als Teil der Sprachwissenschaft auf verschiedene Weise und davon abhängig definiert wird, welche Ziele sie in erster Linie verfolgt – Forschungs- oder angewandte Ziele. Wenn es sich um Forschungsziele handelt, kann die Interlinguistik als Theorie der zwischensprachlichen Verständigung („teorija mež“jazykovogo obščeniija“) verstanden werden. Unter zwischensprachlicher Verständigung versteht man eine Verständigung zwischen Menschen, die verschiedene Sprachen beherrschen. Die Interlinguistik untersucht die Formen dieser Verständigung, die Mittel der Überwindung der Vielsprachigkeit, die Resultate der Wechselbeziehungen zwischen einander kontaktierender Sprachen und anderes. Eines dieser wirksamen Mittel zur Überwindung der Vielsprachigkeit ist die Verwendung einer Vermittlersprache („jazyk-posrednik“). Eine solche Vermittlersprache ist in der Regel eine internationale Sprache. Dies kann eine natürliche (Englisch, Russisch) oder eine künstliche Sprache (Esperanto, Ido) sein. Letztere Sprachen heissen auch Plansprachen. Die Funktion der internationalen Plansprachen, die nur der internationalen Verständigung dienen, ist primär, während diejenige der natürlichen Sprachen in dieser Hinsicht sekundär ist, da sie in erster Linie der internen Verständigung von Nationen dienen. Plansprachen, die bereits von einer gewissen Zahl von Menschen erfolgreich angewendet (realisiert) wurden, sind reale Plansprachen, während alle anderen potentielle Plansprachen genannt werden. Die Interlinguistik beschäftigt sich also mit internationalen Plansprachen, die gleichzeitig primär im oben erwähnten Sinn, wie auch realisiert worden und real sind. Solche Sprachen müssen für die Sprachwissenschaft von zweierlei Interesse sein: erstens, weil sie als Sprachen in der modernen Gesellschaft real existieren und als solche wissenschaftlich untersucht werden sollten; zweitens, weil sie ein mögliches Mittel für die Überwindung der Vielsprachigkeit und der Sprachbarrieren darstellen. Als angewandte Wissenschaft beschäftigt sich die Interlinguistik also mit der Theorie der Optimierung der zwischensprachlichen Verständigung mittels Plansprachen“.

Kuznecov zeigte sich über die Entwicklung der „sprachlichen Situation in der Welt“ höchst besorgt: Die Dynamik der „wissenschaftlich-technischen Revolution“ und der Informationsfluss beschleunigten sich ständig, zahlreiche kleinere, vor allem schriftlose Sprachen würden zu Gunsten der Literatursprachen grosser Nationen verschwinden. Gleichzeitig wachse die Zahl verschriftlicher und früher schriftloser Kleinsprachen sowie diejenige der Weltsprachen der UN auf 10-12 an. Dies alles lasse die „linguistische Situation auf der Welt“ ungemein komplizierter erscheinen. Ein Wissenschaftler habe schlicht nicht die Zeit, alle für ihn relevanten Schriften in all diesen Sprachen zu lesen. Um diese unmögliche Vielsprachigkeit auf Erden zu überwinden, dränge sich unweigerlich eine internationale Plansprache wie Esperanto auf, schlussfolgerte Kuznecov. Bei diesem Diskurs vertraute Kuznecov weitgehend altbekannten tonangebenden Sowjetautoritäten wie Ju.D. Dešeriev, P.A. Azimov, L.V. Nikol’skij, G.V. Stepanov, R.G. Kotov, A.D. Švejcer, I.F. Protčenko, A.D. Ursul, V.A. Avrorin, V.G. Kostomarov, A.T. Baziev und M.I. Isaev, so dass man sich bei dieser Analyse streckenweise in alte Zeiten zurückversetzt fühlte. Die Absicht, gewisse sowjetische Traditionen der Interlinguistik in die neue Zeit hinüberzuretten, ist zwar offensichtlich und u.U. anzuerkennen, obwohl viele Komponenten dieses Erbes ziemlich fragwürdig erscheinen. Übernommen wurde auch die Definition der russischen Sprache als „mežnacional’nyj jazyk“, die von Isaev während Jahrzehnten propagiert worden war. Bei den Interlinguisten stützte sich Kuznecov ausser auf russische und sowjetische Autoren wie I.A. Baudouin de Courtenay, E.A. Bokarëv, O.S. Achmanova, V.P. Grigor’ev, È.K. Drezin, A.D. Duličenko, È.P. Svadost, N.V. Jušmanov, E.F. Spiridovič, N.S. Trubetzkoy, P. Stojan, I.V. Sergeev, L. Žirkov und, abgesehen von den alten universellen Klassikern wie Descartes, Komenský und Leibniz, auf zahlreiche ausländische Autoren, unter denen die Namen W. Auld, L. Beaufront, S. Bakonyi, A. Bausani, R. Berger, E. Bernasconi / T. Carlevaro, D. Blanke, W. Blaschke, K. Brugmann, A. Leskien, B. Collinder, L. Couturat, P.G. Forster, A. Gode (IALA), L. Leau, A. Ellis, J.C. Flügel, W. Gilbert, A.L. Guerard, F. Haas, R. Hauptenthal, E. Hofmann, H. Jacob,

P. Janton, O. Jespersen, K. Kalocsay, B. Kotzin, I. Lapenna, A. Liptay, J. Lott, W. Manders, A. Martinet, G. Meyer, J. Meysmans, P. Mitrovich, M. Monnerot-Dumaine, P. Neergaard, G. Peano, M. Pei, E. Privat, A.Z. Ramstedt, F. de Saussure, R. de Saussure, I. Szerdahelyi, L.M. Guesnet, L. Pfaundler, C.H. Pollog, G. Reynold, P. Rónai, W. Rozenberger, E. Sapir, H. Schuchart, D. Szilágyi, V. Tauli, V. Varankin, K. Vossler, E. de Wahl, G. Waringhien, J. Wells, E. Wüster, A. Kerckhoffs, J.N. Schleyer und L.L. Zamenhof zu finden waren. Im wesentlichen formten, beeinflussten und prägten diese 'klassischen' Namen das interlinguistische Weltbild S.N. Kuznecovs und anderer sowjetischer und ausländischer Interlinguisten und Esperantologen, und dies war gut so. Heute kann man die Literatur, die diese Autoren schufen, weitgehend als veraltet und anachronistisch betrachten und ins Museum stellen. Der Thematik, mit der sich nur noch ganz wenige Zeitgenossen befassen, mangelt es an politischem und öffentlichem Interesse. Ob diese Literatur jemals wieder herangezogen wird, sollte das Thema Plansprachen wieder aktuell werden, ist fraglich. Der Untergang des Kommunismus in Osteuropa bedeutete auch für die Interlinguistik eine einschneidende Zäsur mit der Konsequenz, dass sie ihre Aktualität weitgehend einbüßte, da das Thema der Plansprachen in den ehemaligen sozialistischen Ländern nicht mehr auf der Traktandenliste der Wissenschaft und Politik stand.

Ferner veröffentlichte S.N. Kuznecov neben einigen wissenschaftlichen Artikeln ein 'Kurzes Wörterbuch interlinguistischer Termini', das im Buch 'Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka (Isaev 1991) erschien. Von Bedeutung ist auch seine Studie über die Geschichte der Gesellschaft 'Kosmoglott' (IT 1984) und seine Beschäftigung mit ihren Protagonisten (wie Rozenberger, von Wahl, Češichin, Jušmanov, von Szmurlo). Ausserdem sollte 2014 im Verlag Impeto eine Publikation unter dem Titel 'Interlingvistika: Teorija. Istorija. Terminologija.' herauskommen, die aber offenbar noch nicht erschienen ist.¹⁰¹ Das eigentliche Glanzstück von S.N. Kuznecovs interlinguistischen Arbeit dürfte die von ihm redigierte und kommentierte Neuauflage von E.K. Drezens Hauptwerk 'Historio de la Mondolingvo. Tri jarcentoj da serĉado.' gewesen sein, das von N. Hohlov und N. Nekrasov ins Esperanto übersetzt wurde und 1991 im Moskauer Verlag Progres neu erschien.

Nach dem Untergang der Sowjetunion – 1993 wurde er zum Professor der MGU ernannt – entfernte sich S.N. Kuznecov, der als euphorischer Esperantist und glänzender Referent galt, zunehmend von der Esperanto-Bewegung, blieb jedoch Mitglied der Russländischen Esperanto-Union (REU), wo er sich ab und zu bei wichtigen Anlässen blicken lässt.

Aleksandr Sergeevič Mel'nikov (Rostov-am-Don)

Aleksandr Sergeevič Mel'nikov (Алекса́ндр Серге́евич Ме́льников, geb. 8.8.1951), ein nicht minder interessanter und produktiver Interlinguist und Esperantist sowjetisch-russischer Provenienz, studierte Chemie an der Universität von Rostov-na-Donu und wurde am Fremdspracheninstitut von Pjatiorsk (Fach englische Sprache) zur Interlinguistik diplomiert. Promotion mit Doktorat über „Die Prinzipien der Konstruktion und Funktion der Entwicklung der Plansprache in der modernen Interlinguistik“¹⁰² (Staatsuniversität Minsk, 1990). Habilitation zur vergleichenden Linguistik mit einer Dissertation über „Sprachkulturologische Aspekte der internationalen Plansprachen auf (dem Hintergrund ethnischer Sprachen)“¹⁰³ (Tschuwaschische Staatsuniversität Čeboksary). Mel'nikov ist und blieb somit der einzige Dr. habil. in der ehem. Sowjetunion und in der Russischen Föderation, dessen Habilitation ein interlinguistisches Thema abhandelte. Interlinguistischer Interessenschwerpunkt Mel'nikovs waren/sind kulturologische Aspekte des Esperanto und der Esperanto-Bewegung. Beruflich war Mel'nikov als Dozent für Physik, Chemie, Biologie, englische Sprache und Esperanto an Mittel- und Hochschulen tätig. 2006-12 war er Professor und Leiter des Lehrstuhls für Fremdsprachen an der Akademie für Agrikultur und Maschinenbau der Staatlichen Technischen Don-Universität von Rostov-na-Donu. Träger eines Paul

¹⁰¹ S. [https://ru.wikipedia.org/wiki/Кузнецов,_Сергей_Николаевич_\(лингвист\)](https://ru.wikipedia.org/wiki/Кузнецов,_Сергей_Николаевич_(лингвист)).

¹⁰² Принципы построения и функционального развития планового международного языка в современной интерлингвистике.

¹⁰³ Лингвокультурологические аспекты плановых международных языков (на фоне этнических языков).

Ariste-Preises für Verdienste in der Interlinguistik (2009). Aktivist der Esperanto-Bewegung, Mitglied der „Esperanto-Akademie“.¹⁰⁴

Die Zeitschrift *Interlinguistica Tartuensis*

Von 1982 bis 2009 erschienen insgesamt 9 Ausgaben der wissenschaftlichen Zeitschrift *Interlinguistica Tartuensis*, die von A.D. Duličenko verantwortet, von einem Redaktionskollegium¹⁰⁵ betreut und von der Universität Tartu (Estnische SSR bzw. Republik Estland) herausgegeben wurden. *Interlinguistica Tartuensis* bedeutete quasi das sowjetische Gegenstück der Zeitschrift *Language Problems and Language Planning*, die von einigen Interlinguisten und Esperantisten im Westen herausgegeben wurde. Bei den Beiträgen von *Interlinguistica Tartuensis* – jede Ausgabe war einem anderen Rahmenthema gewidmet – handelt es sich um Texte, die zum festen Bestandteil der klassischen Literatur der Interlinguistik und Esperantologie gezählt werden müssen.

Inhaltsverzeichnis:

Interlinguistica Tartuensis 1/1982, 198 S.

Rahmenthema: Aktual'nye problemy sovremennoj interlingvistiki. (Sbornik v čest' semidesjatiptjiletija akademika Paulja Aleksandroviča Aristè).

- Duličenko, A.D.: Akad. P.A. Aristè i interlingvistika
Kuznecov, S.N.: O predmete i podrazdelenijach interlingvistiki
Kornilov, V.A.: Lingvostranovedčeskaja teorija slova i aposteriornye jazyki
Lichtgejm, A.M.: Jazykovye universalii kak osnova postroenija planovogo jazkya (I)
Duličenko, A.D.: Interlingvistika
Klimčuk, F.D.: Nekotorye voprosy rasprostraneniya jazykov v inoëtničeskoj srede
Dorenko, S.L.: Jazyki v meždunarodnyh organizacijach
Nurmekund, P.: Sur le parler creole d'Haiti.
Soloduchko, È.M.: Ob otdelnych aspektach ustanovlenija internacional'nogo v sfere frazeologii (na materiale jazykov slavjanskoj, germanskoj i romanskoj grupp)
Grigor'ev, V.P. : Leti, sozvezd'e čeloveč'e (V. Chlebnikov-interlingvist¹⁰⁶)
Chromov, V.I. : Lev Tolstoj i voprosy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka (po materialam ličnoj biblioteki pisatelja v Jasnoj Poljane)
Kukk, T. È. : Ob odnom zabytom periode dviženija za meždunarodnyj jazyk v Èstonii v XIX veke (volapjuk v Èstonii)
Ernits, E.L. : O dejatel'nosti tartuskogo akademičeskogo kluba èsperantistov
Linnamägi, M.M.: Ob „Informacionnom bjulletene" ASÈ

Interlinguistica Tartuensis 2/1983, 122 S.

Rahmenthema: Teorija i istorija meždunarodnogo jazyka

- Duličenko, A.D.: O nekotorych napravlenijach lingvoproektirovanija v sovremennoj interlingvistiki
Kornilov, V.A.: Aposteriornye jazyki i tipologija jazykotvorčestva
Lichtgejm, A.M.: Jazykovye universalii kak osnova postroenija planovogo jazyka (II)

¹⁰⁴ Schriften (engere Auswahl von insgesamt 63 Titeln der Bibliographie A.S. Mel'nikovs, Stand Mitte Nov. 2015) s- an gleicher Stelle auf http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_Sowjetunion_nachStalin.pdf.

¹⁰⁵ Dazu gehörten: P. Ariste, V.P. Grigor'ev, A.D. Duličenko, S.N. Kuznecov, M. Linnamägi, P. Nurmekund, S.V. Smirnov.

¹⁰⁶ S. auch Mirsky, S.: Die Weltsprache und die dichterische Utopie. In: Ders.: Der Orient im Werk Velimir Chlebnikovs. (Diss.). München. Sagner. 1975. (Kurze Darstellung der Auffassungen Chlebnikovs bezüglich einer „panslavischen Sprache“ sowie einer „Weltsprache“, welche Voraussetzung für die Vermeidung eines Weltkriegs sei. S. Brang/Züllig 1981, Bd. 2, S. 1139).

Kuznecov, S.N.: Principy teoretičeskogo opisania planovogo jazyka
Kopylenko, M.M.: O vyrazitel'nyh sredstvach èsperanto
Skūpas, L.J., Stražnickas L.J.: Semantikaj sencoj de reflektivaj verboj en la lingvoj litova, franca kaj Esperanto
Ariste, P.: Liva poezio en Esperanto
Duličenko, A.D.: Konceptija meždunarodnogo i vseobščego jazyka È.K. Drezena (fragment istorii dovoennoj otečestvennoj interlingvistiki)

Interlinguistica Tartuensis 3/1984, 182 S.

Rahmenthema: Istorija i sovremennoe sostojanie interlingvistiki

Duličenko, A.D.: Obzor važnejšich interlingvističeskich izučenij v SSSR.¹⁰⁷
Kornilov, V.A.: Voprosy psichologii obščeniya na aposteriornych jazykach
Maadla, Ju.I.: O sovremennyh popytkach 'oživlenija' latyni kak jazyka meždunarodnogo obščeniya
Kolker, B.G.: Vklad russkogo jazyka v strukturu èsperanto
Linnamägi, M.: Wortbildung einer Plansprache und einer Nationalsprache verglichen (anstatt einer Rezension).
Klubkov, P.A.: Iz istorii interlingvističeskoj mysli v Rossii v konce XVIII – načale XIX vv.
Kuznecov, S.N.: ‚Kosmoglott‘ . pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii
Klubkova, T.V.: I.S. Fater – issledovatel' i kritik pazigrafii

Interlinguistica Tartuensis 4/1987, 159 S.

Rahmenthema: Voprosy obščej i častnoj interlingvistiki

Alvre, P.: Tipologičeskie paralleli finno-ugorskich jazykov i èsperanto
Duličenko, A.D.: Lingvosociokul'turnoe dviženie i jazyk (Ob èsperantizmach v russkom jazyke)
Kornilov, V.A.: Mesto aposteriornych jazykov v sopostavitel'nom jazykoznanii
Čeliauskas, P.: Prefiksa uzado de refleksiva pronomo 'sin'
Duličenko, A.D.: Ob interlingvističeskoj dejatel'nosti È. Valja (s bibliografičeskim prilozheniem po dannym 'Kosmoglott' i 'Cosmoglotta')
Kuznecov, S.N.: Lingvističeskaja i social'naja istorija idiom-neutralja (čast I)
Bokarëv, E.A.: Proekty meždunarodnyh iskusstvennyh jazykov (1925-1970)

Interlinguistica Tartuensis 5/1988, 183 S.

Rahmenthema: Interlingvističeskaja teorija i praktika meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka

Duličenko, A.D.: Meždunarodnyj iskusstvennyj jazyk v praktike: k stoletiju funkcionirovanija èsperanto
Kuznecov, S.N.: Fonologičeskaja sistema èsperanto (Fragment teoretičeskoj grammatiki planovogo jazyka)
Alvre, P.: Leksičeskie paralleli finno-ugorskich jazykov i èsperanto
Kolker, V.G.: Vklad russkogo jazyka v leksiku èsperanto
Kornilov, D.V.: Interlingvističeskaja koncepcija Otto Espersena. K 125-letiju so dnja roždenija
Mel'nikov, A.S.: K voprosu o logicizme v lingvoproektirovanii
Duličenko, A.D.: Proekty vseobščich i meždunarodnyh jazykov (Chronologičeskij indeks so II po XX vv.)
Pis'ma L.L. Zamengofa

¹⁰⁷ Text. s. unter <http://www.marquez-art.ru/esperantologio/dulichenko.htm> oder <http://miresperanto.com/esperantologio/dulichenko.htm>.

Interlinguistica Tartuensis 6/1989, 183 S.

Rahmenthema: Obščaja interlingvistika i planovye jazyki

Tartuskaja interlingvističeskaja konferencija 'Planovye jazyki: itogi i perspektivy' (11-24 oktjabrja 1987 g.)

Duličenko, A.D.: Interlingvistika: suščnost' i problemy

Cychun, G.A.: Jazykovaja integracija, jazykovaja êkologija i jazykovye sojuzy

Aleksandrova, O.V.: Edinstvo interlingvističeskoj semiotiki i semiologičeskich osnov estestvennogo čelovečeskogo jazyka

Tkačev, S.V.: K probleme poiska universalij raznych form myšlenija dlja vozmožnogo postroenija planovogo jazyka

Leščak, O.V.: Vzaimootnošenija edinic jazyka i myšlenija i problemy formalizacii

Sekirin, P.V.: Planovyj jazyk kak jazyk-posrednik v dialoge 'čelovek-komp'juter'

Meln'ikov, A.S.: Nekotorye semantičeskie problemy vybora i obrabotki leksiki dlja meždunarodnogo planovogo jazyka

Gubarev, V.P.: K probleme konstruirovanija frazeologii v meždunarodnom iskusstvennom jazyke

Blanke, D.: Lingvofilozofskie i ideologičeskie motivy sozdanija planovyh jazykov

Ölberg, H.M.: Esperanto und die gegenwärtige Linguistik

Tkačenko, O.B.: K sociolingvističeskoj charakteristike êsperanto

Kornilov, V.A.: Êsperantskoe pričastie kak problema obščej i sravnitel'noj participologii

Ševčenko, E.G.: Problemy sostavlenija Bol'sogo russko-êsperantskogo slovarja

Zaičenko, N.L.: O ponjatii 'frazeologičnost' v jazyke êsperanto

Mjasnikov, L.N.: Frazeologismy v sbornike L.L. Zamengofa

Ojalo, J.: Estona literaturo en Esperanto

Kukk, T.: Fond Chil'dy Drezen v Literaturnom muzee im. Fr. R. Krejcvál'da AN ÊSSR

Serta gratulatoria in honorem Juan Regulo

Sociolingvističeskij aspekt sovremennoj interlingvistiki: serija 'Meždunarodnaja jazykovaja kommunikacija'

Interlinguistica Tartuensis 7/1990, 166 S.

Rahmenthema: Interlingvističeskoe konstruirovanie i jazykovye reformy

Akademik Paul' Aristê (3.II.1905-2.II.1990) - Akademiano Paul Ariste (3.II.1905-2.II.1990)

Slovo ob P. Aristê

Duličenko, A.D. Jazykotvorčestvo kak (inter)lingvističeskaja problema

Mel'nikov, A.S.: Semantičeskie aspekty planovogo meždunarodnogo jazyka: polisemija, metaforizacija, sinonimija.

Kuznecov, S.N.: Lingvističeskaja i social'naja istorija idiom-neutralja (čast 2)

Valmet, A.: Razvitie êstonskogo literaturnogo jazyka (voprosy reformirovanija, normalizacii i kodifikacii v 1900-1940 gg.)

Klosse, M.: Novoprusskij jazyk: 'Tolkemita' i 'Prusa'

Svežinskij, V.M., Ševčenko, G.I.; Latinskij jazyk v Belorussii XIV-XVII vv.

Jazyk i meždunarodnoe obščenie

Problemy interlingvistiki

Acta interlinguistica

Aktual'nye problemy sovremennoj interlingvistiki (kruglyj stol interlingvističeskoj konferencii)

Pism'a i otkrytki L. Zamengofa k A.A. Sacharovu (publikacija N.P. Stepanova)

Interlinguistica Tartuensis 8/2005, 217 S.

Rahmenthema: Interlinguistica et Eurolinguistica

Romančik, P.Ě.: Meždunarodnaja konferencija 'Interlinguistica et eurlinguistica'
 Aristè, P.: Polučit li čelovečestvo obščij jazyk?¹⁰⁸
 Duličenko, A.D.: "... Ja ljublju vse jazyki..." . (Vospominanija ob akademike Paule Aristè)
 Kuznecov, S.N.: Geolingvistika, evrolingvistika, interlingvistika: problema sootnošenii. (Tezisy)
 Liu Haitao: Kio estas eŭrolingvistiko?
 Frank, H.G.: La Sibiuo programo de la eŭrolingvistiko (Tezoj).
 Pietiläinen, J.: Lingvoscioj en Eŭropa Unio
 Barandovská-Frank, V.: Kion la eŭropanoj sciuj pri eŭropaj lingvoj? (Diskutkontribuaĵo)
 Künzli, A.: Ist Englisch gut oder schlecht für die Schweiz? Bemerkungen zum kontroversen Diskurs über das Englische als ‚fünfte Landessprache‘ qua lingua franca in der viersprachigen Schweiz.
 Ernits, E.: Planlingvaj libroj kaj Estonio
 Duličenko, A.D.: Ob ideo universal'nogo jazyka Jakoba Lincbacha (predvaritel'nye zamečanija)
 Gudavičius, A.: Etnolingvističeskie aspekty eŝperanto
 Mel'nikov, A.S.: O vozmožnostjach jazykovoj charakteristiki literaturnogo personaža sredstvami eŝperanto
 Corsetti, R.: Esploro pri la meznombra longo de la parolunuo ĉe denaskaj plurlingvuloj
 Bibliografija mirovoj interlingvistiki (XIX-80-e tt. XX vv.) Sost. A.D. Duličenko
 Ustav Meždunarodnoj asociacija interlingvistiki (MAI)
 Honorpremio 'Academicus Paul Aristè'

Interlinguistica Tartuensis 9/2009, 256 S.

Rahmenthema: Meždunarodnye jazyki v kontekste evrolingvistiki i interlingvistiki, Internaciaj lingvoj en kunteksto de eŭrolingvistiko kaj interlingvistiko

Duličenko, A.D.: Ideja meždunarodnogo iskustvennogo jazyka v debrjach rannej sovetskoj sociolingvistiki
 Blanke, D.: Projekto aŭ lingvo? La planlingva demando en eŭropa kunteksto
 Duličenko, A.D.: Problema obščego (transetničeskogo) jazyka v kontekste evrolingvistiki i interlingvistiki
 Fiedler, S.: Aktualaj problemoj de internacia komunikado: ĉu *English as a Lingua Franca* aŭ planlingvo?
 Barandovská-Frank, V.: Latinidoj por Eŭropo
 Gudavičius, A.: Eŭropeco versus internacieco de Esperanto (laŭ kulturvortoj en PIV)
 Mel'nikov, A.S.: Lingva personeco de 'tipa eŝperantisto' kaj koncerna interteksteco de la Esperanta kulturo
 Codazzi, A.: Esperanto kiel enket-lingvo pri sintezaj voĉoj kaj pri adaptiĝaj meĥanismoj de la parolarto (interlingvistiko, esperantologio kaj filozofio pri menso)
 Corsetti, R. and Löwenstein, A.: Esperantists do it internationally: Insults and similar words in the international language Esperanto
 Moon, B.: Multlingvismo kaj Esperanto: terminologiaj aspektoj
 Burkina, O.: Normativnoe proiznoŝenie v eŝperanto po rezultatam sociolingvističeskogo i fonetičeskogo eŝperimenta
 Ernits, E.: Pri la finn-ugra planlingvoprojekto *Budinos*
 Linnamägi, M.: Universala lingvo de Jaan Sarv
 Künzli, A.: Edgar von Wahl (1867-1948). Aldonaj biografiaj notoj pri lia familia deveno.
 Kuznecov, S.N.: Iniciator obščestva 'Kosmoglot' Vsevolod Efgrafovič Čeŝichin (1865-1934)
 Statuto de la Internacia Asocio de Interlingvistiko (IAI)

¹⁰⁸ Dies war ein Beitrag Aristes über das 'internationale Sprachenproblem' und die Kunstsprachen, der 1978 in der estnischen Zeitschrift *Küsimused ja vastused* Nr. 2 (Tallinn) erschien, und in dem der Autor für Esperanto schwärmte, das er eine „obdummano zaplanirovannyj jazyk“ nannte.

Würdigung und Kritik der Leistung der sowjetischen Interlinguistik durch A.D. Duličenko

In einem längeren Beitrag über die bedeutendsten Beiträge der sowjetischen Interlinguistik, der in *Interlinguistica Tartuensis* 3/1984 erschien, fasste A.D. Duličenko die hauptsächlichen Leistungen der führenden Interlinguisten und Esperantologen der Sowjetunion zusammen (ich gebe Duličenkos Meinungen mit eigener Formulierung wieder und bemühe mich, inhaltliche Ergänzungen zum oben bereits Erwähnten zu berücksichtigen).

E.A. Bokarëv:

War nach dem Krieg und dem Tode Stalins¹⁰⁹ der erste, der (mit O.S. Achmanova) auf wissenschaftlicher Ebene die Plansprachenfrage in der Zeitschrift *Voprosy jazykoznanija* (1956) wieder aufgriff und, sich von N. Ja. Marr abwendend, sich mit den interlinguistischen Ansichten I.A. Baudouin de Courtenays und Hugo Schuchardts solidarisierte und den grossen polnisch-russischen Soziolinguisten als Interlinguisten quasi rehabilitierte. Zugleich bestand er darauf, einige interlinguistische Ideen Ė.K. Drezens auch weiterhin in Betracht zu ziehen. Bei verschiedenen Gelegenheiten hielt Bokarëv Referate im Schoss seines Instituts und vor dem Präsidium der AW der UdSSR, um seine Thesen zur Interlinguistik vorzustellen (1956, 1958, 1967). Ferner sammelte Bokarëv umfangreiche Daten und Fakten zu allen möglichen Plansprachen, machte als einer der ersten den Vorschlag, eine Vermittlersprache (qua Plansprache) für die maschinelle Übersetzung einzusetzen und war gegen die Idee, eine spezielle Plansprache nur für die Wissenschaft zu schaffen. Ausserdem schuf der Doyen der sowjetischen Interlinguistik und als Anhänger des Esperanto zwei Wörterbücher Russisch-Esperanto und Esperanto-Russisch, die den Esperantisten der Sowjetunion einen erstklassigen Nutzen zum Erlernen der Sprache erwiesen.

O.S. Achmanova:

Befasste sich wiederholt mit Fragen der Interlinguistik und publizierte in ihrem ‚Wörterbuch linguistischer Termini‘ von 1966 eine Definition der Interlinguistik. In ihrem Referat zum Thema ‚Natürliche Sprachen und das Problem der Schaffung einer Hilfssprache der Wissenschaft in der Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution‘ anlässlich einer Konferenz der AW der UdSSR im Jahr 1974 sprach Achmanova über Erfahrungen der Interlinguistik für die Sprachprojektion und schlug die Schaffung eines ‚Basic Russian‘ vor.

Akad. P. Ariste:

Schrieb 1960 für die estnische Linguistikzeitschrift *Keel ja kirjandus* einen längeren Artikel über Plansprachen und machte so die Thematik in Estland bekannt. Ariste anerkannte den experimentellen und prognostischen Nutzen real funktionierender Hilfssprachen und war ein Anhänger des Esperanto.

V.P. Grigor´ev:

Ihm, der sich nicht scheute, Sprachwissenschaftler zu kritisieren, die die Frage der internationalen Sprache mit Skepsis betrachteten, ist der Versuch zu verdanken, die Interlinguistik zu definieren und für sie einen Platz unter den Wissenschaften zu finden. Diese Bemühungen gingen auf einen Vortrag Grigor´evs zurück, den er 1960 unter dem Titel ‚Osnovnye zadači interlingvistiki‘ in Černovci (Tschernowitz) gehalten hatte, und fanden ihre Fortsetzung in einem entsprechenden Artikel (‚O nekotorych voprosach interlingvistiki‘), der 1966 in *Voprosy jazykoznanija* erschien. Darin unterschied er in der Kategorie der künstlichen Sprachen zwischen Sprachen des Typs Esperanto, Ido usw. und Sprachkodierungen für die maschinelle Übersetzung. Interlinguistik bedeutete für ihn nicht die Begrenzung auf die Beschäftigung mit Esperanto, sondern die ‚höhere‘ Bemühung, eine allgemeine Theorie der Schaffung eines künstlichen semiotischen Systems zu formulieren, deren Funktionen sich im Prinzip nicht von denen der ‚natürlichen‘ Sprachen unterscheiden. Damit verbunden forderte Grigor´ev eine Klassifizierung der interlinguistischen Objekte. Auf der Fährte der soziolinguistischen Ansichten von I.A. Baudouin de Courtenay unterstrich Grigor´ev ferner die Bedeutung der Interlinguistik für die Sprachpolitik. In einem Vortrag über Probleme der Evolution der Sprachen, den er 1966 in Samarkand

¹⁰⁹ Der Name Stalins wurde bekanntlich von den Sowjetinterlinguisten gemieden, so auch von Duličenko.

hielt, befasste sich Grigor'ev mit den „evolutionären Prozessen“ im Esperanto, wobei er seine Erklärungen auf die Grundlage der Theorien Ė.K. Drezens stellte. Grigor'ev war von der Zwecklosigkeit der „kontraproduktiven“ Alternative 'entweder Nationalsprachen oder Esperanto' zutiefst überzeugt und plädierte für die Koexistenz des „dialektischen“ Modells des „sowohl als auch“, also für die Koexistenz beider sprachpolitischen Modelle. Ausserdem war Grigor'ev davon überzeugt, dass die Schaffung einer „effektiven künstlichen internationalen Hilfssprache ohne Festlegung der Prinzipien der allgemeine Perspektiven der Sprachentwicklung, ohne prinzipielle Erörterung der Frage der zukünftigen Einheitssprache der Menschheit nicht gelöst werden kann“, ganz im Sinne der Philosophie der russischen und sowjetischen Interlinguistik.

Ė.P. Svadost:

Sein denkwürdiges Buch ‚Kak vzniknet vseobščii jazyk‘, das 1968 im Verlag des Philosophischen Instituts der AW der UdSSR erschien, habe sowohl in der Sowjetunion wie auch international breite Resonanz, aber auch Skepsis hervorgerufen. Das Hauptproblem des Autors, der kein professioneller Linguist gewesen sei, sei seine Inkompetenz gewesen, auf dem Niveau der aktuellen Sprachwissenschaft zu argumentieren. Das Buch erhielt zu viele subjektive Einschätzungen, die die verschiedenen Aspekte der theoretischen Sprachwissenschaft berührten. Dies zeigte Duličenko in seiner Rezension anhand einer Reihe von Beispielen auf. Trotz seiner theoretischen Schwächen habe das Buch aber eine positive Rolle gespielt, denn es habe bei den Wissenschaftlern das Interesse für die Frage der allgemeinen Sprache geweckt.

M.I. Isaev:

Im Vergleich zu seiner doch ziemlich einflussreichen (ideologisch-politischen) Rolle, die Isaev in der sowjetischen Interlinguistik und Esperanto-Bewegung gespielt hatte, schien sich Duličenko bei diesem Autor nicht lange aufhalten zu mögen. Duličenko verwies lediglich auf zwei Beiträge Isaevs, um zu zeigen, dass Isaev die Interlinguistik als Teil der Soziolinguistik verstand und diese mit der marxistisch-leninistischen Lehre und der sowjetischen Nationalitäten- und Sprach(en)politik verknüpfte und der russischen Sprache die Rolle der alternativlosen lingua franca der 130 Völker der Sowjetunion zuwies, während eine internationale Sprache (wie Esperanto) lediglich die Rolle einer Hilfssprache im Dienste der Verständigung mit Vertretern anderer Länder übernehmen könne. Die Frage der Sprache der Zukunft habe bei Isaev eher zum Problem der internationalen Sprache der Wissenschaft geführt.

S.N. Kuznecov:

Dieser Autor begann vor allem Anfang der 80er Jahre in der Interlinguistik zu wirken, obwohl ein Artikel bereits 1976 erschienen war. Mit Kuznecov wendete sich erstmals wieder ein sowjetischer Autor den Werken Louis Couturats und Louis Leaus zu. Duličenko besprach im letzten Teil die drei Schriften Kuznecovs, die in den Jahren 1982 und 1984 in lehrbuchmässiger Form im Verlag der Lumumba-Universität in Moskau erschienen, kritisierte die unvollständige Bibliographie und bedauerte, dass diese Bücher in einer viel zu kleinen Auflage herauskamen, zumal das Interesse für die Thematik gestiegen war.

Mit Stolz und Freude verwies Duličenko auf die Tatsache, dass ausser der erwähnten Gruppe von Interlinguisten auch eine Reihe anderer Sowjetwissenschaftler wie V.A. Avrorin, N.D. Andreev, V.V. Akulenko, L.I. Barannikova, Ju. D. Dešeriev, F.M. Berezin, P.N. Denisov, V.V. Ivanov, A.A. Leont'ev, V.I. Koduchov, N.A. Kondrasov, V.G. Kostomarov, I.B. Ramišvili, A.A. Reformatskij, G.V. Stepanov, A.V. Superanskaja, N.I. Tolstoj, B.A. Uspenskij, A.S. Čikobava, V.N. Jarceva, A.D. Švejcer und andere dem Thema Interlinguistik ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten.

Interlinguistik im postsowjetischen Russland

Isaev im postsowjetischen Russland

In Nr. 6/2002 von *Voprosy jazykoznanija* erschien ein Artikel von M.I. Isaev unter dem Titel ‚Ethnolinguistische¹¹⁰ Probleme in der UdSSR und im postsowjetischen Raum‘. Obwohl nun eine andere Terminologie in Mode gekommen war, handelte es sich bei diesem Beitrag im Prinzip um die gleiche (schwerfällige sowjetische) Diktion mit denselben Grundinformationen, die Isaev schon in den Büchern servierte, die in der Sowjetzeit herauskamen, nun aber in einer der neuen Zeit gemäss ‚angepassten‘ äusseren Form daherkam. Der Beitrag war weitgehend von marxistisch-leninistischen Phrasen gesäubert, Verweise auf Engels und Lenin kamen nicht mehr als einmal vor. Statt dessen hing Isaev nun der Meinung an, dass man sich jetzt in der Epoche der „nihilistischen Euphorie“ befinde, dass es aber dennoch möglich sei, die verschiedenen Etappen der sprachlichen Entwicklung in der Sowjetunion „objektiv zu beurteilen“. Begriffe wie proletarische Weltrevolution und Weltkommunismus wurden in Anführungsstriche gesetzt. An wenigen Stellen erwähnte Isaev Sachverhalte, die in der Sowjetzeit so nicht hätten geschrieben werden können. So gab er zu, dass die Einführung der Lateinschrift bei einigen Sprachen der Sowjetunion in den 20er Jahren auch ihre gute Seite gehabt habe: erstens sei die Lateinschrift als Grundlage des Schrifttums der sozialistischen Weltrevolution anerkannt worden, zweitens habe man durch sie das massenhafte Anal-phabetentum im Land aufheben können. Im Falle der russischen Sprache habe sogar ein Projekt bestanden, zur Lateinschrift überzugehen. Dies habe sich aber wieder geändert, als die Weltrevolution sich verzögerte (sic) und der Aufbau des Sozialismus in einem Land erklärt wurde. Isaev schreckte in diesem Artikel auch nicht mehr davor zurück, früher verbannte Wörter wie ‚russifizieren‘, ‚negativ‘ (russ. negativnoe) zu gebrauchen und ‚bürgerliche‘ Autoren wie L.V. Ščerba und Max Vasmer zu zitieren. Obwohl die russische Sprache (de facto und wohl auch de iure) Staatssprache geworden war, habe man sie nicht so benannt, sondern als ‚jazyk mežnacional’nogo obščeniija‘ bezeichnet. Das Ukrainische wurde nicht mehr als „Brudersprache“, sondern als eine dem Russischen „nahverwandte“ (russ. blizko-rodstvennyj) und gleichwertige Sprache betrachtet. Da es nun nicht mehr angebracht war, Namen wie Filin, Dešeriev, Chanazarov, Kammari u.ä. zu erwähnen, wurde eine Reihe anderer, populärer Linguisten wie M.N. Guboglo, V.M. Alpatov, V.N. Nerosnak, V.M. Solncev aufgezählt, um opportunistisch die ‚Richtigkeit‘ („kak spravedlivo otmečae...“) ihrer Aussagen zu bezeugen.¹¹¹

Im Jahr 2003 kam im Moskauer Verlag Flinta/Nauka ein 196 Seiten umfassendes **Wörterbuch ethnolinguistischer Begriffe und Termini** heraus, das von dem schon längst emeritierten Professor M.I. Isaev zusammengestellt worden war.¹¹² Einige Definitionen geben zum Staunen Anlass oder lösen sogar Kopfschütteln aus, weil sie – typisch für Isaevs Werk – erneut erschreckend einseitig, oberflächlich, lückenhaft und unvollständig abgehandelt wurden. Zumal Quellenangaben oft fehlen, handelt es sich m.E. bei gewissen Einträgen weniger um anerkannte wissenschaftlich-objektive Definitionen, als vielmehr um die persönliche Meinung Isaevs, die aufgrund der langen eigenen Tätigkeit mit sowjetisch geprägter Nationalitätenpolitik, Soziolinguistik und Interlinguistik gebildet wurde und (mir) teilweise als sehr fragwürdig erscheint. Unter Interlinguistik verstand Isaev nun a) die Wissenschaft von den Problemen der Sprache der Verständigung auf internationaler Ebene und b) die (soziologisch und soziolinguistisch relevanten) Probleme, die mit der Schaffung und Anwendung verschiedener Hilfssprachen verbunden sind. Auf den Einbezug der Kunstsprachen bei der maschinellen Übersetzung (Translationssprachen), von der noch O.S. Achmanova sprach, verzichtete Isaev gänzlich. Die Existenz einer Hilfssprache setzte nach Isaev das Vorhandensein der (bzw. von) nationalen Sprachen und ihrer erfolgreiche Anwendung in der Praxis voraus.¹¹³

¹¹⁰ Den Begriff ‚ethnolinguistisch‘ verwendete Isaev übrigens schon in seinem Buch ‚Jazykovoe stroitel’stvo v SSSR‘ von 1979.

¹¹¹ Isaev, M.I. Étnolingvističeskie problemy v SSSR i na postsovetkom prostranstve. In: *Voprosy jazykoznanija* 6/2002, S. 101-117.

¹¹² Isaev, M.I. Slovar’ étnolingvističeskich ponjatij i terminov. Moskau. Verlage Flinta/Nauka. (Wörterbuch). 196 S.

¹¹³ Aktuelle Themen der russischen Soziolinguistik s. unter http://www.gumer.info/bibliotek_Buks/Linguist/russlin/index.php

Würdigung: Die eigentliche Leistung dieses sowjetischen Wissenschaftlers bestand im wesentlichen darin, als Soziolinguist im Sinne der aktuell gültigen Version der marxistisch-leninistischen Nationalitäten- und Sprach(en)- bzw. Nationalsprachenpolitik vor allem die Theorien einschlägiger systemtreuer Fachpäpste wie Dešeriev, Chanazarov, Gafurov, Džunusov, Kammari, Kostomarov, Avrorin, Filin und ähnlichen Autoren, die die sowjetische Nationalitäten- und Sprach(en)politik unter Brežnev auszuformulieren hatten, zu reproduzieren und propagieren. Spezifisch war bei Isaev dabei das Bestreben, diese Theorien mit der Plansprachenfrage logisch zu verbinden, sie nach sowjetischem Muster in sich schlüssig zu rechtfertigen und mit dem herrschenden ideologisch-politischen Zeitgeist (Main-stream) stringent in Einklang zu bringen. Diese Aufgabe bewältigte Isaev mit Bravour, und darin ist auch sein eigentliches 'wissenschaftliches' Verdienst zu sehen. Im Zusammenhang mit der hochspekulativen marxistisch-leninistischen Vorstellung von der „gegenseitigen Annäherung der Nationen“ und von der „Verschmelzung der Sprachen“ in eine „Welteinheitssprache der fernen Zukunft“ war es möglich, diese mit „Fragen der Interlinguistik“ zu verbinden, ohne allerdings breite Propaganda für Esperanto zu tätigen, das aber als Instrument für die Propaganda der offiziellen Politik des Sowjetstaats vom „Frieden und der Völkerfreundschaft“ durchaus verwendet (d.h. missbraucht) werden konnte. Isaev verfasste zwar mustergültige Texte zur Rechtfertigung der Interlinguistik und demonstrierte dabei seine politisch-ideologisch absolut konform(istisch)e, loyale und offizielle Haltung, die aus nichtsowjetischer Sicht teil-weise sonderbare Züge annahm. Filtert man jedoch die von rituellen Phrasen beherrschten typischen sowjetisch geprägten politisch-ideologischen Texte Isaevs, um zu sehen, was an interlinguistischer Substanz übrigbleibt, stellt man fest, dass seine mit einzigartigem politisch korrektem Opportunismus ausgestaltete interlinguistische Theorie sich auf den simplen Vorschlag beschränkte, Esperanto als internationale Welthilfssprache in Betracht zu ziehen. So gesehen, war Isaev nicht mehr als ein reiner Esperanto-Propagandist, der sich als Interlinguist und Soziolinguist verkleidet hatte.

Von den in den 70er Jahren vertretenen politisch-ideologischen Ideen rückte Isaev in der Gorbačëv-Ära allmählich ab, um sie im postkommunistischen Russland ganz aufzugeben. Der extreme ideologisch-politische Opportunismus Isaevs war im höchsten Grad frappant. Nach dem Zusammenbruch der marxistisch-leninistischen Lehre blieb von Isaevs Oeuvre, das hoffnungslos veraltet ist, kaum etwas Brauchbares übrig, denn es war nicht nachhaltig. Was jedoch die Idee anbelangt, Esperanto als Welthilfssprache vorzuschlagen, hatte sich bei Isaev nichts verändert. Als Esperantist geriet Isaev in seinem Land in ein ideologisches Dilemma, wenn nicht gar in eine politische Falle, wie übrigens die ganze Esperanto-Bewegung des Ostblocks auch. Obwohl Isaev sich jede erdenkliche Mühe der Rechtfertigung gegeben hatte, dem aktuellen ideologisch-politischen Mainstream der Brežnevzeit zu entsprechen, wurden seine Bemühungen und Leistungen nicht in allen Esperanto-Kreisen gebührend honoriert. Weder von der Obrigkeit bei Staat und Partei, der er als zu 'esperantistisch' erschien, noch von Seiten der Esperantisten, die ihn als hochgradig konformistischen Statthalter verschmähten, ja in ihm sogar einen Agenten des Systems vermuteten, wurde Isaev als Esperantist wirklich unterstützt. Zwischen diesen beiden Spannungsfeldern riskierte Isaev, aufgerieben zu werden. Bei westlichen Nichtkommunisten, die seine Bücher kannten, dürfte Isaev auf wenig Anerkennung gestossen sein, weil er in ihnen konstant und mit dogmatischer Polemik gegen westliche, „bürgerliche“ und „imperialistische“ Staaten auftrat und mit boshaften Ausfällen gegen „bourgeoise Nationalisten“, „Kapitalisten“, „Antikommunisten“ und „Feinde des Sozialismus“ in Erinnerung blieb. Diese sinnlosen Angriffe dürften in der internationalen Esperanto-Bewegung, in der Isaevs Arbeit als nützlich betrachtet und nicht kritisiert wurde, jedoch kaum Aufsehen erregt haben, zumal nicht wenige Vertreter dieser Bewegung teilweise selbst mit dem Marxismus-Leninismus bzw. Sozialismus-Kommunismus zu sympathisieren schienen und als anti-westlerische Apologeten im Prinzip auf der Linie Isaevs waren, obwohl auch ihnen seine Bücher als zu dogmatisch erschienen sein dürften. Aber diese (offenbar als peinlich empfundene) Seite Isaevs wurde in den offiziellen Nekrologen und Würdigungen komplett ausgeblendet, so dass die Aussenwelt über die ideologisch-propagandistische Arbeit dieses Wissenschaftlers und Autors unaufgeklärt blieb.

Eurologistik

Nachdem Norbert Reiter in den 1990er Jahren die „Eurologistik“ als Wissenschaft für die „Erforschung von den sprachlichen Gemeinsamkeiten¹¹⁴ zu etablieren und popularisieren versucht hatte, gab es auch in der Esperanto- und Interlinguistik-Bewegung einige Interessenten, die auf diese neue Disziplin aufmerksam wurden und bei der Eurologistik Anknüpfungspunkte für die Interlinguistik sahen und suchten. So waren die Ausgaben der Zeitschrift *Interlinguistica Tartuensis* der Jahre 2005 und 2009 dieser Eurologistik gewidmet und brachten einige Beiträge zu diesem Rahmenthema. Während etwa der chinesische Interlinguist Liu Haitao für die Ausgabe von 2005 eine kurze Einführung in die Eurologistik schrieb, vertiefte sich A.D. Duličenko in der Ausgabe von 2009 ins Thema, wobei er auf die aktuelle Sprachensituation in der Europäischen Union einging und die sich abzeichnende Dominanz des Englischen thematisierte. Die Esperantisten und Interlinguisten sehen in dieser sprachlichen Dominanz eine Gefahr für die sprachliche Gerechtigkeit in Europa. Auf der Suche nach möglichen Sprachmodellen für Europa griff Duličenko sechs Alternativen auf, die 1994 in der Publikation *‘Sociolinguistica’* vorgestellt wurden und die folgenden Optionen umfassen: 1. *‘English only’*, 2. *‘English generally’* (neben anderen Sprachen), 3. Internationale künstliche (Plan-) Sprache(n), 4. Viele Sprachen als *linguae francae* mit der Dominanz der englischen, deutschen und französischen Sprache, 5. *‘Polyglotter Dialog’*, d.h. aktiver Gebrauch der Muttersprache plus passiver Gebrauch anderer Sprachen, 6. Prinzip *‘Nachbarsprache’* ausser der eigenen Sprache. Ein weiterer Vorschlag wurde 1998 an einer Konferenz, die vom Europäischen Kulturfonds und dem Europaparlament in den Niederlanden organisiert wurde, geäußert, der folgende Antworten auf die Frage *‘welche Sprache für Europa?’* umfasste: 1. Eine natürliche Sprache für alle, 2. Eine künstliche Sprache für alle, 3. Viele natürliche Sprachen, 4. Alle in Europa existierenden Sprachen, usw. Mangels einer weiteren Ausgabe von *Interlinguistica Tartuensis* konnte die Diskussion über dieses Thema im Rahmen dieser Zeitschrift nicht weitergeführt werden. Möglicherweise ist sie von anderen Autoren an anderer Stelle fortgesetzt worden. Dies entzieht sich jedoch meiner Kenntnis.

Über Kunstsprachen in russischen Enzyklopädien

Band 1/2008 des *Энциклопедический словарь-справочник лингвистических терминов и понятий* von Александр Николаевич Тихонов und Рахим Ибрагимович Хашимов¹¹⁵ präsentierte die folgende Definition des Begriffs „Iskusstvennyj jazyk“:

„1. Semiologisches, vom Menschen geschaffenes System, das in beliebigen Funktionen der natürlichen Sprache oder als Ersatz für eine Nationalsprache zum Einsatz kommt; internationale künstliche Sprache (Esperanto, Volapük u.a.); 2. Eine beliebige Hilfs- oder Symbolsprache im Gegensatz zu einer natürlichen Sprache, eine Sprache mathematischer Formeln.

Die grösste Verbreitung erhielt jene Idee der Schaffung internationaler Kunstsprachen, die statt einer beliebigen Nationalsprache für das Lernen und Anwenden am geeignetsten sind und auch die nationalen Errungenschaften der Völker nicht beeinträchtigen, eine Sprache, die de facto zum sekundären internationalen Kommunikationsmittel wird.

Die ersten, die über die Schaffung einer rationalen Kunstsprache etwas Vorteilhaftes gesagt haben, waren R[ené] Decartes und G[ottfried Wilhelm] Leibniz, die die natürliche Sprache als „unvollkommene Waffe des Denkens“ kritisierten. Künstliche Sprachen sollten frei von materieller Ähnlichkeit mit einer beliebigen natürlichen Sprache sein. Als vollkommen könnten nach der Ansicht der Anhänger der philosophischen Richtung wie der englischen Wissenschaftler des 17. Jahrhunderts G[eorge] Dalgarno und J[ohn] Wilkins solche Sprachen gelten, die auf der logischen Klassifikation der Begriffe basieren, d.h. zwischen Begriff und Wort existiert eine direkte Verbindung, und daher sind

¹¹⁴ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Eurologistik>. Ausführlicher s. unter http://www.plansprachen.ch/Rezension_Eurologistik.pdf. In diesem Grundlagenwerk zur Eurologistik findet sich kein Beitrag und keine Verknüpfung mit der Interlinguistik.

¹¹⁵ Der Text über die künstlichen Sprachen müsste eigentlich im Internet unter Google books zugänglich sein (man gebe unter Google books diese Stichworte ein: Искусственный язык Энциклопедический словарь-справочник лингвистических терминов и понятий).

solche Sprachen in der Lage, den Zu-stand eines beliebigen wissenschaftlichen oder philosophischen Systems auszudrücken (s. Autonomisten). Vertreter der empirischen Richtung schlugen vor, eine der antiken Sprachen (Latein – F. Labbé, Allslavisch – J. Križanić) oder lebende natürliche Sprachen (Französisch – I. Schipfer) und andere zu vereinfachen (s. Naturalisten). Aber solche Sprachen waren für die Kommunikation nicht vollkommen genug, so dass im 19. Jahrhundert die Idee der Schaffung einer Hilfsp Sprache nach dem Modell der lebenden natürlichen Sprache gesiegt hat, das ein vollkommeneres Mittel der Verständigung sein sollte. S. Esperanto, Volapük, Linkos, Interlingua. Synonym: Hilfsp Sprache.“

Literatur: Achmanova, S., Bokarev, E.A. Meždunarodnyj vspomogatel'nyj jazyk kaj interlingvističeskaja problema. // *Vja.* 1956, № 6.; Drezen, E. K. Očerki teorii esperanto. M., 1931; Duličenko, A.D. Sovremennaja interlingvistika (annotirovannaja bibliografija za 1946-1982 gg.). Tartu, 1983; On že. Meždunarodnyje iskusstvennye jazyki: ob'ekt lingvistiki i interlingvistiki. *Vja.* 1995, № 5; Zinov'ev, A.A. Global'nyj čelovejnik. M., 1997; Isaev, M.I. Problema iskusstvennogo jazyka meždunarodnogo obščeniya. // Naučno-tehničeskaja revoljucija i funkcionirovanie jazykov mira. M., 1974; Korolev, K. Universal'nyj jazyk i universal'naja pis'mennost': v pogone za mečtoj. // *Jazyki kak obraz mira.* M., 2003; Kotov R.G., Novikov, A.N. Skokan, Ju.P. Prikladnaja lingvistika i informacionnaja tehnologija. M., 1987; Kotov, R.G., Jakušin B.V. Jazyki informacionnyh sistem. M., 1979; Kuznecov, S.N. Teoretičeskie osnovy interlingvistiki. M., 1987; Lekomcev Ju.K. Vvedenie v formal'nyj jazyk lingvistiki. M., 1983; Martynov, V.V. Universal'nyj semantičeskij kod. USK-3. Minsk, 1984; Moskovič V.A. Informacionnye jazyki, M., 1971; Problemy interlingvistiki. Tipologija i evolucija meždunarodnyh iskusstvennyh jazykov. M., 1976; Problemy vyčyslitel'noj lingvistiki i avtomatičeskoj obrabotki teksta na estestvennom jazyke. M. 1980; Problemy komp'juternoj lingvistiki. Minsk, 1997; Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka. M., 1991; Svadost E.P. Kak vzniknet vseobščij jazyk? M., 1968; Sergeev V.M. Istkusstvennyj intellekt: opyt filosofskogo osmyslenija. Buduščee iskusstvennogo intellekta. M., 1991; Cejtin, G.S. Čerty estestvennyh jazykov v jazykach programirovanija. // *Mašinnyj perevod i prikladnaja lingvistika.* Vyp. 17. M., 1974.

Unter dem Lemma „Vspomogatel'nyj jazyk“, Bd. 1, S. 37, wurde die folgende Definition gegeben: „Jede Art einer künstlichen Sprache, die für die einen oder anderen spezifischen, professionellen Typen der Verständigung verwendet wird, die sich von der natürlichen menschlichen Sprache unterscheidet. S. iskusstvennyj jazyk.“

Daneben hält die elektronische Enzyklopädie *Slovar.cc* zum Lemma „Interlingvistika“ in einer ausführlicheren Version die Fakten und Ideen zur Geschichte der Plansprachen wie folgt fest:

„Sektion der Sprachwissenschaft, die die internationalen Sprachen als Mittel der zwischensprachlichen Verständigung erforscht. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den Prozessen der Schaffung und Funktion internationaler Kunstsprachen gewidmet, die im Zusammenhang mit Fragen der Mehrsprachigkeit, der gegenseitigen Beeinflussung der Sprachen, der Bildung von Internationalismen usw. untersucht werden. Die Unterteilung des Fachs und die innere Struktur der Interlinguistik wurden im Verlauf ihrer langen Entwicklung bestimmt. Die Interlinguistik bildete sich auf der Grundlage der Theorie der Sprachplanung heraus, die durch die Arbeiten R[ené] Descartes (1629) begründet und von G[ottfried] W[ilhelm] Leibniz und anderen weiterentwickelt wurde. Als Grundlage der Sprachplanung des 17.-19. Jahrhunderts diente die logische Richtung, die sich auf die rationalistische Philosophie stützte, für die die Kritik der natürlichen Sprache charakteristisch war. Im Rahmen dieser Richtung wurden sogenannte philosophische Sprachen ausgearbeitet, die als Ersatz für die natürlichen Sprachen bestimmt waren, die als unvollkommene Waffen des Denkens galten. Die bekanntesten Projekte philosophischer Sprachen waren diejenigen G[eorge] Dalgarnos (1661), J[ohn] Wilkins' (1668), J[ean] Delormels (1795), die musikalische Sprache Solresol von J[ean] Sudre (1817-66) u.a. Die logische stand gegenüber der empirischen Richtung, die die Vereinfachung der natürlichen Sprache als Kommunikationssystem vorschlug, ohne den Versuch, sie (die Sprache) als Mittel des Denkens zu reformieren. Solche Beispiele waren das vereinfachte Latein F. Labbés (um 1650), die Allslavische Sprache J[uraj] Križanićs (1659-66), das vereinfachte Französisch I. Schipfers (1839) u.a. Die meisten Projekte des 17.-19. Jhs. schlugen die Schaffung apriorischer Sprachen vor (die frei von materiellen Ähnlichkeiten mit natürlichen Sprachen sein sollten), Versuche der Planung von aposteriorischen Kunstsprachen (nach dem Modell natürlicher Sprachen) waren hingegen selten und inkonsequent. Sowohl im Rahmen der logischen wie auch der empirischen Richtung wurden Systeme erarbeitet, die entweder in der Form von Tonsprachen (Pasilalien)

oder rein schriftlichen Sprachen (Pasi-graphien) in Erscheinung traten. Die grösste Bekanntheit erhielten die Pasi-graphie von J[oseph de] Maimieux (1797). Obwohl die logische Richtung seit dem 18. Jh. kritisiert wurde (von P.L.M. de Maupertuis und I.D. Michaelis), wurde sie von der Internationalen Linguistischen Gesellschaft unterstützt, der ersten Linguistengesellschaft, die sich mit dem Problem der universellen, d.h. internationalen Kunst-sprache befasste. Seit der 2. Hälfte des 19. Jhs. beginnt sich die Sprachplanung an der Schaffung von Kunstsprachen zu orientieren, die gleichzeitig kommunikativ vollkommen, aposteriorisch und Pasilalien waren. Damit definiert sich die Rolle einer solchen Sprache als Hilfsmittel der Verständigung im Vergleich mit den Nationalsprachen. Mit dem Erscheinen der internationalen Kunst-sprache Volapük (1879), die erstmals in der Verständigung Verwirklichung fand, beginnt die Etappe der sozialen Verwendung künstlicher Sprachen. Es entsteht eine Bewegung für die internationale Sprache, die sich zunächst um Volapük, dann um Esperanto (1887) schart. Der Übergang von der theoretischen Konstruktion künstlicher Sprachen zu ihrer praktischen Bewährung unter den Bedingungen der Verständigung schuf die notwendigen Voraussetzungen für die Bildung der Interlinguistik im eigentlichen Sinne des Wortes; dabei beschränkt sie sich nicht auf die Theorie der Sprachplanung, sondern schliesst auch die Theorie der Funktion als sozial verwirklichte Sprachsysteme ein (die man Plansprachen zu nennen begann). Das neue Gebiet der Sprachwissenschaft nannte sich zunächst Kosmoglottik, und 1911 schlug J[ules] Meysmans den Terminus „Interlinguistik“ vor. Nach 1879 wurden die Probleme der internationalen Kunst-sprache von Linguisten verschiedener Länder breit diskutiert, wobei die Idee der Möglichkeit der Schaffung und des Gebrauchs einer Plansprache strittig (bzw. umstritten) war. Eine positive Rolle bei der Einschätzung dieser Frage spielten die theoretischen Vorstösse H[ugo] Schuchardts (in der Polemik mit G. Meier) und I.A. Baudouin de Courtenays (in der Polemik mit K. Brugmann und A. Leskien), die die Unschlüssigkeit der Kritik der Plansprachen von Seiten des linguistischen Naturalismus, der die Sprache dem 'Organismus' bzw. der 'natürlichen Gabe' zuordnete und daher die Möglichkeit ihrer künstlichen Schaffung verneinte. Anfang des 20. Jhs. Stellte A[ndré] Meillet fest, dass die Polemik gegen die Möglichkeit der Existenz einer Plansprache durch die Tatsache der relativ breiten Verwendung des Esperanto in der Kommunikation hinfällig geworden ist. Auf dieser Grundlage schloss er sowohl die natürlichen (ethnischen) als auch die Plansprachen in seine Sicht der Sprachen Europas ein. Die primäre Aufmerksamkeit der Wissenschaftler zieht ferner das Problem der Bestimmung der Rolle der Plansprachen bei der zwischen-sprachlichen Verständigung auf sich. Die interlinguistische Problematik wurde auf dem 2. und 6. Internationalen Linguistenkongress (1931 und 1948) erörtert, wo zum Vorteil der Plansprache als optimales Mittel der Überwindung der Mehrsprachigkeit sich O. Jespersen, E. Sapir, A. Meillet, M.G. Bartoli, K.K. Uhlenbeck, Ch. Bally, A. Frei, B. Migliorini, J. Vendryes, A. Debrunner und V. Georgiev äusserten, während A. Dauzat, R.J. Kellogg und B. Speckmann einen gegensätzlichen Standpunkt vertraten und alleine Nationalsprachen für die Verwendung als internationale Sprachen vorschlugen. Einen wichtigen Beitrag zur Lösung der prinzipiellen Fragen der Interlinguistik leisteten auch sowjetische Sprachwissenschaftler (E.A. Bokarjov, V.P. Grigor'ev, È.K. Drezen, È.P. Svadost, V.F. Spiridovič, N.V. Jušmanov), die ihre Anstrengungen auf die Lösung der dringenden Probleme der internationalen Hilfssprache ausrichteten und diesen Kreis von Fragen vom Problem der fernen interlinguistischen Prognose (Einheitssprache der Menschheit) strikt abgrenzten. Die Plansprachen (i.e.L. Esperanto) werden von der sowjetischen Interlinguistik in den konkreten Formen ihrer modernen Verwendung erforscht (Bokarjov, M.I. Isaev u.a.). Zusammen mit den allgemeinen Fragen des Status der Plansprachen erforscht die Interlinguistik auch ihre Geschichte und wissenschaftliche Systematik (L. Couturat, È.K. Drezen, A.D. Duličenko) sowie die Prinzipien der strukturellen Organisation (O. Jespersen, N.V. Jušmanov, G. Waringhien). Fragen der Phonetik der Plansprachen wurden von N.S. Troubetzkoy behandelt, solche der Semantik von E. Sapir, der Lexik von A. Martinet. Grosse Bedeutung erhielt die von René de Saussure festgelegte Tatsache der Gesetze, die durch die soziale Verwendung einer Plansprache (Esperanto) entstehen, die nicht erst von diesem Sprachprojekt postuliert wurden. So wie eine Plansprache als selbstregulierendes System erscheint, so ist sie auch zur Entwicklung und zur Aufrechterhaltung der Stabilität fähig. Diese Fragen dienten als Gegenstand einer speziellen Betrachtung auf dem 14. Internationalen Linguistenkongress (1987). Der praktische Gebrauch von Plansprachen zeigt auf, dass von allen vorgeschlagenen Systemen allein Sprachen des aposteriorischen Typs für die Kommunikation verwendbar sind, die auf den Modellen natürlicher Sprachen gebaut sind und ihre Lexik mit Internationalismen zusammenstellen. Zwei inter-

linguistische Schulen, die gleichermassen auf den Prinzipien des Aposteriorismus gründen, unterscheiden sich durch den Charakter der Anwendung dieser Prinzipien: die autonome (oder schematische) Schule geht von der Notwendigkeit der Optimierung des Materials aus, das die Basis einer Plansprache bildet. Indem sie die lexikalischen und grammatischen Elemente aus den natürlichen Sprachen entlehnen, unterordnen sich die Plansprachen dieses Typs ausnahmslos ihren eigenen strukturellen Gesetzen. Die Anhänger der naturalistischen Schule halten es für unabdinglich, die entlehnten lexikalischen und grammatischen Elemente in derjenigen Form zu verwenden, in welcher sie in den natürlichen Sprachen existieren. Dies wird durch die bestmögliche Wiedererkennbarkeit der internationalen Wortwurzeln erreicht, aber ihre aktive Aneignung ist wegen der grossen Zahl von abweichenden und unrichtigen Formen schwierig. Wie auch das weniger verbreitete Ido, einer reformierten Version des Esperanto, die 1907 geschaffen wurde, entspricht Esperanto den Prinzipien der autonomen Schule. Im Rahmen der naturalistischen Schule wurden die Sprachen Occidental (1922) und Interlingua (1951) ausgearbeitet, die aber keine grosse Verbreitung gefunden haben. Obwohl das Objekt interlinguistischer Forschungen vor allem die Plansprachen sind, interessiert sich die Interlinguistik auch für Fragen der bewussten Einwirkung des Menschen auf die Sprache, d.h. für die Sprachplanung und die Sprach(en)politik, aber auch für Fragen der internationalen Standardisierung der wissenschaftlichen und technischen Nomenklatur.

Literatur: Дрезен Э.К. За всеобщим языком, М.Л., 1928; его же, Основы яз-знания, теории и истории междунар. языка, 3. изд., М., 1932; Ахманова О.С., Бокарев Е.А., Междунар. вспомогат. язык как лингвистич. проблема, ВЯ, 1956, № 6; Григорьев В.П. И.А. Бодуэн де Куртенэ и интерлингвистика, в кн. И.А. Бодуэн де Куртенэ (К 30-летию со дня смерти), М., 1960; его же, О нек-рых вопросах интерлингвистики, ВЯ, 1966, № 1; Свадост-Истомин Э.П. Как возникнет всеобщий язык? М., 1968; Проблемы интерлингвистики. М., 1976; Дуличенко А.Д. Сов. интерлингвистика (аннотированная библиография за 1946-1982 гг.). Тарту, 1983; Кузнецов С.Н. Направления совр. интерлингвистики. М., 1984; его же, Теоретич. основы интерлингвистики. М., 1987 (лит.); Sapir E., Jespersen O. International communication. L., 1931; Jacob H. A planned auxiliary language. L., 1947; Monnerot-Dumaine M. Précis d'interlinguistique générale et spéciale. P., 1960; Tauli V. Introduction to a theory of language planning. Uppsala, 1968; Ronai P. Der Kampf gegen Babel oder das Abenteuer der Universalsprachen, München, 1969; Bausani A. Le lingue inventate. Roma, 1974; Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik, hrsg. von R. Haupenthal. Darmstadt, 1976; Interlinguistica Tartuensis (серия сборников). Tartu, с 1982; Blanke D., Internationale Plansprachen. B., 1985.¹¹⁶

Freilich handelt es sich bei diesen Lexikoneinträgen um stark verkürzte, abstrakte Darstellungen der Geschichte der Plansprachen, in der auch kein Raum für eine kritische Würdigung des kurosen Themas übrigblieb, so dass der Leser sich von der Kultur und Realität dieser Sprachenwelt wohl kaum ein wirkliches, geschweige denn umfassendes Bild formen kann, sich mit kaum nachvollziehbaren Oberflächlichkeiten über eine 'exotische', fiktiv erscheinende Wunder- oder Parallelwelt zufriedengeben muss und auf eine schwer zugängliche und teils veraltete akademische Fachliteratur aus der Zeit vor 1989 angewiesen bleibt, will er mehr Einzelheiten über die Geschichte der Plansprachen erfahren.

Eine postsowjetische Stimme zur Globalisierung und das Modell der Dreisprachigkeit

Im Zusammenhang mit der aktuellen Entwicklung der Globalisierung ist die Stimme eines prominenten Wissenschaftlers von Interesse, der in der poststalinistischen Sowjetunion der 1960-80er Jahre als rigider Apogoleit der vom herrschenden Brežnev-Regime staatlich verordneten Wissenschaftsideologie in Erscheinung trat und die jeweils gültige Version der marxistisch-leninistischen Nationalitäten- und Sprach(en)politik vertrat, um diesen Bereich der sowjetischen Propaganda im Auftrag der KPdSU zusammen mit anderen gleichgesinnten Autoren¹¹⁷ massgebend zu beherrschen und zu prägen und so das akademische Denken und die 'öffentliche Meinung' im Sowjetstaat zu beeinflussen: Kučkar Chanazarovič **Chanazarov** (*1922). Nun schwärmt der über 90-jährige¹¹⁸ ex-sowjetische Sprach-'Philosoph' (oder -'Soziologe') für die moderne Globalisierung und vor allem für die englische Sprache. In einem durchaus lesenswerten Artikel, der in der usbekischen Zeitung Zvezda Vostoka (Taškent) im Jahr 2010 in

¹¹⁶ S. <http://slovar.cc/rus/lingvist/1465833.html>. Das Datum der /Erst-/Veröffentlichung dieses Textes ist mir unbekannt.

¹¹⁷ Zu denen als integraler Bestandteil dieser Gruppe von Ideologen auch der Interlinguist und Esperantist M.I. Isaev gehörte.

¹¹⁸ S. http://www.socionauki.ru/journal/files/fio/2014_3/181-183.pdf.

russischer Sprache erschien,¹¹⁹ lobte Chanazarov, wohl wie seinerzeit sein wissenschaftlicher Kollege M.I. Isaev, auch er ein politischer Opportunist reinsten Wassers, die moderne Globalisierung als „Heil“ (russ. blago), die die „Lösung der grossen sozialen, moralischen und ökonomischen Probleme der Menschheit beschleunigt und erleichtert“. Die Globalisierung bedeute „nicht nur die Beschleunigung der Entwicklung der Wissenschaft, Technik und Technologie, sondern auch den Anfang einer Epoche, in der eine allgemeine Angleichung des Niveaus der Entwicklung (razvitosti) aller Völker, sowohl der kleinen wie der grossen, stattfindet und die Menschheit sich in entwickelte, fortgeschrittene Völkerschaften“ verwandle. Man fühlt sich bei der Lektüre dieses Artikels unweigerlich in die analoge alte marxistisch-leninistische Diktion zurückversetzt, die jetzt von jedem Hinweis auf die Lehre der Kommunisten gesäubert und statt dessen längst von Zitaten der Weisheiten Karimovs, des autokratischen Präsidenten Usbekistans, überholt worden war. Aber dies ist nur eine Formalität und in Ländern wie Usbekistan der Brauch, denn wichtiger sind Chanazarovs Thesen zur ´neuen´ Sprach(en)politik, die internationale Relevanz beansprucht. Die Welt präsentiere sich als Ganzes, so Chanazarov, als „Wohnhaus“, in dem sich die Menschen „eingelebt“ hätten. Die Globalisierung habe die lokalen und regionalen Kulturen in einer allgemeinen Kultur der Menschheit (obščeečlovečeskiju kulʹturu) vereinigt. Es finde eine einzigartige Bereicherung des materiellen, geistigen, technischen und techno-logischen Lebens des Menschen statt, als „deren Resultat die Beschleunigung der Annäherung der Nationen und Völkerschaften“ stehe (wie man sich erinnert, sprachen schon die ´alten´ Sowjet-kommunisten von der Annäherung und „Verschmelzung“ der Völker in der fernen Zukunft). Usw. Die ganze Entwicklung dieser Globalisierung habe Folgen für die Sprachen der Völker, sowohl für die grossen wie auch die kleinen. Eine neue Dimension sei dahingehend zu beobachten, dass die Globalisierung die grossen und kleinen Sprachen zum Eigentum der Menschheit mache. Dann kam Chanazarov auf die internationalen Weltsprachen („meždunarodno-mirovye jazyki“) zu sprechen, zu denen er Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch und Deutsch zählte. Sie hätten zweifellos einen Vorteil gegenüber allen anderen Sprachen. Der „Leader“ dieser Gruppe von Sprachen sei die englische Sprache, die als solcher auch international anerkannt sei. Es gelte nun, die englische Sprache für die Bereicherung und Entwicklung der allmenschlichen Zivilisation und für die Propaganda der materiellen und geistigen Kultur der Völker dieser Zivilisation maximal zu nutzen. Keine Spur mehr von Anglophobie.

Als Modell für die Lösung des ´Sprachenproblems´ auf nationaler und internationaler Ebene schlug Chanazarov die allgemeine Dreisprachigkeit der Völker vor, die darin bestehe, jeden Bürger seines Staates drei Sprachen frei beherrschen zu lassen: die eigentliche Nationalsprache, die Lokal- oder Regionalsprache der „zwischenationalen“ (mežnacionalʹnyj¹²⁰) Verständigung und Englisch als meistverbreitetste internationale Sprache. Dieses Modell sei für Usbekistan ausschlaggebend, um auf der internationalen Arena auftreten zu können. Aber wie es scheint, hielt Chanazarov dieses Modell, das bereits auf der Ebene der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ (GUS) funktioniere, wo alle dort verwendeten Sprachen gleichberechtigt seien, auch für andere Länder für die Lösung. Mit diesem Modell der Dreisprachigkeit liessen sich gleichzeitig zwei wichtige Probleme lösen: erstens allen Nationalsprachen unabhängig davon, ob sie klein oder gross sind, denn sie seien ja gleichberechtigt, ihre freie Entwicklung zu gewährleisten; ferner könne das Aussterben und Verschwinden kleiner Sprachen vermieden werden. So würden die kleinen Sprachen weiterhin der Verständigung dienen und Muttersprache derjenigen Menschen bleiben, die sie mündlich und schriftlich nutzen.

Dem Ansatz, das ´internationale Sprachenproblem´ durch eine künstliche Hilfssprache (edinyj obščeečlovečeskij jazyk) zu lösen, erteilte Chanazarov eine entschiedene, und wie es scheint, definitive Absage. Keines der vorgeschlagenen Projekte einer künstlich geschaffenen internationalen Hilfssprache habe genügend Anerkennung oder Verbreitung gefunden, um als Welthilfssprache eingesetzt werden zu können. Zwar hätten die Menschen solche Projekte mit Interesse kennengelernt und versucht, solche Sprachen zu lernen und in der Praxis anzuwenden, aber zu einem praktischen Resultat sei man dennoch

¹¹⁹ Der Originaltext mit dem Titel „Кучкар Ханазаров. Глобализация и перспективы языков“ ist unter <http://www.ziyouz.uz/ru/publitsistika/642-2012-09-07-05-32-55> zu finden.

¹²⁰ Wie man sich erinnert, verwendeten die Ideologen um Chanazarov in der Sowjetzeit diesen Terminus, der auf Deutsch mit der Übersetzung „zwischenational“ wiedergegeben wurde, für die Propaganda der *russischen Sprache* in ihrer Funktion als Zwischensprache für die Sowjetvölker.

nicht gelangt. Die „Lebensunfähigkeit“ (sic) dieser Sprachen sei damit zu erklären, dass sie künstlich seien, von einzelnen Personen erfunden wurden und der Gesellschaft von aussen herangetragen (privno-silis´ izvne) worden seien. Aber sie hätten keine natürlichen Wurzeln aufzuweisen, die in der Gesellschaft bestehen, und hätten die Leute von dringenderen Dingen der Alltagspraxis eigentlich nur abgelenkt und sie manchmal einfach gestört. Daher sei die Idee in der Luft hängen geblieben und habe ins Leere geführt. Das Modell der Dreisprachigkeit hingegen beruhe auf lebenden, existierenden Sprachen, von denen jeder Mensch umgeben sei, so erstens von der nationalen Muttersprache, zweitens von der regionalen Sprache für die zwischennationale Verständigung und drittens von der auf der ganzen Welt verbreiteten englischen Sprache. Diese Sprachen enthielten nichts Künstliches, und es sei eine Welt der Sprachen, mit der der Mensch tagtäglich, stündlich in Berührung komme, wenn er dabei sei, seine Alltagsprobleme zu lösen. Alle drei Sprachen seien gleichberechtigt, würden sich frei entwickeln und sich auf eigene Art und Weise bereichern, und keine von diesen Sprachen würde die andere stören. Das Modell der allgemeinen Dreisprachigkeit sei von der Praxis des gemeinsamen Zusammenlebens der Völker der Erde selbst bestimmt worden. Dieses Modell sei schon mehr als ein Jahrzehnt erprobt worden und dafür gedacht, als Modell für die gesamte Menschheit in Betracht gezogen zu werden.

* * * * *

Dieser Text basiert auf der wissenschaftlich strukturierten und illustrierten Vollversion, die unter http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_Sowjetunion_nachStalin.pdf veröffentlicht wurde. Einige Kapitel der Originalversion wurden ausgelassen. Der Text selbst wurde nicht verändert.

© Verfasst von Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz), veröffentlicht auf www.plansprachen.ch im November 2015, mit Ergänzungen 2016. Diese Version, die einige Kapitel der Originalversion ausliess, wurde im Oktober 2018 im Rahmen des Projekts „Das Jahrhundert des Esperanto“ auf www.plansprachen.ch veröffentlicht.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium 1983-1991 der Slavistik, des Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss mit einer Arbeit über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Weiterbildung und berufliche Tätigkeit in der Informatik. Wohnhaft in Bern. Esperantist seit 1979. Betreute Websites: www.plansprachen.ch (auch: www.planlingvoj.ch und www.zamenhof.ch).